Kurze
Schulgeschichten.

Gesammelt
aus
der Mädchenschule
zu
Indersdorf.

Ein
Geschenk für Schulkinder.

Sechstes Bändchen.

München, 1806.
Im königlich-baierischen deutschen Schulbücherverlage am Rindermarkte.

*

Dieß kleine, dünne Bändchen spricht
Von Bildung und Religion.
Hält es vielleicht nicht ächt Gewicht,
Vielleicht auch nicht den rechten Ton;
So rechnet man sich's wohl zu Ehren,
Wird man das Bessere uns lehren.
Man machte es, so gut man konnte.
Was ist vollkommen unterm Monde?

Ereignisse bey Spatziergängen.

Längst hatte ich schon gewunschen, daß es wenigst den Lehrfrauen gegönnt wäre, sich in der lieben Gottesschöpfung, in öffentlichen Gewerbs- Handwerks- und in den Häusern der Aeltern, um der Schülerinnen Willen, umzusehen, damit Unterricht und Zusammenwirkung von Schulen und Aeltern 2c. um so richtiger bestände. Man könnte die Schülerinnen doch auch am Heimwege begleiten; sie an manches Ort führen, wo man sie auf vieles aufmerksam machen dürfte. War doch die Unbesonnenheit über das nahe Liegende bey den Landleuten von Jugend auf immer ein Haupthinderniß ihrer Bildung in dem, was die Menschheit würdigt.

Doch so war für dieß Jahr (1805), seit das churfürstl. Schul- und Studiendirektorium mit gnädigster Genehmigung die hiesige Mädchenschule mit einer Lehrgehülfinn in der Person des Fräulein von Geyer wohlthätigst bedacht hat, auch diesem Bedürfnisse einigermassen abgeholfen. Sie lustwandelte je mit den Schulmädchen. Hier liefere ich nur einige Früchte, die bey solchen Gelegnheiten gesammelt wurden, im Auszuge aus den Schriften des Fräuleins.

Er-

Erster Spaziergang.

(Den 13ten. März 1805.)

Der schöne Tag reizte mich zu einem Spaziergange. Im Geleite eines Schulmädchens kam ich von Ohngefähr nach St. Nahe am Dörfchen begegneten uns zwey Schulmädchen mit ihrer Mutter. Das eine Mädchen lief auf mich zu, nahm mich freudig bey der Hand, und grüßte mich sehr freundlich. Das Andere steckte den Kopf ein, und that, als kännte es mich nicht. Die Mutter (ein freundliches Weib zu R): Kennst du's denn nicht? K. (Steckt den Kopf beschämt noch mehr ein).

Ich gieng meinen Weg weiter und in das Dorf hinein. Wieder begegnete uns ein Schulmädchen U. W. So verlegen sie über meine unerwartete Gegenwart war, führte sie mich doch in das Haus zu ihren Aeltern und Geschwistrigen. Der Empfang war mir ganz befremdend. Die Kinder (alle Schulmädchen) sahen mich an, als hätten sie mich in ihrem Leben noch nicht gesehen.

Die Mutter, ein beherztes Weib, sie kämmte eben ein Kind, hieß mich in die Stube gehen, und fragte mich, wie ich mit ihren Kindern zufrieden wäre.

Ich. Wenn sie so fortfahren, bin ichs schon.

Mut-

Mutter. Es sind halt böse Bankert *). Ich bin allzeit froh, wenn sie in die Schule fortgehen. Ich halte sie gewiß nicht davon ab. Ihr habt gewiß eine rechte Plage damit. Ich bin euch nicht neidig darum. Schlagt sie nur recht, wenn sie nicht folgen, und gebt ihnen brav Tatzen!

Unter diesem Gespräche kam auch der Vater, ein guter, offenherziger Mann. Auch er unterließ nicht, mir zuzureden: ich sollte seine Kinder nicht schonen, sondern nur strafen.

Ich. Es ist immer besser, wenn man den Strafen ausweichen, und nur gelinde Mittel brauchen darf. Durch Schärfe benimmt man den Kindern die Lust zur Schule und zum Lernen.

V. Habt auch schon recht!

Die Mutter war während diesem Gespräche abwesend. Nun kam sie wieder, brachte Kuchen und Brod, und both mir an. Ich dankte und verbath sie mir. Da sie sah, daß ich nicht Bescheid that, gab sie meiner Geleitschafterinn davon.

Ich hatte ziemlich Durst; daher bath ich mir, nachdem ich abgekühlt war, ein Glas Wasser aus, das ich sehr reinlich erhielt. Als ich getrunken hatte, nahm ich meinen Abschied.

Mei-

---

*) Die Mutter wußte die Bedeutung dieses häßlichen Wortes nicht.

Meine Geleitschafterinn betrug sich am Rückwege, wie vorhin, sehr höflich und bescheiden: sie gieng mir immer zur linken Seite, und, wo sie guten Weg sah, führte sie mich dahin, sie wandelte den minder guten.

J. Wer hat sie denn gelehrt, so höflich zu seyn?

Geleitsch. Fr. J. K. hat uns bey den nützlichen Kenntnissen auch den Unterricht (vom Wohlstande) von der Höflichkeit gegeben.

J. Das freut mich, daß sie sich das merkte.

Mehrere prüfende Gespräche trafen, immer bestund sie gut.

So war der erste Spaziergang zu Ende.

Alle Schulmädchen erfuhren, ich sey mit einer ihrer Mitschülerinnen spazieren gegangen, und der Zuruf: Gehen Sie doch auch mit uns, ward laut.

J. Kaum werde ich mich entschließen, nochmal spazieren zu gehen; ich befürchte, einem Schulmädchen auf dem Wege zu begegnen — wahrlich, es würde mir sogar wehe thun, wenn ich eines nur sähe.

Die Mädchen (ganz verlegen). Warum denn? Ich erzählte ihnen von dem Betragen jenes Mädchens, das mir begegnete, und sogar auf die Erinnerung ihrer Mutter noch so klotzig blieb. So was, fügte ich bey, ist nicht angenehm zu erfahren. O, es ist nicht schön,

wenn

wenn Kinder, mit denen man's so gut meynt, gegen ihre Lehrerinnen so undankbar und gefühllos sind. Die Mädchen sahen mich mit Rührung an, und versprachen mir: sie wollten ja nicht so seyn, sondern es der M. L. nachmachen.

Einige. O, ich wäre nicht so gewesen, wie jenes unhöfliche Mädchen — Ich hätte dieß und jenes rc. gethan.

Sogar K. L., die sich eben so unhöflich benommen hatte, kam bittend, ich sollte nur auch zu ihr kommen, sie wollte sich gewiß nimmer so betragen.

Nun erst bekamen sie alle das Wort, daß ich je mit jenen, die sich besonders wohlhielten, spazieren gehen wollte.

Schon den 15ten. März hielt ich Wort. Zweyter Spaziergang.

Ich gieng mit den Mädchen von Glon. Im größten Vergnügen hüpften sie die Stiege mir zur Seite hinab. Noch andere Mädchen traf der Weg eine Strecke mit. Als wir uns von ihnen schieden, sahen sie uns unzufrieden nach. Man las an ihren Mienen den Wunsch:

daß doch die Reihe mit ihnen zu wandeln schon dießmal an sie gekommen wäre. Nun wallten wir Glon zu. Es war wohl an den guten Mädchen artig, daß sie mich vorangehen ließen, indeß sie mir folgten; allein das wollte ich nun doch nicht, mir wars lieber, die Mädchen vor meiner zu sehen, darum rief ich sie voran. Mit Mühe gaben sie nach: Es schickt sich nicht rc. so hieß die Gemeineinwendung längers fort. Immer sahen sie freundlich lächelnd mich an, ohne doch den Weg zu versehen. Bald sollt ich da, bald dort hingehen, jede wollte mich den bessern Weg führen. Hier gab es Gelegenheit, die guten Kinder über den Unterschied des höflichen Betragens zu belehren, wenn man in Geleitschaft mit einer, und mit mehrern Personen geht.

Wir waren einem Stege nicht ferne. Sie fragten mich ganz sorglich, ob ich mir wohl über Stege zu gehen traute.

J. Wenn ihr hinüber kommt, warum soll ich's nicht?

Die Mädchen. Ja, wir! uns schadet das Steggehen nicht, wir sind's gewöhnt.

Wir kamen schon zum Stege. Alle mußten mir voran. Zweifelnd, ob ich nachkommen würde, kehrte sich manches Mädchen am Wege um, mir nachzusehen. Wie machten sie mir bange: Ach, rief ich, gebt doch acht! Geht nur fort! Wie leicht könntet ihr im Umbrehen abgleiten.

Zwey

Zwey Mädchen von Glon begegneten uns. Sie giengen nach Indersdorf. Nachdem sie mich freundlichst gegrüßt hatten, versprachen sie mich nach Hause zu begleiten; sie wollten schon recht laufen, damit sie mir auf meinem Rückwege begegneten.

J. O, Kinder, thut das nicht, ihr könntet euch Schaden thun.

Ihre Gutwilligkeit, mich heimzugeleiten, ließ sie nicht horchen und folgen, sie eilten fort.

Nun waren wir in Glon. Daß ich mich nur hätte vervielfachen können! Jedes Kind wollte mich zuerst in ihrer Aeltern Wohnung führen. Ich fieng am nächsten Orte an, und kam so von Hause zu Hause, dahin die Mädchen mich wiesen.

Welch ein Abstand von St.!

Das Mädchen, Fr., vergaß, als ich von ihrer Wohnung weggieng, sich von mir zu verabschieden; kaum fiel's ihr bey, lief sie schon das Dorf hinan, mich aufzusuchen, und ihr Versehen gut zu machen.

Th. H. hatte eben einen Gang nach Indersdorf zu machen. Um mich begleiten zu können, machte sie einen Umweg von einer halben Viertelstunde.

Jene zwey Mädchen, die uns am Wege begegneten, um nach Indersdorf zu gehen, hielten wirklich Wort, sie kamen schnell den Weg nach Glon zurücke. Sie fanden mich da nicht. Gewiß ist sie noch im Dorfe,

se, sagten sie. So wars. Sie trafen mich in einem Hause — und begleiteten mich unter verschiedenen, ordentlichen Gesprächen nach Hause. Ehe sie mich verliessen, bathen sie mich, ja doch bald wieder mit ihnen zu gehen.

Dritter Spaziergang.
(Den 22ten. März.)

Er traf nach Langenpöttenbach. Die Mädchen, die mit mir giengen, waren äusserst um mich besorgt, daß sie mir die Steine (an die sie sich vielleicht je im Gehen aus minderer Achtsamkeit stossen) aus dem Wege räumten.

Ich. Warum thut ihr denn das?

Die Mädchen. Damit Sie nicht fallen, und leichter gehen können. (Nach einer kleinen Stille:) Wie heißt man denn das, was sie auf dem Kopfe haben?

J. Einen Schleyer — oder nenntet ihr das auch Tuch (Leinwand)?

M. Nein, einen Wift.

J. Ihr wollt gewiß sagen einen feinen Faden? Was von Wift gemacht ist, wie nennt man denn das?

M. Wir wissen's nicht.

J. Muselin. Kennt ihr die Farbe des Schleyers? u. s. f.

Doch es traf schon Wichtigers, als dieß leere Geschwätze.

Den ganzen Weg beynahe unterhielten mich die gesprächigen Kinder mit ihren nützlichen Kenntnissen, die sie in der Schule aufgefaßt hatten. Sie sprachen mir vom Wallfische, vom Meere, von Krebsen, Fröschen ꝛc. — und fragten mich sehr treuherzig, ob ich diese Dinge alle schon gesehen hätte — u. d. g. Wir waren am Orte. Zuerst kam ich in das Haus des Mädchens Th. R., die schon lange an ihrem Fuße unbaß war, und zu Hause bleiben mußte. Der Herr Pfarrer, sagte sie, hat ihr Dinte gegeben.

Ich. Th. wo hast du denn die Dinte?

Hier kam ein kleines Weihwasserkeßelchen in Vorschein — ein Gläschen hatte sie nicht.

In einem zweyten Hause führte man mich im ganzen Hause herum, in die Schlafkammer, in den Stall ꝛc.

In einem dritten wollte man mich mit Butter, Brod, Bier bedienen; in einem vierten mit Eyer, und sonst Manches aufpacken. Nirgends nahm ich was an, und versicherte, daß man deßhalb wahrlich nicht komme; man wolle nur auch die Aelten der Kinder kennen lernen und mit ihnen sprechen; übrigens den Kindern am Wege traulich werden. Schon

Schon war ich im Begriffe das Dorf zu verlassen, als ich bey dem Hause der Aeltern der J. K. vorbeywandelte. Sie merkte, daß ich nimmer umkehren wollte; da lief sie an das Fenster, und schrie aus vollem Halse hinein: Das Fräulein ist da rc.!

Der Vater eilte heraus, und ich mußte ohne Pardon hinein. — —

Vierter Spaziergang.

Den 26. März.

Auch die Mädchen von Westerholzhausen bathen unaufhörlich: Gehen Sie doch einmal auch mit uns spazieren. Heute willfuhr ich. Wir kamen am Wege durch ein Dorf, bey schußernden Knaben vorbey; ein entsetzliches Geschrey und Gelächter erhob sich: „Da kommt die Mama mit ihren Kindern"! riefen sie aus vollem Halse. Die Mädchen kamen darüber in Verlegenheit und sahen mich immer wieder an. Stille giengen wir vorüber, als hörten wir nicht.

Ich. Gefiel euch das?

Mädchen. Nein! Das war ja recht grob.

I. Habt ihr's verstanden, was sie sagten?

Kei-

Keine wollte das Schimpfwort (wie sie es dafürhielten) aussprechen.

Eine (wagte sich): Mama! nannten Sie die Buben.

J. Wißt ihr, was das Wort sagen wolle?

M. Ja! Mutter heißt's.

J. Möchtet ihr wohl meine Kinder seyn?

M. Ja freylich.

J. Das seyd ihr uns Lehrerinnen Alle. Wann vertreten wir denn Mutterstelle an euch?

M. Wenn Sie uns lehren.

J. Solltet ihr nicht dafür dankbar seyn?

M. O, ja! dankbar. Das wollen wir auch. (Noch machte man ihnen begreiflich, daß man den Grobheiten am sichersten und christlichsten mit Stillschweigen ausweichen könne; daß die Leute bey so einer Behandlung am leichtesten zu sich kommen, und ihre Rohheit ablegen, u. s. f.)

Im Walde liessen mir die Mädchen nicht Ruhe, bis ich ihnen ein Lied sang. Es war gesungen; die Mädchen dankten nicht. Ich sagte kein Wort darüber, sondern bath sie, mir auch eins zu singen. Als sie damit zu Ende waren, bedankte ich mich für ihre Mühe. Ganz beschämt rief eine: Ja! wir haben das Fräulein nicht gebethen und ihm nicht gedankt. Eine fieng zu danken

ken an; die Andern folgten ihr. Sie wispelten sich nun in die Ohren: Bitten wir sie um Verzeihung!

Alle. Verzeihen Sie, daß wir Sie nicht gebethen, uns ein Lied zu singen, und nachdem Sie es gesungen, Ihnen nicht gedankt haben.

Ich. Sehr gerne verzeihe ich's euch; es freut mich vielmehr herzlich, daß ihr euern Fehler einseht, und gutmüthig verbessert.

Vermuthlich von den Langenpöttenbacherinnen berichtet, bemühten sich auch diese Mädchen, ihren guten Willen, mir gefällig zu seyn, zu bezeugen, die Tannzapfen und das Geschnaite (abgehackte Taxen- oder Poschentrümmer) wegzuräumen. Man verbath sich diese überflüßige Mühe, wie das Schlepptragen beym schmutzigen Wege.

Die Mädchen fiengen in ihrem Unverstande zu schmeicheln an, gafften immer auf mich, sprachen bald dem Hute, bald meiner Gestalt das Wort; immer hieß es: Wie schön ꝛc.

J. Macht denn das schöne Kleid, die schöne Gestalt, die wahre Schönheit des Menschen aus?

M. Nein!

J. Was denn?

M. Tugend.

J. Habt ihr diese Schönheit?

M. Wir wissen es nicht.

J.

J. Habt ihr ein gutes Herz, besitzt ihr Tugend, dann seyd ihr schön genug, habt die größte Schönheit, die der Mensch haben kann. — Wir hatten über manchen Graben zu übersetzen. Immer reichten mir die Mädchen die Hand, daß ich glücklich hinüber kam. Allemal bedankte ich mich. M. (Zueinander:) Aber das Fräulein ist so höflich! — Ich ließ sie ungestört zusammensprechen; meines Dareinsprechens und Forterklärens wären sie sonst etwa satt geworden.

Wir kamen am Orte an. Ich gieng nur in zwey Häuser, denn die Zeit war schon zum Heimgehen da. Man nahm mich sehr gut und freundlich auf. Alle Mädchen wollten mich wieder nach Hause begleiten. Zwey ließ ich unterm Gesange ihrer schönen Lieder mitgehen. Ich wies sie am halben Wege zurücke: aber sie liessen nicht ab: „Wir müssen ohne dieß nochmal nach Indersdorf, wir haben was vergessen".

J. Warum doch so unachtsam?

M. Vor lauter Freude, daß Sie mit uns gehen, habe ich meine Handschuhe liegen lassen, — und ich hätte Hefe mitnehmen sollen.

J. Man muß sich in Freuden und Leiden mäßigen können.

Wir trafen am Rückwege wieder durch jenes Zwischendorf. Etliche Knaben fanden sich noch am nämlichen Platze ein. Ehe wir zu ihnen kamen, begegnete

mir

mir ein Schulmädchen, es lief auf mich zu, gab mir die Hand sehr freundlich und höflich. Die Knaben sahens, besannen sich nun des Bessern. Als wir vor ihnen vorbey kamen, zogen sie sehr höflich ihre Hauben, und wünschten mir eine gute Nacht. Man erwiederte freundlich.

M. (Als wir vorüber waren:) Itzt waren sie doch recht höflich.

J. So, wie ihr Freude habt, daß sich die Knaben besserten, so haben sie auch die Frauen an euch, wenn ihr euch bessert. Ihr seht auch wohl, wie diese Knaben besser wurden. Stillschweigen, und das Beyspiel des artigen Schulmädchens machten sie besonnener ꝛc.

Um 6 Uhr langte ich zu Hause an. Ach, die guten Mädchen hatten nun noch $\frac{3}{4}$ Stunden zurücke. —

Fünfter Spaziergang.
(Den 16ten April.)

Die Mädchen von J.: Warum kommen Sie denn nicht auch zu uns? Ueberall gehen Sie sonst hin! M. A. Ms. Mutter vom nämlichen Orte war eben bey so

einem

einem Vorwurfe in der Schule, um ihrem Kinde nachzufragen.

Diese. Ich weiß es schon, warum Sie nicht nach J. gehen wollen: weil die Kinder von J. schlimmer sind, als die andern.

Ich. Zum Theil hat die Frau wohl recht; aber ich sehe vielmehr auf die Artigkeit der Kinder. Die andern bathen mich sehr höflich, mit ihnen zu gehen; aber die von J. machten mir nur immer ungestüme Vorwürfe. Ich gab ihnen oft Winke, was sie zu thun hätten; aber doch kam keine auf den guten Einfall. Hört ihr's, Mädchen von J, warum ich nie mit euch gieng? Ich will eben nicht gebethen werden, aber Kinder sollen doch lernen, artig seyn. Ungestüme Vorwürfe zeugen vom rohen Sinne und Herzen. Grobe Kinder wissen die Ehre nicht zu schätzen, die ihnen durch einen Besuch erwiesen würde.

M. Ja, da haben Sie freylich recht. Wenn Sie indeß doch einmal hinaus kommen: so kehren Sie ja auch bey mir ein, geben Sie mir die Ehre! Alle, auch die J. Mädchen, hörten uns immer zu. Bald darnach kamen sie, und bathen mich recht innig, mit ihnen zu gehen. Heute geschah es denn. Jedes wollte das Nächste bey mir seyn, und in eines jeden Haus sollte ich zuerst hineingehen. Ich verfügte mich zur obigen Mutter. Sie führte mich in jedes Winkelchen des

Hau-

Hauses; ich mußte ihren Putz sehen;*) sie pries mir selbst ihre schönen Kleider, und bezeigte unendliche Freude darüber, und dieß in Gegenwart ihrer kleinen M. A. Natürlich, das Kind that eben so eitel. Es war ja dieß auch eine recht praktische Eitelkeitsschule für das Kind. In Gegenwart der Mutter war ich gedrungen, das Kind zu fragen: was ihm wohl lieber wäre, ein gutes Herz mit gesundem Verstande, oder schöne, prächtige Kleider? Das kleine, schlaue Mädchen sagte freylich: das erstere wäre ihm lieber.

J. So trachte auch immer nach diesem, und sorge dich nicht um schöne Kleider. Man machte dem Kinde auch begreiflich, was mehr nütze rc. Inzwischen bemerkte ich auch, daß die Mutter dem Kinde alle Fehler hingehen ließ, und daß sie blinde Liebe zu demselben habe. Wer hätte länger aushalten können? —

Doch ich traf's nun in einem zweyten Hause nicht besser an. N. — s. Mutter ließ mich vor ihrem Hause nicht vorbey, ich mußte hinein. Ueber den Lärmen, den sie nun wegen ihres Kindes anfieng, wußt' ich nicht genug zu staunen.

Ich

*) Man geht nicht, um auszulauern, in die Häuser. Was sich aber so aufdringt, soll doch nicht unbemerkt bleiben. Ueberzeugt man doch auf diese Weise die Leser, was die Schule leisten könne und nicht könne.

Ich möchte doch wissen, fiel die Großmutter ein, was man in der Schule auf das Kind hat? Es kann nichts recht machen, alleweil muß es in der Schande stehen. Warum ist man gerade dem Kinde so aufsäßig?

J. Ohne Ursache wird K. nie in die Strafe kommen! Man hält ein Kind, wie das Andere.

Großm. und Mutt. Wir wissen schon selbst, wie wir die Kinder ziehen müssen. Wir sind auch ehrliche Leute, und erziehen sie auch christlich.

J. Von eurer Ehre wird euch niemand was nehmen, und daß ihr die Kinder christlich erzieht, bezweifle ich nicht (ich sehe ja die Beweise). Es muß wohl doch an dem Kinde fehlen (das solltet ihr nur glauben). Ihr schickt es in die Schule, und werdet doch wünschen, daß sich eure N. gut betrage, etwas lerne? Nun dieß wünschen die Lehrfrauen auch. Wenn ihr glaubt, man liebe euer Kind weniger, so betrügt ihr euch. Man behandelt jedes Kind nach Verdienst.

Alle dem Lärm hörte das Kind zu. Dieses lag auf einer Bank, bey einem sehr geheizten, eisernen Ofen, sein Gesicht war mit einem Tuche bedeckt.

Ich. Was ist ihr denn?

Beyde. Wir wissen es nicht.

Ich. Nehmet ihr doch das Tuch vom Angesichte! N. hatte ohnehin glühende Hitzen; nun erst zunächst am

heißen Ofen! Ich hätte nicht in der Stube aushalten können, und das Kind in dieser Glut!

Ich. N.! Lege dich doch an eine andere Stelle, das Ofenfeuer ist dir ja höchst schädlich, du wirst nur mehr krank. Das Kind folgte, und ich nahm meinen Abschied.

Auch bey Ms. Aeltern war ich; da both sich mir doch eine lieblichere Szene dar. Als ich in das Zimmer trat, stunden drey Waidlinge auf dem Tische mit gestockter Milch. Sogleich wollten sie mit fort; ich ließ es aber nicht angehen, sondern fragte nur, was es damit für eine Bedeutung habe?

Mutter. Wenn die Kinder von der Schule heimkommen, ist so ein Gerücht ihre Abendjause.

Mir gefiel besonders wohl, daß die zwey fremden Mädchen, die sie in der Kost hatten, eben so gleich gehalten waren, wie ihr eignes Kind. Auch die Kammer sah ich, da sie schliefen; alles war sehr reinlich. Was Ein Kind hatte, fand ich auch bey dem Andern. Beym Weggehen empfahl mir die Mutter ihr Kind, wie die zwey fremden. Darüber, daß sie an den zwey fremden so ganz gleichen Antheil nahm, belobte ich sie.

Beyde Hausleute. Ja! wir sehen sie wie die Unsern an, und es freut uns, wenn sie sich in der Schule wohl halten. Wir haben sie einmal in die Verpflegung

ange-

angenommen; es ist also unsre Schuldigkeit, für sie zu sorgen. —

Sechster Spaziergang.
(11ten. May.)

Mit M. L. und K. H. gieng ich nach A. K. H. war sehr eingehalten, blieb immer zurücke.

Ich. Ist es dir vielleicht nicht lieb, daß ich mitgehe.

K. H. O, ja, es freut mich.

Doch gieng sie nicht vor. M. L. war sehr artig und gesprächig, sie fragte mich den Wald hin um Alles, was ihr auffiel. Ich erklärte ihr, was ich wußte. Tannzapfen, Eicheln, Bücheln — alles kam zur Ansprache. Man sagte ihr von dem Nutzen eines Jeden. Sie war so freudig aufmerksam auf Alles, daß sie mir, da ich glaubte, sie würde an Alles Gesprochene doch nimmer denken, eine Büchelfrucht in der Schale brachte.

Als ich in A. ankam, mußt' ich, (M. L. bath mich darum) *) zuerst zu K. H. — s. Aeltern.

K. H.

*) Sieh Geschichte; Ein Funke fieng Flamme ꝛc. A. K. H. B. M. L.

K. H. ward mit M. L. uneins geworden, ohne Ursache zu haben. Die in allem nachgiebige M. L. zeigte sich auch hier so, darum die Bitte: Gehen Sie doch zuerst zu K. H.!

Als ich nun in das Haus trat, und mich ihre Mutter sah, kam sie in sichtbare Verlegenheit, sie entfärbte sich, war aber übrigens sehr höflich.

Von jener Entzweyungsgeschichte machte ich keine Meldung. Vielleicht darum ward K. s Mutter nun gesprächiger. Sie fragte selbst, wie man mit ihrer Tochter zufrieden wäre. Ich gab ihr zur Antwort: Ich habe eure Tochter nicht zu lehren; kommt nur selbst einmal zur Schule, dann werdet ihr schon alles erfahren.

Sie versprach, nächstens dahin zu gehen. Ich wollte nun fort.

Mutt. Bleiben Sie doch! meine große Tochter geht auch nach Indersdorf, dann haben Sie Geleitschaft.

I. Gut! Aber ich muß zuvor noch zu M. L. — s. Aeltern.

K. H. wies mich dahin, ohne einen Tritt in das Haus zu thun. M. L., das gute, höfliche Mädchen, wußte vor Freude kaum, was es thun sollte, um mir recht viel Vergnügen zu machen. Da ich mich nicht lange aufhalten konnte, führte sie mich zur K. H. zurücke. Ich fragte sie: Gehst du zu K. H.? M. L.

M. L. O, ja! ich gehe schon zu ihr, aber sie nicht zu mir. —

Ohne mich mehr bey K. H. aufzuhalten, gieng ich mit ihrer Schwester, mit der doch gar nichts Kluges und verständiges zu reden war, Indersdorf zu.

Siebenter Spaziergang.

(18ten. May.)

Die Bitte der M. und W. L. (Mädchen von W.) mit ihnen in ihre Heumath spazieren zu gehen, sollte ich doch auch einmal erhören? Nun geschah's. M. L. und K. H. von A. begleiteten uns, weil der Umweg nicht so bedeutend war. Der Pfad traf durch anmuthige Felder. Die Lerchen sangen vor uns, sich in die Höhe schwingend, die Saat duftete so angenehm, daß es eine rechte Lust war, durchzu wallen.

Ich. Kennt ihr diese singenden Vögel?

Alle. (was mich wunderte:) Nein! wir kennen sie nicht.

I. Lerchen sind's — gar liebliche Thierchen! Sonderkbar ist es, sie singen meist nur im Fluge. Gebt nur Acht! Seht, da fliegt eine auf. Je höher sie hinauf kömmt,

desto froher trillert sie. Aber, wie sie sich zur Erde herablassen, hören sie zu singen auf.

Wirklich traf es so. Nun liessen die Mädchen den Weg über keine Lerche mehr, die aufflog, aus den Augen, bis sie sich wieder herabließ.

Itzt sitzt sie, sagten sie, und hört auf zu singen. Wenn wir nur eine in der Nähe sehen könnten!

Es glückte mir, eine wahrzunehmen: Seht, da läuft eine in der Furche.

M. Je, je! und so schön, so schön!

J. Wißt ihr auch, daß die Lerchen die seltenen Vögel sind, die laufen, die Andern hüpfen meist.

M. Warum denn das?

J. So hat der liebe Gott sie gebaut. Noch was, die Lerchen machen ihre Nester in die Felder, und wenn die Jungen ein wenig Stiftfedern haben, laufen sie gleich aus ihrem Neste. Diese Art Lerchen nennt man Feldlerchen. Es giebt auch Heidelerchen, die ihre Nester auf der Heide haben ꝛc.

So gieng das Gespräch fort, bis wir zu W. ankamen, wo sich M. L. und K. H von uns schieden.

M. und W. L. — s Mutter fand ich in der Küche; sie backte eben Schmalznudeln.

J. Nun komme ich ja eben recht?

M. Ja, ist schon recht, ich werde euch gleich damit aufwarten. Sie thats.

Da ich betheuerte, sie seyn mir nicht gedeihlich, ließ sie nach an mich zu dringen. Nun bekamen aber die drey Kinder ihren Theil. Flugs griffen sie zu, stiessen sie in den Wasserzuber, brachen sie in der Mitte von einander, und assen, daß ihnen der Rauch zum Munde herausgieng. Darüber erschrack ich, und warnte die Kinder.

M. (Lacht.) Ey, den Bauersleuten schadet das nicht!

J. Seyd ihr denn nicht auch Menschen, und könnt euch verderben? — —

Ein Mädchen von vier Jahren (ich hielt es ihrem Wuchse nach für sechs) das dritte Töchterchen, sah mich immer an. Ich schwätzte mit ihm, es war unbefangen, sang mir sogar ein Liedchen, das in unserer Schule öfters gesungen wird; ihre zwey Schwestern lehrten ihr es.

J. (Zur Mutter:) Schickt ihr euer Kind nicht bald zur Schule?

Mutt. Ja, ich hätte es längst geschickt, wenn ich's einmal schicke, dann muß ich's immer schicken; den Sommer wär's schon recht, aber den Winter über ist's doch zu weit dafür.

Das Kind. Wenn mich meine Mutter gelassen hätte, ich wäre schon längst in die Schule gegangen.

M. und W. führten mich in ihre Gärtchen, und wiesen mir, was sie gepflanzt hatten Ich belobte ihren Fleiß. Zum Gärtchen führte ein kleiner Graben. Ein leichtes Brettchen war darüber gelegt ꝛc. auf dem ich mich nicht wagen wollte. Das kleine Mädchen war auch dabey. Es sprang ohne Bedenken hinüber. Sieh, rief es mir zu, fürchte dir nicht so! es thut dir nichts; hat ja mir auch nichts gethan. Nur geschwind herum! Die Freymüthigkeit des guten Kindes brachte mich mitten im Sprunge zum herzlichen Lachen.

Vom Garten gieng der Weg nach Hause. W. und die Kleine, die kaum von mir wollte, begleiteten mich eine Strecke Weges.

Kl. Ich bin froh, daß ich dich einmal gesehen habe; ich habe schon oft von dir reden gehört. Ich wäre auch schon lange in die Schule gegangen, wenn mich meine Mutter gelassen hätte.

J. Das wäre ja gar brav, wenn du in die Schule giengst. Bitt nur deine Mutter recht schön, daß sie dich gehen läßt.

Kl. Ich komme schon in die Schule, aber aufschreiben darfst du mich nicht.

J. Warum denn nicht?

Kl. Hernach müßte ich alle Weile kommen.

J. Willst du denn nicht alle Weile kommen?

Kl. Ja, meine Muter läßt mich nicht, und mein Vater schlüge mich mit dem Ochsenfisel; er hat einen großmächtigen.

J. Hast du schon einmal Schläge damit bekommen?

Kl. Nein, ich mag keine.

J. In der Schule würdest du wohl Schläge bekommen?

Kl. Nein, da bekomme ich keine, daß weiß ich schon.

J. Woher-weißt du das?

Kl. Haben mir's ja M. und W. gesagt.

J. Wer hat dir denn von mir erzählt?

Kl. Die M. und W. (ihre Schwestern).

J. So weißt du auch, wie ich heiß?

Kl. (Nannte mich deutlich.)

Es war Zeit uns zu trennen. Die Kleine schrie mir noch nach: Behüte dich Gott! Morgen siehst du mich schon, da komm ich in die Schule. Daß ihr doch ihre Aeltern diese Freude gelassen hätten! Sehen weckt die Lust zur Schule mehr noch, als davon reden hören.

Ach-

Achter Spaziergang.
(2ten. Juny.)

Während ich die Kinder lehrte, versprach ich ihnen einst Kupferstiche von Thieren sehen zu lassen. Bey zwey Kindern flammte die Begierde so sehr, daß sie heute, obschon sie weiten Weg her hatten, eigens kamen, und mir nachfragten.

J. Was wollt ihr denn, liebe Kinder?

Kinder. Kupferstiche sehen.

Nun zeigte ich ihnen allerley Vögel ꝛc. Es war Zeit zum Heimgehen. Um ihnen ihre genossene Freude mit einer zweyten zu erhöhen, machte ich mit ihnen auf ihrem Heimwege einen Spaziergang. Das Gespräch am Wege war immer von den verschiedenen Vögeln; sahen sie einen fliegen: Den haben wir auch gesehen, riefen sie.

J. Gerade diesen?

K. Ja den nämlichen.

J. Nicht doch, das Bild davon im Kupferstiche. —

Ungefähr begegnete uns ein junger Bursche. Er grüßte das eine Mädchen (Th. A.). Th. sah ihn an, ohne sich nur zu verrücken.

J. Kennst du ihn?

Th. Ja er ist unser Mittelknecht.

J. Warum thatest du ihm so fremde? Danktest ihm nicht, da er dich doch grüßte?

Th. (Schweigt.)

J. Bist du ihm nicht gut? Hat er dich beleidigt?

Th. Nein, ich bin ihm schon gut.

J. Wenn du mit deinen Aeltern giengest, und ich käme dir auf dem Wege, würdest du mich dann auch nicht grüßen?

Th. Ja, Sie schon.

J. Warum denn mich?

Th. Sie sind meine Lehrerinn.

J. Wer war der Junge?

Th. Unser Knecht.

J. Nu, du bist mir doch darum höflich und dankbar, weil ich dir nütze?

Th. Ja.

J. Was nütze ich dir?

Th. Daß ich lesen ꝛc. lerne.

J. Nützt der Knecht deinen Aeltern und also auch dir — nichts!

Th. Ja, er nützt uns.

Sie mußte mir genau das Wohlthätige, das die Dienstleute für das Hauswesen leisten, angeben.

J. Verdient er's nun nicht, daß man ihm höflich und dankbar begegne? — Und soll man nicht jedem Menschen entgegen mit einem Gruße danken, wenn er einem

nem den Gruß giebt? — Glaubst du etwa, es wäre dir eine Schande, die Dienstleute zu grüßen?

Th. Ich will mich schon bessern!

J. Da thust du wohl! Merke dir, es wäre dir Schande, wenn du es nicht thust. Auch einem Bettler muß man seinen Gruß verdanken (vielmehr ihn zuvor grüssen). Sogar gegen seine Feinde (will Christus), daß man freundlich sey.

Nach diesem Gespräche trafen wir auf eine kleine Staude, die ich mir nicht zu nennen wußte. Die Kleinen kannten sie noch weniger. Sie stund unter den Kronawittstauden. Zum Glücke kam ein Mann daher. Der half uns aus dem Zweifel.

M. Eine junge Kronwittstaude ist's.

J. Sie sieht aber nicht so her, wie jene mit ihren Beeren.

M. Es geht vier Jahre her, bis solche Ständchen Frucht bringen, und bis dahin verändern sie ihre Gestalt alle Jahre; sie sehen nie, wie die Fruchttragenden her. — (Zumal sah er auf meine Geleitschafterinnen.) Ey, das ist ja die U. N. und Th. A. Von mir geht auch ein Mädchen in eure Schule.

J. Wie heißt ihr denn?

Sch. —

J. So, ist's wohl Th. Sch.?

M. Ja die! — die Mädchen lernen — — Der Mann fieng ein für die guten Kinder sehr albernes Gespräch an, das ich unterbrechen mußte, um seiner los zu werden, und die unschuldigen Mädchen zu schonen. Nun macht' ich die lieben Kleinen auf das Schattierte der Bäume, das so lieblich auffiel, aufmerksam, und zeigte ihnen, wie das nur vom Schatten herkomme.

R. Schattiert ist so viel als bunt? (Dieß Wort hörten sie in der Schule, wo es ihnen mit der Bedeutung wohl erklärt war.)

J. Nein, Kinder, schattiert ist nicht bunt. Das Blatt am Baume hat nur Eine Farbe, die der Schatten in's Dunklere spielt. Was bunt ist, muß mehrere Farben haben. — — Der Augenblick der Trennung kam. Die guten Kinder verabschiedeten sich freundlich; ich gieng ruhig meine Wege hin, als A. N. (auch ein Schulmädchen) mich erblickte, mir hastig zulief und bath, ob sie denn nicht mit mir gehen dürfte. Ich ließ es gerne geschehen. Das blöde Mädchen krammte mir da die albernsten Geistergeschichten aus. Wie mir dabey zu Muthe ward, läßt sich wohl denken. Zwar sucht' ich das Kind zu belehren, (allein, wie leicht ist ein Kind wieder abwendig gemacht, und an Läppereyen zurückgewöhnt. Wie viel Distelsame wird nicht unterm guten Weitzen gesäet?) —

Neun-

Neunter Spaziergang.
(14. Juny.)

Th. W. war schon längere Zeit krank; ich besuchte sie daher mit einigen Mädchen, um doch zu sehen, wie es in der Wahrheit stünde. Unter Wegs pflückten die guten Kinder Blumen. Th. W. traff auf ein blaues glockenförmiges Blümchen; schon wollte sie es beystecken, als die andern Mädchen dem bürgerlichen Kinde zuriefen: Thu sie's weg, denn wenn man's nach Hause trägt, so schlägt's in das Haus ein.

J. Was schlägt ein?

Kinder. Das Wetter!

J. Wer hat euch das gesagt?

K. Die Leute.

J. Da hätte mir das Wetter schon oft in das Haus einschlagen müssen; denn wie vielmal nahm ich solche Blumen heim, und dem Hause geschah doch nicht das Mindeste. Glaubt ihr an so dummes Zeug? Das ist Aberglauben!

K. (Zueinander.) Itzt bin ich doch recht froh, daß ich solche Blümchen nehmen darf; ich hätte schon oft gerne solche gehabt, und habe mir nicht getraut. —

Wo nun die Kinder so ein Blümchen sahen, haschten sie gierig darnach. Sie stiessen auch auf das Wolfs-

kraut

kraut, davor ich sie warnte. Als sie auch Kamillen pflückten, machte ich sie mit ihrem Nutzen bekannt. Ueberhaupts traff noch so manches Gespräch vom Nutzen und Vergnügen, den uns die Blumen gewähren. So kamen wir nach St. Nun besuchte ich das kranke Schulmädchen zuerst. Das gute Kind hatte so eine herzliche Freude darüber, daß ihr Thränen in den Augen stunden. Ich nahm sie zutraulich bey der Hand, und fragte, wie es geht. Ihre Hand brannte mich durch die Handschuhe durch, so glühte sie.

J. Was fehlt dir doch?

O. Innenher thut mir alles wehe, besonders das Herz. Die Mutter kam nun auch dazu.

J. Mutter! habt ihr schon mit einem Doktor gesprochen?

M. Ja, mein Gott, wir haben ihr schon (über sich und unter sich) zum Brechen eingegeben — es hülft nichts.

J. Glaubt ihr, es gäbe außer diesen Mitteln keine Kurart?

M. Ja, dasselbe kann schon seyn, aber der Bader hat gesagt: das Fieber muß seinen Lauf haben.

J. Ein Doktor könnte hier doch eher Bescheid geben; er versteht ja den innern Bau des Menschen weit besser. —

Man

Man gab sich alle Mühe, sie zum Doktor zu nöthigen. Sie gab wohl ein kaltes Ja her, aber —

J. Was ißt sie denn? —

Wie staunte ich, als die Mutter lauter Speisen nannte, die ihr mehr schädlich, als nützlich, waren. Mit Wehmuth verließ ich das kranke Mädchen. Ich verfügte mich zur M. M. Ihre Mutter wollte mich nicht in das Haus hinein lassen; sie glaubte, es wäre mir viel zu schlecht. Es war auch wirklich eine Wohnung, darüber ich dachte, wie doch der liebe Gott den Menschen mit Schlechtem so vergnügt erhält. Alles fand ich doch reinlich.

Von da gieng's zu den Aeltern der M. N. Ihre Mutter hatte große Freude über meinen Besuch. Was, rief sie, auch zu einem Hirten geht ihr?

J. Warum soll ich das nicht? Soll ich Hirtenleute nicht auch lieb haben? Sind sie nicht so gut, als Andere?

Eben assen sie Milch, und klagten, daß sie so selten zu Mittage was Warmes bekämen, indem sie wegen der Hut nicht kochen könnten ꝛc. — Das Mädchen müßten sie in die Schule schicken, hart entrathen, und sonst wäre niemand zu Hause.

J. Ihr thut doch ein recht gutes Werk, wenn ihr eure Tochter was lernen lasset.

Die

Die Leute. Ihr habt recht. Wenn wir's gar nicht hätten, müßten wir's auch haben.

J. Das heißt wacker gedacht! —

Sogar bis nach J. gieng ich noch. Am Wege streifte Th. W. die Kornblüthen ab, ohne sich's wehren zu lassen — das unfolgsame Kind! Im Streifen gerieth sie auf eine Spinne, die sie fürchtete: „Nie mehr will ich Korn abstreifen"! rief sie itzt. (Man belehrte sie sowohl wegen ihres Ungehorsams, als wegen des Unverstandes: eine Spinne zu fürchten.) Wir kamen zu J. in verschiedene Häuser. Vorzüglich unterhaltend ward für Th. W. die Werkstätte des Webers. (Man erklärte ihr, so viel man eben konnte.) —

Die übrigen Spaziergänge.

Mit Th. W. gieng ich öfters spazieren; unter andern auch (den 2ten. July) nach K. Kaum betraten wir das Dorf, kam uns die Mutter der M. und K. L. entgegen. Sie lud uns zu einem Besuche ein. Bey dieser Gelegenheit (die Kinder waren im Gesundheitsbade aus Bedürfniß) fragte ich ihrem Mädchen M. nach, über dessen stütziges Betragen sie sich in der Schule beklagte.

Mutt. Sie ist schon braver, aber zu Zeiten vergißt sie sich noch; da darf ich aber nur sagen: Ich sage es Ihnen, so ist sie gleich wieder im Geleise.

J. Fürchtet sie mich so?

Mutt. Nein, sie glaubt nur, Ihr möchtet sie nimmer.

J. Ja, da hat sie recht, böse Kinder verdienen keine Liebe. Sagt ihr nur, gutes Weib, wenn sie nicht braver wird, kann ich sie nicht, wie brave Kinder, lieben. —

Ein Mädchen im Dorfe hatte das Unglück zu fallen. Unterm Falle gieng das Messer im Sacke auf! sie stieß sich's neben dem Kniebuge ein. Ich besuchte auch dieß unglückliche Kind. Die Aeltern und die kleine Th. waren auch zu Hause. Die guten Leute wurden's sehr froh, mich zu sehen. Th. schlief am Tische mit bloßem Kopfe, die Mutter benützte eben diese Gelegenheit sie vom Ungeziefer zu erleichtern. K. (das leidende Mädchen) stund auf dem gesunden Fuße neben einer Bank, als fehlte ihr nichts. Den beschädigten Fuß konnte sie ohne Schmerzen nicht bewegen. Sie wies mir ihre Wunde, welche mit einem grünen Pflaster (vermuthlich vom spitzigen Wegerig) bedeckt war. Ich rieth, sich doch mit einem Bader zu besprechen. Sie versprach's, ohne Wort zu halten. Indeß, wie ich nachhin erfuhr, heilte die Wunde von selbst sehr glücklich.

Den

Den 3ten. July giengen wir auf dem Wege, der nach D., dem Geburtsorte der Th. W. führte. Ich machte Miene, mit ihr dahin zu reisen, dort zu übernachten, und andern Tages wieder zurücke zu kehren. So schwer sie sonst das Bitten ankam, so flehte sie doch dießmal mit größter Belegenheit: Nur das soll ich nicht thun.

J. Warum will sie denn nicht nach D. zu ihren lieben Aeltern?

Th. (Schweigt.)

J. Fürchtet sie sich, ich werde nichts Gutes von ihr sagen können? (Sie hielt sich auch wirklich nicht so nach Zufriedenheit.)

Th. (Das schlaue, innegehaltene Mädchen!) Das weiß ich nicht.

J. Sie muß doch eine Ursache haben?

Th. (Mich wenigst mit einem Scheingrunde zu begnügen, wie sie glaubte). Ich bin zu müde; der Weg wäre zu weit. — Im Grunde wars aber eine ganz andere Ursache.

J. Nicht doch Th., sie muß nicht schalkhaft seyn! (Sie merkte wohl, daß ich in andern Häusern von der Aufführung der Kinder mit den Aeltern sprach; sie dachte denn, bey ihren Aeltern würde das Nämliche geschehen, und da könnte es für sie mißlich werden.) Eben

führte uns der Weg auf einen schönen Hügel. Ich will doch sehen, dachte ich, wie müde du bist?

J. Th. setzen wir uns nieder, es ist hier lieblich; eine schöne Aussicht 2c. Sie kann nun ausruhen von ihrer Müdigkeit.

Th. (war nicht wohl bey der Sache, sie ward immer unruhiger.) Ich bitte Sie, geehn wir doch nach Hause!

J. Sie ist ja noch zu müde?

Th. Ich bin's nimmer.

J. Die Müdigkeit vergieng ihr doch sehr geschwinde? Sie könnte denn, weil sie nimmer müde ist, schon auch noch nach D. kommen? Oder befällt sie wieder Müdigkeit?

Th. (Schweigt und lächelt schalk.)

J. Weil sie so gutmüthig bath, will ich auch für dießmal mit ihr heimgehen. Indeß ein Zeitchen wollen wir hier auf dieser freundlichen Stelle verweilen. —

Das Mädchen, während ich mich so umhersah, und der lieben Natur freute, suchte sich Zinnkraut zusammen. Auch gut! Das nehmen wir nach Hause, das ist wirthschaftlich. Im reinlichen Schnupftuche eingebunden, trug sie das Päckchen in voller Freude fort. Auf dem Heimwege wurden noch Kammillen gepflückt. In der einen Hand Zinnkraut, in der andern ein Bändelchen nutzbarer Kammillen: kamen wir zu Hause vergnügt an.

Den

Den 4ten July macht' ich noch einen Spaziergang mit Th. W. nach Gl. Der Weg traf über mehrere Stege. Eine gute Gelegenheit, dem über die Stege schüchternen und zum höflichen Ansuchen um Geleitung unwilligern Mädchen das höfliche Bitten abzudringen. Th. ward weder am Hin- noch am Herwege über die Stege geführt, ohne daß sie jedesmal bath und dankte. Das wollte ihr durchaus nicht eingehen. Wir besuchten zu G. zwey kranke Schulmädchen. Eines dieser Mädchen, M. W. hatte das Fieber schon sehr lange. Die Mutter des Kindes sagte: Wir haben schon Alles angefangen, es will nichts helfen. Der N. hat ihr schon so viel eingegeben, daß sie mir bald gestorben wäre. Itzt hab' ich ihr was angehängt; ich will doch sehen, ob das nicht hülft. Es hat mirs ein alter Mann gegeben: In vierzehn Tagen, sagte er, muß es helfen; wo nicht, so soll ichs in das Wasser werfen.

J. Was ist's denn, das euch der Mann gab?

W. So eine Wurz, die zur gewissen Zeit muß gegraben werden.

J. (Lachend, wer hätte sich enthalten können?) Das ist ja abergläubisches Zeug — Geht lieber zum Doktor! — — —

Die reinliche Tracht zur Sommerszeit.

Ich kam in das Haus der zweyten Patientinn, F. S. Ein Mädchen lief eilig mit Haube und Halstuch: ich fand mich in diesen seltenen Willkomm nicht. Das Kind wollte diesen Ornat der Mutter zutragen, allein ich kam früher zu dieser, und traf sie in halbnackter Negligé an.

Das Weib. Verzeihen Sie, daß ich so aussehe. Ich kann an so heißen Tagen nichts an mir leiden; so ist es gar zu gut.

Ich. Ganz gewiß, im Hemd allein wärs noch bequemer (und noch auferbaulicher für Kinder)!

Nun schwatzte sie mir den Kopf so voll und so albern an, daß ich eilend fortstrebte. — (Wem möchte das Spazierengehen nicht verleidet werden, wenn man allenthalben solche Spuren der Rohheit anträfe?)

---

* So unbedeutend diese Spaziergänge manchem Leser seyn möchten, so sind sie es gewiß dem scharfsehenden Auge des Erziehers nicht. Es liegt so manch schöner Wink zur Aufklärung, Bildung der Jugend ꝛc. ꝛc. darinn. Sie machen der gefälligen Spaziergängerinn Ehre. Die Schule bekennt hier die schuldige Verbindlichkeit für Ihre wohlthätige Güte, für jedes Wort der belehrenden Weisung an Aeltern und Kinder. —

Er-

Erziehung.

Man muß in Schulen nicht blos lehren — den Verstand mit Kenntnissen versehen; sondern das Herz bilden — den Willen zum Guten hin- und vom Bösen ablenken. Allerdings sind Kenntnisse die Grundlage der Bildung; aber nur Grundlage. Selbst die Kenntnisse sollten dem Kinde so beygebracht werden, daß Hinsicht auf das Herz damit genommen würde. Indeß hat das Erkennen nicht so leicht einen so entschiedenen Einfluß auf den Willen, daß ihn schon das bloße Erkennen zum Entschluße zu handeln brächte. Es muß beym Kinde auf eine besondere Art auf das Herz gewirkt werden, um es gewissenhaft, und aus Gewissenhaftigkeit überwindsam, gutwillig zu machen. Diese ganz besondere Art, das Herz zu gewinnen, besteht in der einen Vorschrift: „Zeige dich dem Kinde freundlich, traulich, liebevoll — (so will's ja Christus selbst, Er wies es durch sein schönstes Beyspiel) und es wird dir entgegen traulich

lich werden, wird dir glauben, sich dir anvertrauen, dir zueilen, und horchen — wird folgen, und sich zu allem Guten leiten lassen. Vielmehr, wärest du auch genöthigt, es zu strafen, das Kind würde eine gutmeynende Liebe auch in der Strafe nicht mißkennen; ja dir nach und nach so traulich werden (eben, weil es einsieht, daß jede Warnung, Ermahnung, Belehrung rc so herzgut gemeynt ist) daß es seine Fehltritte dir selbst gesteht, und dich um Weisung bittet, daß es des häßlichen Bösen los werde".

So weit brachte man's (sey dem Herrn dafür Preis) in der hiesigen Mädchenschule.

„Konnte das geschehen ohne inquisitorische Gewissenstortur, oder ohne tändelnde Zärteley"?

Freund! man nahm sich der Kleinen um des Herrn willen an, und vertrat so an ihnen Vater- und Mutterstelle in wahrer Vater- und Mutterliebe. Einen andern Weg gieng man nicht. Inquisitorische Gewissenstortur oder tändelnde Zärteley kann dieser Weg doch nur im Herzen und Munde des Unfreundes der Jugenderziehung heissen. Das Herz des Kindes kann sich nicht selbst leiten; es bedarf eines Richtmaaßes, das es sich nicht selbst anlegen kann. Sollte man nun das unselbstständige Kind nicht führen? Und wie könnte man das, ohne nicht auf das Herz einzuwirken? Wie will man einwirken, ohne dem Kinde durch trauliche Freundlich-

keit —

keit — die nur das Heil der Kinder sucht — also durch, so, zu sagen, heilige Liebe den Eingang dahin zu finden.

Dieß Eingang finden ist so leicht nicht geschehen. Es kostet viele Mühe: man muß die verschiedenen Launen, Anlagen, Neigungen rc. der Kinder wohl kennen, und immer so glücklich zu behandeln wissen, daß man an dem Kinde nichts verderbe; man muß mit öffentlichen und geheimen Verweisen, Belehrungen, Erinnerungen, Warnungen so klug haushalten, daß man nichts an den schwachen Pflanzen verbeuge; man muß besonders durch die Religions- d. h. durch Glaubens- und Sittenlehre schon den Saamen der Gewissenhaftigkeit auf die einnehmendste Weise in die Herzen streuen; man muß in seinem ganzen Betragen sich so gleich, freundlich, huld, traulich, und dabey doch so wichtig und ernst führen, daß das Kind in seiner Traulichkeit weder zurückegeschreckt, noch zu kühn werde.

Hier zu Lande versuchte man das Alles, so gut man's vermochte, zu leisten, und es gelang so Manches unter dem Schutze des Herrn, daß man sich daran nicht ohne einige Lobpreisung Seiner erinnern kann.

Mit der Gewissenhaftigeit kam Gutwilligkeit, Offenheit — Durst nach Gerechtigkeit, die nichts im Herzen leidet, das Unrecht ist, und das Herz beunruhigt. Nun war's leicht, den gutmüthigen Kindern Alles zu sagen, was da nur frommte, und eben, weil es frommte,

te,

te, hier wohl nicht am unrechten Orte stehen dürfte. Vielleicht sind die folgenden traulichen Zusprüche Lehrern und Lehrerinnen der Jugend nicht zu unwillkommen, und selbst der Jugend, wenn sie dieselben liest, nicht unauferbaulich? Ueberdieß fügt man diese Belehrungen auch darum an, damit man seine Weise öffentlich darlege, von Kennern und Wahrheitsfreunden beurtheilen, sie verwerfen oder genehmigen, und sich des Bessern für jeden Fall belehren lasse.

Trauliche Belehrungen über gutmüthige Herzensaufschlüsse.

Wider Hoffart und Ruhmsucht.

Du möchtest gerne wissen, wie du jenen Fehler, Hoffart nennst du ihn, verbessern könntest? Nimm, gutes Kind, nur die folgenden Winke gutherzig an. Es sind nur kurze Sprüche, darüber du aber wohl lange nachdenken und sie oft durchlesen darfst. Solltest du dich in manchen Spruch nicht finden, so komm nur unscheu, es soll dir Erklärung gegeben werden. Freut mich's ja aus der Seele, wenn du so begierig nach Wahrheit bist.

„Alle

„Alle Ehre gehört nur Gott! — Der Mensch soll nicht eitel thun und sich geben, was Gott gehört. — Alles, was der Mensch Gutes hat, kömmt von Gott; er hat es denn im Grunde Gott zu verdanken. — Wer nur nach eitelm Lobe hascht, und sich nur deßhalb wohlhält, der ist heuchlerisch und thöricht zugleich; so einem Menschen wird gemeiniglich Verachtung zu Theile. — Wer vor Gott bestehen, und Sein Wohlgefallen erwerben will, der muß auf eitel Menschenlob und ehrsüchtigen Augendienst Verzicht thun, sonst ist all sein Ruhm dahin; er kömmt allenthalben zu kurz: er kriegt vor Menschen, wie gesagt, eher Verachtung, und wie könnte er Gott gefallen? — Wer vor der Gleißnerey, Hoffahrt, Ruhmsucht, sicher seyn will, der nehme sich ja gleich am Morgen vor, und so oft in ihm eine Neigung der Hoffahrt ꝛc. aufkommen möchte: „Nur brav seyn will ich, weil dieß Gott will, und dieß meine Pflicht ist. — Nein, ich will mich nicht um des Lobes willen gut halten, sondern damit ich Gott die Ehre gebe, der mir Kraft zum Gutesthun giebt“.

Genug indeß! Nur das fleißig befolgt!

* Das gute Kind nahm diese Winke dankbar an, befolgte sie, und besiegte die geheimen und offenen Triebe seiner Hoffart und Ruhmsucht.

Sittsam und geschickt.

Zuweilen warf man einem Mädchen eine Frage auf, die ihm zu einer andern Frage, wie mir zu einer passenden Antwort Anlaß gab. Von der Art war folgende: Was ist doch dein Bestes? Die Antwort hieß: „Daß ich ein recht gut gesittetes und geschicktes Mädchen werde. Dieß will ich auch gewiß werden; wenn ich nur wüßte, wie ich's angehen müßte? Auf diese Frage die Antwort:

„Gut gesittet und geschickt seyn macht in Wahrheit dein Bestes aus. Wenn du beydes bist, so hast du es im Herzen froh, im Gewissen engt dich nichts: du könntest dir's wahrlich nicht besser wünschen. Dein gutes Herz versprach es auch, beydes zu werden. O, wie freut mich schon dieß Versprechen! — Und dann erst, wenn ich es wirklich an dir wahrnehme, daß du beydes in der That bist? — Du weißt nicht, wie du es machen müssest, um gut gesittet und geschickt zu werden? ich sollte dir's denn sagen. Wie gerne! — So mußt du es machen: Alle Gegenstände, die man dich in der Schule lehrt, nützliche Kenntnisse, Religionsunterricht, Lesen, Schreiben, Rechnen, alle Arbeiten, die in der Schule getrieben werden, und die du zu Hause noch gelehrt werden wirst, mußt du vom Ausbunde lernen, und dich immer fleißig und getreu darinn üben:

dann

dann wirst bist, du, gut gesittet und geschickt. — Dadurch machst du dich glücklicher, als dich der größte Reichthum nicht machen könnte; du hast das Beste auf Erde; du wirst für Mund und Magen finden, was dir genügt, und für Geist und Herz, was dich beruhigt, so lange du lebst. Führst du dich nach dem Religionsunterrichte: so wirst du an Gott glauben, auf Ihn vertrauen, Ihn aus ganzem Herzen lieben — in Ihm wandeln; wirst alle seine Gebothe auf's genaueste erfüllen, wirst gerne zu Ihm bethen, Alles Ihm zu lieb thun; wirst Ihn immer mehr zu erkennen, zu lieben suchen; wirst allen Menschen vom Herzen gut seyn, deine Aeltern ehren, mit deinen Geschwistrigen friedlich und vertraulich seyn, mit allen Menschen redlich umgehen, niemanden mit Wissen und Willen was zu Leide thun; wirst ein recht braves Kind Gottes seyn. Da werden denn Gott und alle gute Menschen an dir Wohlgefallen haben. Machst du dir jeden Unterricht, in der Schule, wie zu Hause, recht zu Nutzen, kömmst du hurtig an Alles, was du thun sollst; welch ein ausbindig Bauermädchen wirst du dann? Dir wird es nicht am Fortkommen, nicht an Versorgung fehlen; in Alles wirst du dich zu schicken wissen.

Belo-

Beloben, aber nicht zu viel.

Deine Aeltern, gutes Kind, sprachen neulich ganz froh von dir. Wie freut es mich, daß ich dir dieß sagen kann. Uebernimm dich aber deßhalb ja nicht! Dünke dich nicht schon zu klug. Nur das sey deine Klugheit, daß du deinen Aeltern stets durch dein Wohlverhalten Freude machest! Sieh zu, daß du nicht nur geschickter, sondern tugendhafter, überwindsamer werdest; deinen Aeltern herzliche Dankbarkeit beweisest, sie innig liebest, und ihnen immer williger gehorsamest rc. Nur, wenn ich sehe, daß du wahrhaft, ohne alle Verstellung und Täuschung, immer weiser und gottesfürchtiger wirst, bin ich's — ja, Gott selbst — ist mit dir ganz zufrieden.

„Wie komme ich der Empfindlichkeit los?"

Antwort: So bald sich Empfindlichkeit regt, nimm dich ihrer nichts an, verläugne dich vor ihr, laß sie nicht ein, sie macht dir nur Unruhe! — Blicke nur immer gleich die ermahnende Lehrfrau freundlich an! Demüthige dich gleich, bitt deinen Fehler ab; danke, daß man dich erinnerte! Sieh, so wird dann die geschnip-

pige

pige Empfindlichkeit ihre Wege fortgehen, du hast vor ihr Friede, hast es froh und ruhig. Man ist dir so gut, sieht dein gut Gemüth, freut sich deiner; du giebst deinen Mitschülerinnen ein gutes Beyspiel, und wirst so immer leutseliger, gutmüthiger; kömmst unter den Leuten glücklich fort. Thu das nun: so wirst du des häßlichen Fehlers — Empfindlichkeit — los.

„Ich möchte gern von allen Fehlern frey werden"!

Das ist ein schönes Verlangen, gutes Kind! Wie meynst du es aber mit diesem Freywerden? Etwa, daß du nie mehr zu einem Fehler gereizt würdest? Da verlangtest du was Unmögliches. Genug, wenn du nie einwilligest, dich von dem Reize zum Bösen nie sklavisch ziehen lassest, d. h. nie thust, was die böse Lust verlangt, und unbändig fordert. Das kannst und sollst du zu Wege bringen. Nur mit Gewalt daran!

Undank für Belehrung bey Fehltritten.

Es ist eine Wohlthat für Kinder, wenn sie über ihre Fehler ermahnt, belehrt werden. Sie dürften dafür

wohl

wohl dankbar seyn. Bey einem Mädchen hielt es schwer, dieß zu erkennen. Endlich begriff das gute Kind es doch, daß man es ihm nur zum Besten meyne, wenn man es ermahnet; es bath seinen Undank ab, flehte, man möchte doch fortfahren es zu ermahnen, und im Falle es nichts darum geben würde, es zu strafen, weil auch das Strafen gut gemeynt wäre. Auf diese gutmüthige Erklärung ertheilte man dem Mädchen folgende Belehrung, die bey dem Kinde bleibenden Eindruck machte:

„Wirst du statt des Undankes immer recht dankbar seyn, wenn man dich auch wegen deiner Fehler ermahnt, so wirst du eben darum desto williger werden, deine Fehler zu verbessern und gut zu machen. Sogar wenn man dich strafte, glaubest du, daß man es gut mit dir meyne; daran betrügst du dich auch nicht! aber eben darum solltest du um so weniger empfindlich thun, wenn man dich irgend eines Fehlers wegen erinnert. Auf Strafe solltest du es schon gar nicht ankommen lassen. Wie könnt' ich sonst denken, du würdest dein Wort halten wollen, das Besserung zusicherte? Wer sich ernstlich bessern will, darf schon gar nimmer so hartnäckig auf seinem Fehler verbleiben, daß er sogar Strafe bedürfte. Sey du darum nur immer willig, dich belehren zu lassen, und sey dafür, wie überhaupts für alles dankbar, was man dir erweist, und du bist gewiß vor aller

Strafe sicher. — Gutwilligkeit und Dankbarkeit werden dir allenthalben zum Guten werden — dein ganzes Leben durch. Heißt es ja schon im Sprichworte: Dankbarkeit ist eine neue Bitte. Sie macht so beliebt, daß man so einer dankbaren Person schon wieder Gutes zu thun bereit wäre, sobald sich nur Gelegenheit dazu anböthe. Wolltest du dir also selber gut seyn und verlangen, daß man dir wohlthätig sey, so wäre Dankbarkeit das sicherste Mittel dazu. Auch eine Erinnerung über Fehltritte ist Wohlthat, ist für euch Kinder die größte. Was ist doch für ein Kind besser, als daß es fehlerfrey wird? Nun dieses wird's, wenn es die guten Ermahnungen gutwillig annimmt und befolgt. So ein Kind hat den Weg zur Besserung schon halb gemacht; es geht weit gutmüthiger zu Werke, und frägt gerne den Mitteln nach, dadurch es des Fehlers ganz los wird. Ja, es dankt sogar, wenn man ihm hie und da sagt: Noch hast du es nicht recht gemacht! sieh, so hättest du es angehen sollen. So eine dankbare Gutwilligkeit macht dann, daß man sich eines so guten Kindes ganz vorzüglich annimmt, und sich herzlich freut, wenn man's im Guten immer voran bringt. So ein Kind, wird es groß, bleibt auch im Dienste unter den Leuten immer heiter, läßt sich des Bessern gerne belehren; dankt sogar dafür, wenn man's ihm sagt, wie es das und jenes geschickter machen könne. Da haben es denn die Leute gar gerne

um

um sich, man wirft ihm überall eher was zu, damit es sich besser behelfen kann, und verbessert ihm den Dienst auf alle Weise. So manche Person hat durch dieß dankbare Betragen ihr Glück gemacht: man empfahl sie, wo es nur Gelegenheit zu einer guten Versorgung gab. Daß du das deine doch auch damit machtest!

In zweifelhaften Fällen.

Kinder, eben weil sie noch zu unwissend sind, werden, wenn sie einmal gewissenhaft-sorglich gemacht werden, leicht über alles ängstlich, oder wenigst mancher Zweifel, ob das Sünde sey, oder nicht, bringt sie in Verlegenheit. Man bringt ihnen den richtigen Sinn mißverstandener Worte sorgsam bey: sollte man nun nicht auch das Wichtigere — den unrichtigern Gang ihres Verstandes — ihrer Gewissenhaftigkeit, nicht in Ordnung bringen? Besonders, wenn die guten Seelen so kümmerlich kommen, und von Freyem im Gedränge flehen: „Helfen Sie mir doch aus meiner Angst"! Schätze dich glücklich, Jugendfreund! wenn dir Kinder so traulich werden, und dir ihr Herz aufschließen: da kannst du an ihnen Aeltern- und Lehrerpflicht erfüllen, kannst sie zur Wahrheit, zur Tugend, zu Gott

hin

hinführen. Mir ward diese Pflichterfüllung öfters zum größten Vergnügen, ich konnte manchem Kinde in derley Fällen wie mit Vaterstraulichkeit und Würde sagen:

„Gutes Kind! der Mensch ist nie sicher. Wache immer, und schwing dein Herz zu Gott auf, vertraue kindlich auf seinen Beystand! Laß nicht von der Anweisung ab, die ich dir gegeben habe, wenn es dich auch gleich hart ankommen soll. Du wirst darum desto sicherer seyn. Wie gut ist's für dich, daß du so gewissenhaft bist, daß du über der Gefahr einer Untreue, und über der darauf erfolgten Versuchung so sorglich wurdest, daß es damit bis zu Thränen kam. Bleib immer so gewissenhaft und gottesfürchtig! Deßhalb wirst du zwar den Versuchungen zum Bösen, das dich unvermuthet befällt, nicht entgehen; aber du wirst ihnen nicht unterliegen. — Du hast wohl gethan, daß du dich, gutes Kind, so aufrichtig an mich wandtest, und deinen beängstigenden Zweifel unscheu entdecktest. Weißt du aber ja auch, daß ich nur dein Bestes will, nur daß du es dein Leben durch ruhig und in Gott vergnügt habest. Wie solltest du dich vor mir scheuen? — Laß dir nun aus deiner Angst, aus deinem Zweifel helfen: Was dir geschah, wäre dir wohl gar nicht Sünde gewesen, wenn du nicht vorhin etwas untreuers geworden wärest, und nicht dadurch Anlaß zu jenem Geschehenen gegeben hättest. Sey künftig nur sorglicher gleich zum

vor-

voraus — und immer! Bist du das, und begegnet dir doch Aehnliches unversehens, so hast du nicht schuld, du darfst es nicht bange haben, und nimmer zweifeln! Es ist nicht Sünde, was wider all dein Zuthun und Vermuthen geschieht. Merke dir aber: so bald dir dein Gewissen die unversehene Gefahr entdeckt — o, Kind, da ringe ja mit aller Gewissenhaftigkeit, dich deß Allen loszuschlagen, so gut du kannst; willige nicht ein! Laß dir das Böse, zu dem du dich gereizt fühlst, immer zuwider und verhaßt seyn! Verwahre dich, wie ich dir schon andere Male sagte, mit den frommen Entschlüssen, und mit dem herzlichen Aufblicke zu Gott und Christus, so oft du dahin mußt, wo dir diese Versuchung ward. — Deine Thränen, deine Bangigkeit, dein Flehen um Belehrung, Beruhigung hat mich zum Danke gegen Gott aufgefordert; Alles war mir Bürge, daß Gottes Erbarmung mit dir, und du am Wege bist, wo man des Bösen los und von ihm ferne wird".

Wie beruhigt froh verließ mich nicht das gute Kind! Wenn es nun niemanden gefunden hätte, der sich seiner mit Vaterliebe annahm, in welche Mißrichtung würde es etwa gekommen seyn? So laßt uns denn ungestört die nicht geforderten Herzensaufschlüsse der guten Kinder zu ihrer herzlichen Beruhigung auf immer gewissenhaft benützen!

Ver-

Versuchungen.

Auch Kinder haben mit so manchen Versuchungen zu kämpfen, z. B. mit schändlichen Gedanken; sie hören, sehen Manches, das ärgert, zum verderblichen Vorwitze reizt, so manche Bilder und Gedanken rc. zurückläßt. Da fängt oft das Verderben an, wenn sie keine trauliche Hand finden, die sie leitet. Die guten Seelen wissen sich nicht selbst zu helfen, gerathen in Unruhe, wenn sie schon so gewissenhaft sind. Glücklich ist ein Kind, das im Drange des Herzens sich überwindet, und traulich mit der unschuldsvollen Frage an Einen kömmt:

„Wie habe ich mich denn zu verhalten, wenn ich mit schändlichen Gedanken versucht werde“?

Auf die nähere Erklärung so eines Kindes über eben diese Art von Versuchung belehrte man es auf folgende Weise:

„Du siehst, wie schwer es hält, das Böse wieder aus dem Herzen zu bringen, wenn man es einmal da eingelassen hat. Deß ungeachtet verzage nicht! Brauche alle Mühe, dich von dem Bösen loszuwinden. Den rechten Weg, gutes Kind, hast du schon eingeschlagen. Wenn du thust, was du kannst, und mit allem Ernste beflißen bist, dich der schändlichen Gedanken loszumachen; wenn dir's zuwider ist, daß du jener Einfälle nicht frey werden kannst, so bist du doch immer noch gut

daran, du sündigest nicht. Zur Sünde gehört Einwilligung in das Böse, das mir mein Gewissen als solches darstellt. Wer wider Wissen und Gewissen handelt, — seine Freude, seine Lust am Bösen hat, der sündigt. Dich freuen aber die wilden Gedanken nicht, es ist dir recht unlieb, daß du sie nicht von dir bringst; darum eben bist du von Sünde frey. Du mußt dich nur übrigens gedulden, und nie von diesem Widerwillen dagegen lassen! — Indeß gebe ich dir noch sonst andere Mittel: 1.) Bleibe nicht im Einsamen, denn da kömmt man gerne in Gedanken; man sinnt hin und her: und das Böse schleicht so ein. 2.) Findest du Zeit, so nimm je ein gut Büchchen zur Hand, lies darinn mit angestrengter Aufmerksamkeit, dann werden dir bald andere Gedanken kommen. 3.) Bist du bey Andern, so fang nur gleich etwas mit ihnen zu reden an, das sie und dich zum Guten weckt, und deine Gedanken vom Bösen ablenkt. 4.) Suche dir hurtig eine Arbeit, die du vornimmst. 5.) Nicht nur denke recht oft an den lieben Gott, sondern bitt Ihn recht kindlich aufrichtig, sprich etwa so, oder, wie dir's gefällt, zu Ihm: Lieber Vater im Himmel! dein Kind möchte gerne der bösen Gedanken los werden, und kann es nicht. Steh mir schwachem Kinde doch bey, und laß es nicht geschehen, daß ich mich dieser Gedanken freue! Sie sind mir von Herzen zuwider, du weißt es ja! Laß mich doch dein gutes

Kind bleiben, und führe mich aus dieser Versuchung! u. s. w. Brauche diese Mittel fleißig! vom Herzen wünsche ich, daß sie dir gut anschlagen!

Welche Trostfreude gewährte mir nachhin das frohe Geständniß des guten Kindes: „O wie sehr danke ich Ihnen, daß Sie mir solche gute Mittel gegeben haben. Wie froh bin ich, daß ich von den bösen Gedanken los geworden bin“ ꝛc.

Nur die trauliche, herzliche Leitung der Kleinen, mit Wichtigkeit, Würde, mit ächtem Eifer für ihr Heil — so recht um des Herrn willen vorgenommen, rettet vor Verirrungen, und sichert am gewissesten vor den Verheerungen, die mit schändlichen Gedanken öfter, als man meynte, beginnen.

Manches Kind, in diesem Punkte betroffen, das diese Leitung nicht findet, weil man sich der Kleinen noch zu wenig erbarmt; das aber diese und ähnliche Belehrungen in diesem Büchchen antrifft, könnte etwa doch auch schon durch diese gerettet werden! Schon dieß bewog mich, derley Belehrungen in das Büchchen einrücken zu lassen.

Wachen und Bethen.

Kinder sind am Erfahrungswege der Tugend zu wandeln, noch zu ungeübt, zu unkundig — unwissend, als daß ihnen freundschäftliche Führung im Geiste des Herrn entbehrlich seyn könnte. Sie wähnen sich oft schon sicher, wenn sie, manches Bösen nun los zu seyn, glauben. In derley Fällen war die Lehre nicht vergebens:

„Wenn man schon des Bösen in Einem Stücke losgeworden, wie man etwa meynt, so ist man's darum nicht auf immer, ist auch vor andern Anfällen des Bösen nie sicher. Das Wachen und Bethen, das Christus befiehlt, soll nie unterlassen werden. Dieß Wachen heißt, immer gewissenhaft, sorglich auf sein Herz sehen, und ja mit allem Eifer sich bestreben, daß nichts Böses darinn aufkomme. Beym Gebethe kömmt es auf keine Formel an, sondern auf die Wahrheit des Gebethes, das vom Herzen kömmt. Laß du da, gutes Kind, dein Herz so vertraulich immer zu Gott reden, wie du mit deinem lieben Vater, oder mit deiner dich liebenden Mutter sprichst. Ist ja Gott auch dein allerbester Vater, du sein Kind. Nur also recht kindlich vertraulich mit Ihm, dem besten Vater umgegangen! Nur so kommst du aller Versuchungen los. Keine wird dir schaden".

„Wie

„Wie bange ist mir noch über meine Verirrung! N., die mich irre führte, will ich doch verzeih'n"!

So klagte ein irregeführtes gutmüthiges Mädchen. Wer sollte sich so einer Klagenden nicht erbarmen? Man suchte denn das gute Kind zu beruhgen, zu belehren:

„Ach, es ist eine bittere Erfahrung, wenn man durch Verirrung erst zum Glauben kömmt. Wie gerne glaube ich dieß, daß du nimmer Ruhe hattest in deinem Gewissen, so lange du im Bösen warst. Sieh nun, gutes Kind, wie liebvoll man's mit euch allen meynt, wenn man euch vor Sünde warnet; man möchte euch so gerne alle Gewissensleiden ersparen: doch da glaubt ihr nicht, seyd flüchtig und unachtsam, wie die Mücke, die sich an dem Lichte die Flügel verbrennt. — Daß du nur für die nahe und fernere Zukunft aus deinem Schaden klüger und geschickter würdest! O, ja, bereue dein Vergehen nur recht oft, und vollziehe das Alles, was man dich zu deiner Besserung beobachten hieß, recht fleißig; dieß hülft dir wieder zum Guten voran. — N. mußt du freylich ihren Unverstand verzeihen: mußt aber auch für sie bethen, daß sie in sich gehe, und nimmer verführe, damit sie nicht der Ausspruch treffe: „Wehe dem Menschen, durch den Aergerniß kömmt"! Doch vergiß dieses Gebethes auch nie für dich selber, denn du hast ja auch das Aergerniß bösartig genug verbreitet,

und

und ich möchte beynahe behaupten, N. wäre es eher zu verzeihen, als dir; wäre sie in die Schule gekommen und hätte so oft, wie du, von derley Sachen und Reden, so manche — ach, so gutgemeynte Herzenswarnung erhalten: ich stehe an, ob sie wohl so böse hätte seyn können. Die Schule sollte an dir das schon vermocht haben, daß du nicht einmal von solchen Sachen hättest hören mögen. So laß doch künftig meine Ermahnungen nimmer fruchtlos seyn und benütze die Schule so, daß du gegen alle Verführung sicher seyest. Nichts freut mich so sehr, als wenn ich sehe, ein Kind bessert sich so vom Herzen, daß man künftig ganz zuverläßig alles Gute hoffen kann. Mache du mir doch diese süße Freude!

Unehrbarkeit.

Auch, wenn man der Nothwendigkeit pflegen muß, ich sagte es euch schon oft, soll man sich der Ehrbarkeit ganz vorzüglich befleißen, und allem Aergerniße sorgsam ausweichen. Dein Geringsinn führte dich irre, machte dich sehr unachtsam. Du versprachst Besserung. Dein Vergehen ist dir denn verziehen. Du hast durch Abbitte das Aergerniß, das du — sogar von manchen

Mädchen gewarnt — allen Gefährtinnen gabst, an ihnen gut gemacht. Damit hast du nach Pflicht gehandelt. Aber hüte dich ja künftig vor Geringsinn! Glauben will ich's wohl, du wirst den nämlichen Fehler nimmer begehen wollen; allein jener Geringsinn kann dich in andern Fällen gar leicht wieder zu einem andern Fehler von Unachtsamkeit verleiten. Ach, sey doch bedachtsamer und gewissenhafter in Allem, was du immer vornimmst — sonst, Kind! fürchte ich, du könntest ein recht ausgelassenes Mädchen werden, das mich aus der Seele dauern müßte.

Ein Schäflein kömmt aus der Irre zurück. Wie froh ist dieß und ihr Hirt!

* Wie könnte man das trauliche Trostbriefchen uneingerückt lassen!

Noch nie schrieb ich Ihnen einen Brief; aber heute muß ich es Ihnen doch sagen, wie es mit meiner Seele steht. Seit dem ich Ihnen Gehör gab, mich von Ihnen leiten ließ, geht es schon besser. Ich habe die Lehren, die Sie mir gegeben haben, treulich benützt. Ich bin alles Bösen frey, dem ich vorhin ergeben war; ward ich auch noch hie und da gereizt: so habe ich gethan,

than, was Sie mir gesagt haben. Ihnen habe ich es meistentheils zu verdanken, daß ich doch gutmüthiger geworden bin. Ich bitte Sie, fahren Sie doch fort, erbarmen Sie Sich Meiner noch ferners! Ich schreibe Ihnen diesen Brief, um Ihnen dadurch auch Freude zu machen. Es wird sich gewiß recht bestreben, immer besser und gutmüthiger zu werden Ihre ——

—— den 4ten. May 1805.

Gutes Mädchen!

Seit zwey Jahren konnt' ich dir diesen Gruß nicht so eigens geben, wie von der Zeit an, da du dich so ganz zu bekehren anfiengst. Wie der Hirt sich freut, wenn er sein verlornes Schäflein wieder findet, so freute ich mich der Wiederkehr deines Herzens. O wie froh wird es dir im Innersten geworden seyn, als du nur auch den großen Entschluß faßtest: „Es muß mit mir ganz anders werden"! Allerdings, es mußte dich Ueberwindung kosten, in dein Innerstes zu blicken, um allen deinen Fehlern recht auf die Spur zu kommen; es mußte dir auch wohl recht bange werden, als du sahst, wie tief das Böse um sich gegriffen hatte. Doch so hast du nun gesiegt. Du siehst nun auch, was es Gutes sey, wenn man sich leiten läßt. Vorhin glaubtest du oft, man wäre dir nicht gut, da man's doch nur deiner bösen

Art

Art war. Nun bist du überzeugt, wie gut man dir's meynte, und sich's angelegen seyn ließ, dich auf dem guten Wege zu erhalten, den du nun einmal zu betreten anfiengst. Bleib doch immer recht gewissenhaft und leitwillig! Bleib immer so redlich! Sahst du es ja, wie man an dem Zustande deiner geängsteten Seele Theil nahm, und dir mit Rath und That an die Hand gieng. Wie wardst du doch gegen das Böse gesichert! — Dein redlicher Dank erfreute mich vorzüglich darum, weil ich daraus schloß, du würdest auch ferners jede Herzensberuhigung gutmüthig annehmen. Lei'e mich und dich der gute Geist des Herrn, daß ich dich zur Quelle des Trostes, zu Gott, zu Christus, zur Gewissenstreue, immer so hinführen möge, wie du dich dazu willig zeigest. Ja, wahrlich, ich verdanke es Gott! Du hast mir durch deinen ersten Brief die größte Freude gemacht; hast mich versichert, du wollest dich gewiß bestreben, immer besser und gutmüthiger zu werden. So wirst du gewiß ein gutes Gotteskind, an dem Er sein Wohlgefallen hat. So nur wirst du glücklich durch die Welt gehen — unter Gottes Schutz. Dem sey immerhin empfohlen von deinem ———

——— 6ten. May 1805.

N. S. Soll ich dich denn auch ermahnen, fortzufahren, dich an meine Weisung zu halten? Es ist wohl unnöthig; deine Zuschrift bürgt mir ja auch diese Treue?

Noch

Noch ein Wink, wie man Kinder von Verirrungen zurückführt.

Es ist wohl im Gemenge von Menschen nicht anders möglich, es muß Aergernisse geben; aber wehe dem Menschen, von dem sie kommen! Es giebt manchmal rohe, ungezogene Leute, an denen das Wort Davids wahr wird: „Der Mensch, da er in Ehren (in seiner vollen Kraft rc.) war, verstund es nicht (hielt sich nicht in Ehren, entehrte seine Kraft) und ward dem Thiere gleich! oder wie der heilige Apostel Judas sagt: „In dem, was der Mensch natürlicher Weise wußte, (nach dem Triebe der Natur erkannte) schweifte er in ungebührliche Lüste aus rc.“. Solche Menschen sind nicht zufrieden, daß sie sich selbst verderben, ihre Menschenwürde schänden und schänden lassen — sie sind Satans Werkzeuge, durch die er sich an die unschuldige Jugend macht, und diese schwache Pflanze frühzeitig vergiftet. Dieß traurige Schicksal traff, leider, oft die besten Schulen. Ach, es ist so bald einem neugierigen Kinde was gesagt, das es nicht ertragen kann, nicht hören soll, nur lüstern macht, das es auch an andere Kinder herumbiethet. So wird nicht selten das Verderben früh um sich greifend. Wie ist dem abzuhelfen? Vielleicht könnte folgende Auflösung mit unter den ächten seyn.

1.) Es ist ein wichtiger Grundsatz der Erziehung: „Beobachte deine Zöglinge genau (nicht mit Inquisitionsaugen) aber mit dem treuwachenden Blicke des väterlich gesinnten Freundes für ihr Heil an Leib und Seele“! Wer bey der Erziehung in Schulen auf diesen Grundsatz hält, wird das Abgleiten der Zöglinge vom rechten Wege leicht bemerken.

2. Ein zweyter Grundsatz ist auch der: „Suche deine Zöglinge dir in Allem unscheu und zutraulich zu machen. Sind sie es einmal geworden, und sie fangen etwa doch, ohne daß du ihnen den mindesten Anlaß giebst, an, so ganz unvermuthet an dir scheu, unzutraulich, geheim, zurückgezogen, verschlossen, und, so zu sagen, verstohlenen Herzens zu werden, da forsche der Ursache mit kluger, traulicher Sorgfalt nach, wirke auf das Gewissen der verdächtigen Zöglinge, d. h. rede ihnen mit väter- oder mütterlicher Zärtlichkeit zu Herzen“! So eine väterliche Zusprache war diese: „Liebes Kind! glaubst du denn nicht, daß ich's mit dir herzlich gut meyne? Liegt mir ja nichts so sehr am Herzen, als die Ruhe deines Gewissens. Sie fehlt dir seit einiger Zeit. Liebes Kind! laß dich warnen! Sieh doch, daß du wieder Ruhe bekömmst! — Es muß dir wo fehlen. Du warst sonst so unverborgen vor mir, du bist es nun nimmer; werde es doch wieder! Laß dir aus dem Gedränge helfen! Fürchte nichts! Giengst du auch irre,

mit

mit Hirtentreue möcht' ich dich wieder zur guten Weide, zum Frieden deiner Seele zurückführen ꝛc."

Die mütterlichgesinnte Zusprache, als das Aergerniß kund war, ergoß sich vor Wehmuth zuerst in Thränen über den Verfall der sonst so guten Kinder, die diese Thränen auch befremdend rührten: „Ach, sollt ich nicht vor Wehmuth weinen, wenn ich bedenke, daß ihr so weit abgekommen seyd. Wie oft sah ich euch sonst mit inniger Herzenslust an, wenn ich an eurer unschuldigen Miene, an euerm sittsamen Betragen merkte, daß ihr so gute unverdorbene Kinder wäret; da dacht' ich mir immer, an euch hat Jesus Christus, der göttliche Kinderfreund, gewiß vom hohen Himmel herab sein Wohlgefallen: nun aber kamet ihr in das Aergernde und Geärgerte ab. Hatte doch Jesus euch Kinder so ungeärgert wissen wollen, hatte über denjenigen den Fluch gesprochen, der euch ärgern würde: und nun seyd ihr selbst mit euern schädlichen Reden einander zum Aergerniße geworden. Hätte euch Jesus so lieb, und ihr handeltet so ganz seiner Liebe zuwider? Auf euch hätte ich Alles gebaut — ach, wie schmerzt mich's, daß ich mich an euch so ganz betrog". — —

Auf diese und ähnliche Belehrungen, wie wurden die Irrenden gerührt ꝛc.! —

3. So oder ähnlich behandelt ist es auch unmöglich, daß zarte, obwohl verirrte, aber doch nicht so

ganz

ganz verdorbene Kinderherzen (überzeugt, daß man's nur wahrhaft väter- und mütterlich gut mit ihnen meyne, daß sie sich vor Strafen nichts zu fürchten haben, daß man sie nur aus dem Gedränge herausreissen wolle —) länger widerstehen, länger verhüllt bleiben können; sie werden mit kindlicher Redlichkeit, mit inniger Rührung und Reue zur Erkenntniß ihrer Verirrungen gebracht — Ein Schauspiel, deß sich Engel Gottes freuen.

4. Wenn man jenen Ton der trauten väter- und mütterlichen Liebe fortführt, wie viel läßt sich da nicht erinnern, erwarten, zur gänzlichen Besserung der Kinder sagen; man kann sie dann leicht auf folgende Regeln aufmerksam machen.

a.) Regeln für sich selbst: 1.) Nichts mehr ansehen, 2.) nach nichts mehr vorwitzig seyn und begierig nachforschen, 3.) an nichts mehr so freudig und freywillig zu denken, 4.) nichts mehr reden, 5.) nichts mehr so vorwitzig lüstern anhören, 6.) nichts mehr thun, was schändlich, unehrbar, unkeusch wäre.

b.) Regeln im nähern Bezuge auf Andere: 1.) Das gegebene Aergerniß abbitten, 2.) das erhaltene verzeihen, 3.) für einander, wie für sich selbst bethen, 4.) nicht mehr sich zusammen rotten, um von ungebührlichen Dingen zu reden rc., 5.) sogar von dem nichts sprechen, was einem zur Belehrung gesagt ward, weil

sich diese so leicht nicht sagen läßt, ohne nicht die Ursache der Belehrung zu entdecken, und eben diese Entdeckung könnte eine neue Quelle des Aergernißes werden.

c.) Regeln sonst noch zur Verwahrung: 1.) Am Morgen den Vorsatz erneuern, gewiß den Tag über unschuldig zu wandeln, 2.) recht oft an Gott zu denken, Ihn um seinen Beystand anzuflehen, 3.) denken: Ein Engel Gottes wacht über mir, ich will mich seines Schutzes würdig machen, 4.) sich an Mariens heiligstes Beyspiel erinnern: Sie war so unschuldig, so rein, so heilig, ich soll ihr doch nachfolgen, dann fleht sie gewiß auch für mich bey ihrem göttlichen Sohne, daß mir Kraft zum Widerstande gegen alles Böse werde, 5.) denken: Jesus Christus starb für mich, so sehr liebte er mich, und ich sollte so undankbar für seine Liebe seyn und Böses thun können? 6.) Abends jeden bösen Gedanken ꝛc. herzlich bereuen.

5. „Man unterlasse nicht, mit fehlig befundenen Kindern oft Rücksprache zur Belehrung, Warnung, Bestärkung im reinen, gottesfürchtigen Sinne zu halten"!

6. Man weise sie an einen wahrhaft erfahrnen, klugen geistlichen Jugend- und Gewissensfreund an, der sich ihrer annehme, und in das Bessere leite, wie darinn zu erhalten suche.

So werden Kinder aus Verirrungen heraus gerissen, so vor künftigen Verführungen verwahrt.

Versuch
eines
Religionsunterrichtes
für die
Kleinen.

„Brechet den Kleinen das Brod“.

„Gut seyn heißt glücklich seyn"!

Glaubt ihr wohl, daß ich euch recht lieb habe?

Und daß ich eben darum nichts Anders wünsche, als daß ihr's doch immer recht froh und glücklich hättet?! Ihr wünscht auch selber immer recht glücklich zu seyn?

Wie könnt ihr das wohl werden?

„Wenn ihr gut werdet, so werdet ihr auch glücklich — da habt ihr's überaus froh, nichts macht euch traurig, verdrüßig, unzufrieden; ihr habt es in euerm Herzen überaus freudig".

Also wird euch wohl nie eine Krankheit, eine Widerwärtigkeit, ein Unglück zustossen?

„Das eben nicht, aber wenn ihr auch krank würdet, wenn euch was zu Leide geschähe, wenn euch ein Unglück begegnete, so würdet ihr doch dabey im Herzen ruhig und vergnügt seyn".

Wann wird man also glücklich?

„Wenn man gut und brav ist".

Wann wäret ihr denn gut oder brav?

„Nicht wahr, wenn ihr nichts Böses thut, sondern Gutes“!

„Gott lieben macht gut und glücklich“.

Wie könntet ihr denn aber gut werden?

„Wenn ihr Gott recht lieb habt, denn der ist unendlich gut, es giebt gar niemand andern, der so gut wäre, wie Er.“

Aber Gott seht ihr nicht, kennt ihr nicht — wie könnt ihr Ihn denn lieb haben? Eure Aeltern, die ihr seht, die euch so gut sind, könnt ihr wohl lieb haben; aber Gott, den man nicht sieht? — Wenn ihr eure Aeltern lieben wollt, müßt ihr sie denn immer vor Augen haben? Wenn ihr auch von ihnen weg seyd, könnt ihr sie nicht lieb haben? Wenn man auch nur von euern Aeltern in ihrer Abwesenheit spricht, habt ihr darüber nicht Freude? Redet ihr nicht selbst auch gerne von ihnen, und gesteht es selber, wie gut sie euch sind, und wie lieb ihr sie habt?

Nun so könntet ihr Gott auch lieben, wenn ihr Ihn schon nicht sähet, sondern nur auch von Ihm wüßtet, wie so unendlich gut er sey.

Was

Was müßtet ihr denn aber thun, wenn ihr Ihn lieben wolltet?

„Eure Freude an Ihm haben und Ihm auch selber Freude machen“.

Wie werdet ihr aber an Ihm Freude haben, wenn ihr Ihn nicht einmal kennt? Wie Ihm Freude machen, wenn ihr nicht einmal wißt, womit ihr Ihm Freude machen könnet?

Wie könntet ihr Ihn wohl kennen lernen?

„Wenn ich euch recht viel von ihm sagte“ —

Wollt ihr das?

Und ich thue es so gern, weil ich euch lieb habe.

Wie werdet ihr Ihm wohl Freude machen? Wann macht ih'rs denn euern Aeltern? „Nicht wahr, wenn ihr ihnen gehorsamt, wenn ihr thut, was sie schaffen“? Nun so müßt ihr's auch machen, wenn ihr Gott Freude machen wollt; ihr müßt gern thun, was Er euch schafft.

Was schafft Er euch wohl?

„Das will ich schon noch sagen, wenn wir Ihn vorerst recht kennen gelernt haben“.

„Wie ihr hören müßt“!

Ich möchte euch freylich gerne von dem liebsten Gott erzählen, aber da müßt ihr mir versprechen — was wohl? Ja, daß ihr recht aufmerken wollt.

Und wann werdet ihr im Stande seyn, recht aufmerken zu können?

Ja, wenn ihr euch schön stille haltet! Und das hoff' ich auch von euch.

Wollt ihr mir aber auch alles glauben, was ich euch sage?

Ich sage euch gewiß nichts, als was wahr ist.

Wenn ihr hübsch ruhig seyd, so könnt ihr gut aufmerken; und wenn ihr brav aufmerkt, so werdet ihr auch alles leicht behalten, und ihr werdet mir, wenn ich euch über das, was ich euch sagte, ausfrage, gewiß allemal Rede und Antwort geben können. Wie wird mich das freuen! Aber auch bey den Antworten müßt ihr so ruhig bleiben, nicht jedes muß darein schreyen, nur jenes soll reden, das ich frage.

O ihr werdet viele schöne Sachen von dem lieben Gott hören. Das wird euch freuen. Ihr werdet gewiß immer froh seyn, wenn wieder der Tag kömmt, da ich euch von Ihm was erzählen will, und es wird euch leid thun, wenn ich davon abbrechen muß.

„Von

„Von Gottes Daseyn.“

Wenn ihr an einem Tage Mittags in die Stube kämet, und ihr sähet am aufgedeckten Tische die Suppe, Knödel und Kuchen stehen; und kein Mensch wäre in der Stube, würdet ihr nicht denken: Haha, die Mutter hat schon wieder den Tisch zubereitet, und für uns alle im Hause so liebvoll gesorgt. Wir sehen sie zwar itzt nicht hier, aber ihre Liebe nehmen wir ja gewahr. O wie gut ist sie! Nun seht, wie's da die Mutter an jenem Tage machte, euch ihre Liebe und Sorge für euch bewies, ohne sich sehen zu lassen; so macht es der liebe Gott immer. Er läßt Sich nicht Selber sehen, aber seine Liebe wird allenthalben und unaufhörlich sichtbar. Wo wir nur hinsehen, nehmen wir sie wahr. Der liebe Gott, wie ein liebvoller Vater, wie eine recht gute, sorgliche und geschäftige Mutter; immer giebt er uns, und macht alles so gut für uns. Ihr möchtet doch gerne hören, was Er uns alles thut?

Nun so nur hübsch ruhig aufmerksam!

Heute ist doch ein recht schöner Tag! Warum ist es doch so schön?

Nicht wahr, weil die Sonne so schön scheint, und der Himmel so heiter, — blau ist?

Die

Die Sonne schaut doch mit ihren glänzenden Strahlen recht freundlich unsre Erde, und uns alle an. Sie leuchtet uns alle Tage so wohlthätig, daß man seine Geschäfte treiben kann. Hat sich die Sonne wohl selbst so hinaufgehängt an den hohen Himmel? Hat sie sich selbst wohl so glänzend gemacht?

Oder haben das etwa eure Väter an ihr gethan?

„Nicht wahr, wie könnte der Vater so hoch in das Freye hinauf"?

Und kein Mensch könnte das?

Es muß sie doch jemand so eingerichtet und gemacht haben?

Und der muß es recht gut mit uns gemeynt haben, weil er sie so wohlthätig eingerichtet hat?

Der muß hochdroben mächtig seyn, und muß es recht verstanden haben, daß er die Sonne an dem hohen Himmel aufgestellt hat?

Sie hält so fest droben, und kann nicht herabfallen. Das alles that der, der sie gemacht hat.

Und wie meynt ihr wohl, daß dieser Mächtige, Liebvolle — heiße?

Freylich, heißt Er — Gott, den ihr zwar an Sich nicht sehet, aber an der Sonne wahrnehmet.

Wenn ihr Morgens früh zur Schule gienget, oder Abends noch am Hofe waret, saht ihr doch schon oft den

wei-

weißen Mond am Himmel, der bald wie eine glänzende Sichel, bald wie eine glänzende Kugel hersieht. Die Sterne saht ihr auch oft darneben schimmern und funkeln. Das war doch recht lieblich anzusehen? Wenn der Mond noch so helle am Morgen leuchtete, und die Sterne wie Lichter am Himmel flimmerten, da gienget ihr ja noch so froh zur Schule?

Der Mond und die Sterne machen die Nacht und den Fruhmorgen doch recht lieblich und freundlich?

Der Mond und die Sterne würden sie wohl so leuchten und freundlich schimmern können, wenn sie nicht so eingerichtet wären, und das nun thun müßten?

Glaubt ihr wohl, daß dieß wer Anderer hätte zu Stande gebracht, als der liebe Gott?

Wenn ihr nun Gott schon nicht seht, könntet ihr's aus der Sonne, dem Monde, den Sternen schließen, daß Er doch sey? — Sonst müßten ja Mond, Sonne und Sterne herabfallen.

Wenn jemand so böse seyn und sagen wollte, es gäbe keinen Gott: würdet ihr ihm das glauben?

Woher wißt ihr denn aber, daß es einen Gott giebt? Nur, weil ich's euch gesagt habe? Wer giebt euch das noch zu erkennen, wenn ihr in den schönen blauen Himmel des Tags und des Nachts hinaufschaut?

Könn-

Könntet ihr zur Schule gehen, wenn's keinen Boden, kein Land, keine Erde, keinen Weg auf der Erde gäbe, auf dem ihr gienget?

Ist die Erde nur da, daß man darauf gehen kann?

Wozu ist sie denn da?

Wo stehen denn die Häuser eurer Aeltern und anderer Leute? Und die Ställe, Städel, Backöfen, Hütten?

Würde das Wasser nicht auseinander laufen, wenn die Erde nicht so tief wäre, daß Bäche, Flüsse darinn laufen könnten?

Wozu nützt nun die Erde?

Würden eure Aeltern, oder die vor ihnen gelebt haben, wohl ihre Häuser, Hütten rc. haben bauen können, wenn sie nicht dazu — was gehabt hätten? Aus den Steinen und Hölzern baut man Häuser rc.

Wo kriegt man denn die Steine?

Woraus macht sie denn der Ziegler?

Also giebt uns die Erde auch Steine?

Das ist gut, daß es eine Erde giebt, aus der man Häuser bauen kann. Sagt mir denn nochmal, wozu nützt uns die Erde?

Es giebt auch hölzerne Häuser, die aus Holz gebaut sind?

Woher kriegt man denn das Holz?

Wie

Wie kommt denn das in den Wald?

In den Bäumen wächst's.

Wie entsteht denn ein Wald?

Viele, viele Bäume wachsen aus der Erde hervor, und so wird ein Wald daraus.

Wie können sie denn aus der Erde hervorkommen? Nicht wahr, der Same, der in einem Baume ist, wird (man zeige einen Tannzapfen) vom Winde herausgestreut, oder auch von den Leuten in die Erde gebracht, und da wächst er dann zum Baume auf.

Das ist doch gut, daß aus der Erde Bäume wachsen können.

Wächst nicht auch das Gras aus der Erde? und Blumen?

Wozu ist denn das Gras?

Wozu die Blumen?

Es ist also gut, daß Gras wächst?

Daß Blumen wachsen?

Einige eurer Aeltern haben ja Aecker?

Aus was bestehen denn diese?

Was fangen denn die Leute mit den Aeckern an?

Sie graben sie mit dem Pfluge um, daß sie locker werden? Dieß thun sie, damit der Same in die Erde leichter kömmt. Ist sie locker gemacht, so säen sie allerley Samen darein: Korn, Gerste, Weizen, Haber, Erbsen, Linsen, Wicken, Rüben, Flachs ꝛc. ꝛc. Erdäpfel legen sie auch ein.

Was geschieht denn, wenn sie das alles gethan haben?

Da wächst alles und zeitigt, und die Leute, die den Samen angebaut haben, bekommen nun sehr viel davon.

Das alles, was man zur Aerntezeit bekömmt, nützt das auch etwas, oder plagten sich die Leute vergebens damit? Was hat man denn davon?

Man kann davon leben, Menschen und Vieh.

(Man gehe alle Getreidarten durch — und zeige, was Mensch und Vieh für einen Nutzen davon haben.)

Das ist doch recht gut, daß aus der Erde so viel Nutzbares für Menschen und Vieh hervorwächst? Hat die Erde die Kraft aus sich selber, daß sie so viele nutzbare Sachen aus dem Samen hervortreiben kann?

Hat sie's von den Leuten bekommen?

Wer hätte wohl die Erde so geschickt einrichten können?

Freylich Gott. Der hat es doch recht gut gemeynt, daß Er die Erde machte, und sie so einrichtete, daß sie so viel hervorbringe, das Menschen und Vieh zuträglich ist. Das muß gewiß ein lieber Gott seyn, weil Er's mit uns so gar gut meynt? Und er läßt sich nicht einmal sehen; so verborgen thut Er uns Gutes. Doch wir wissen dennoch schon, daß es nur von ihm herkömmt. Er hat Sonne, Mond, Sterne, Erde, Bäume und alles, was auf der Erde wächst, so gemacht, daß es rich-

richtig herauskömmt, und daß alles dem Menschen Nutzen schafft. Er muß uns doch recht lieb haben? Verdient Er's nicht auch, daß man Ihn liebe, wenn man Ihn schon nicht sieht?

Wie wolltet ihr dem lieben Gott doch auch eure Liebe, oder was Eines ist, eure Freude über Ihn bezeugen?

Ich will euch erzählen, wie es ein gutes Mädchen, Philippine, machte: Sie stund früh auf; denn sie hatte weit zur Schule. Wenn sie die liebe Sonne so lieblich aufgehen sah, sagte sie: O wie schön, wie schön! Du lieber Gott, ich danke Dir für deine Sonne, die du uns so freundlich leuchten lassest. Schienen der Mond oder die Sterne, rief sie: Ist's doch so lieblich beym lichten Mondscheine! Wie freundlich die Sternenlichtlein flammen! Mond und Sterne hast Du geschaffen, lieber Gott! O, wie gut bist Du!

Seht, so freute sich Philippine über den lieben Gott; sie hatte Ihn recht lieb. Wollt ihr noch mehr von ihr hören?

Wenn sie so ihre Wege fortgieng zwischen Aeckern und Wiesen, oder durch einen Wald, oder durchs Dorf bey den Häusern vorüber, da sagte sie je zu ihren Gespaninnen: Ist's doch so gut, daß man auf der Erde so leicht hinwandeln kann. Der liebe Gott hat's dem Menschen doch recht bequem gemacht. Bist doch recht

gut,

gut, lieber Gott! Wenn ich dich nur einmal sehen könnte! — Da stehen die Häuser alle auf der Erde — ihr Rücken muß diese schweren Dinger tragen. Aber wie gut ist's, daß es Häuser giebt! Und daß man die Steine, daraus man sie baut, aus der Erde machen kann. Dort ist freylich nur ein hölzern Haus, aber das Holz kommt auch aus der Erde. — Wie hoch und prächtig die Bäume dastehen! — auch diese, und Gras, Blumen, Stauden, Getreide, alles kommt so aus der Erde hervor; und alles, alles, weil Du es, mein Gott, so gut geschaffen und eingerichtet hast. O Du lieber Gott, ich kann mich Deiner nicht genug freuen!

Philippine war doch ein recht gutes Mädchen, denn das ist ja recht gut, wenn man Freude hat an dem lieben Gott; und ihn so herzlich liebt.

So, wie Philippine solltet ihr's wohl alle auch machen. — Am Hin- und Herwege zur Schule, und wo ihr nur die Sachen alle erblickt, von denen ich euch sagte, daß sie Gott gemacht habe, solltet ihr an Ihn denken, erkennen, wie gut Er sey, und Ihm danken, euch Seiner freuen, und Ihn vom Herzen lieb haben. So will ich doch sehen, ob ihr's wohl auch so macht? Das würde mich freuen, liebe Kinder. — Wenn ihr Freude an dem lieben Gott habt, so geltet ihr gewiß auch was Rechtes bey Ihm.

Von dem lieben Gott, den wir nicht sehen können, wüßt' ich euch noch Vieles zu sagen. Möchtet ihr's wohl auch hören, meine Lieben!? — Und ihr wollt euch auch wieder recht ordentlich und aufmerksam halten? —

Nun da sage ich euch gerne noch Manches, das euch freuen wird.

Ihr seyd noch nicht weit auf der Erde herumgekommen, nur vom Hause bis zur Schule, und von da aus wieder dahin, oder etwa noch auf die nächsten Ortschaften. Wenn ihr auf einer Anhöhe (Bergchen) steht, seht ihr weit hinaus noch Erde, Land, Gegenden. Dahin könntet ihr wohl auch gehen, wenn es für euch nicht zu weit wäre. Andere große Leute kommen schon da rings herum. Mancher macht eine gar große, weite Reise. Wo man hinkömmt, trifft man wieder Leute an. So geht es weit und breit. Meynt ihr etwa, die Erde gehe nur so weit, als ihr's vom Hügel aus seht? O nein, sie geht noch lange, lange fort. Ganze Tage, Wochen, Monate könnte man darauf fortgehen, und es hätte noch kein Ende. Man käme zuletzt aber doch an's Ende, wo man mit dem Fußgehen nimmer weiter käme. Was glaubt ihr wohl, daß ihr am Ende antreffen würdet? — Lauter Wasser weit und breit — So weit ihr sehen könntet — und noch weit darüber hinaus — lauter, lauter Wasser. Da muß man gro-

ße, große Schiffe, wie goße Häuser haben, wenn man darauf fort, und hinreisen will, bis wieder Land kommt. Man muß aber oft viele Monate im Schiffe fahren, bis man wieder an einem Erdreiche landen, und zu Fuß darauf fortgehen kann. Dieß große Wasser, das noch weiter ausgegossen ist, als die Erde weit hinausreicht, heißt man Meer, See. All dieß viele Wasser hat auch der liebe Gott erschaffen. Er hat nur gesagt: das Wasser alles soll werden, so ist's geworden. Das ist ein mächtiger Gott, der so viel Wasser kann herumschwimmen lassen. Und das ist gar sehr zum verwundern, daß alles das Wasser weit und breit so beysammen bleibt, und die Erde nicht überschwemmt. Wenn das geschähe, da müßten ja alle Menschen auf Erden ersaufen. Nun das macht auch der liebe Gott, daß dieß große, große Wasser nicht austritt. Das ist gut? Aber manches Wasser fließt in der Erde. Und das muß ja auch seyn, es hat seinen guten Nutzen. Das Wasser, das in der Erde zwischen durchfließt, das befeuchtet das Land, und alles wächst an so einem Lande weit besser, fetter und höher. Zudem, das Wasser treibt die Mühlen, daher wir Mehl rc. bekommen. Ein großes, breites Wasser, das stark und gewaltig abfließt, heißt man einen Fluß, Strom. Ihr habt so was noch nicht gesehen. Ein kleineres Wasser, das auch so, aber nicht so rauschend und gewaltig fortfließt, das nennt man ein Flüßchen.

chen. Wenn ihr von Indersdorf aus zur Schule geht, seht ihr so eines, man heißt es die Glon. Auf der Brücke könnt ihrs recht sehen. Auf den Flüssen und Strömen kann man mit grössern Schiffen und Flössen (zusammengehefteten Bäumen), auf den Flüßchen nur mit kleinern Schiffen (Zillen) fahren. Es giebt auch kleine Wässerchen, die je ganz klar und rein sind und auch so in der Erde fortlaufen. Diese kleine Wässerchen nennt man Bäche. So könnt ihr gleich eines vor dem Kloster draussen sehen, man nennt es die Roth; und den Bach hinter Indersdorf wißt ihr auch? Manche von euch müssen am Schulwege darüber gehen. Es ist doch gut, daß die Flüsse, Ströme, Flüßchen, Bäche abfliessen? Blieb das Wasser alles stehen, es möchte ja alles Land überschwemmen? Sagt mir doch: Wer hats denn so gemacht, daß das Wasser so abrinnen muß? Freylich der liebe Gott. Er sagt gleichsam zum Fluße rc. du lauf fort, und so muß er's thun. Das ist doch gut, daß die Wässer abfließen. Der liebe Gott macht doch alles so gut.

Wo meynt ihr wohl, daß das Wasser von den Bächen, Flüßchen, Flüssen hinfließe?

Die Bäche ergiessen sich in die Flüßchen. Z. B. die Roth und jener Bach ergiessen sich in die Glon. Die Glon fließt in einen andern kleinen Fluß, und dieser wieder in einen größern. Aber die grossern Flüsse, wo rauschen denn diese hin? In das Meer, und doch geht das Meer nicht über.

Ihr

Ihr seht, wenn ihr gegen den Bach, gegen das Flüßchen schaut, immer wieder Wasser herfließen. Wo kömmt denn alle das Wasser her? —

Es springt aus der Erde hervor; denn auch in der Erde tief — drinnen giebt es wieder Wasser. Das Ort und das Wasser, das aus der Erde so hervorspringt (oder quillt), heißt man eine Quelle, Quellwasser. Wenn ihr größer seyd, und einmal dahin kommt, wo die Roth, jener Bach, die Glon entspringen, da werdet ihr's schon sehen, wie eine Quelle aussieht. Es läuft kaum mehr Wasser hervor, als bey einem Brunnen, und es ergießt sich so schmal, daß man leicht darüber gehen kann. Wer hält doch wohl das Wasser so in der Erde eingesperrt, daß es nicht zumal hervorbrechen kann, und alles überschwemmt? Wer läßt es nur durch eine kleine Oeffnung hervorquellen? Wieder der liebe, mächtige Gott. Seht da, so hat doch alles der liebe Gott so gut eingerichtet. Der ist schon recht gescheide, weise — der versteht alles so recht zu machen? Wenn eure Aeltern, oder die Dienstbothen, oder ihr selber Wasser trinken wollt, gehen sie immer mit dem Zuber, Schäffel, Kruge oder mit der Bitsche zum Flüßchen, zum Bache? O nein, das Wasser ist doch nicht so rein und schmackhaft. Wo nehmen sie denn reines Trinkwasser her?

Richtig, aus dem Brunnen schöpft man's.

Wißt ihr, wie man die Brünnen macht.

Man gräbt eine weite, tiefe Grube in die Erde — da gräbt man so tief, bis man auf ein Quellwasser, das in der Erde drunten ist, kömmt; dann baut man Ziegelsteine rund herum um die ausgegrabene Tiefe ein, bis man oben hin an die Fläche der Erde kömmt. Man setzt starke Geländer von Holz auf die gebaute Oeffnung, und stellt entweder Teichen ein, aus denen man schöpft, oder man macht einen Zug, (wie ich euch schon einmal zeigen will) oder ein Rad an das Gesimse, und schöpft das Wasser in Zubern herauf. Dieß ist reines, frisches Quellwasser, und sehr gesund. Dieß hat der liebe Gott in der Erde zu unsrer gesunden Labung, und dem Menschen es in seinem Verstande eingegeben, daß er's finden, und in Brünnen herausschöpfen kann. Das ist doch ein lieber Gott!

In den Flüßchen, Bächen, Flüssen giebt es sogar auch Thiere, die der Mensch genießen kann, allerley Thiere: Frösche, Krebsen, Fische allerley Art. Sie sind wohl recht gut zu essen. Ihr hättet so was im Wasser wohl nicht gesucht? Nun diese Thiere hat wieder der liebe Gott im Wasser für den Menschen erschaffen. Was der liebe Gott alles kann und thut, und alles dem Menschen zum Guten! Das ist doch ein lieber Gott, wer sollt' Ihn nicht lieb haben, wenn man ihn schon nicht sieht? So oft ihr einen Brunnen oder Wasser, einen Bach, Flüßchen und Flüsse seht, sollt ihr euch über Ihn

freuen und sagen: Lieber Gott! wenn ich dich schon nicht sehe, so lieb' ich Dich doch; ich sehe ja, wie gut du bist, aus dem Wasser. Du bist recht gut gegen uns, daß Du alles mit dem Wasser so eingerichtet hast. Ich will doch sehen, ob ihr's, liebe Kinder, auch so macht, und, den lieben Gott zu lieben, und an Ihn zu denken, nicht vergeßt? u. s. f.

Re-

Religionsübungen
für die
Kleinen
in
Reimen.

Milch den Kleinen!

Kindlich dankbare Liebe gegen Gott!
Gewissenhaftigkeit!
Frohsinn in Gott!
Gottesfurcht!

Beym Aufstehen.

Du lieber Gott, ich lebe wieder,
Und frisch gestärkt sind meine Glieder!
Du lieber Gott, ich danke Dir,
Ich will recht brav seyn auch dafür!

Beym Anziehen.

Auch das Gewand
Giebt Gottes Hand:
Zwar geben es die Aeltern mir;
Doch diese haben es von Dir.
Der Leib soll nicht allein
Recht nett gekleidet seyn;
Mein Herz sey auch geziert
Es ist's, wenn es nie irrt.

Beym Waschen.

Gesicht und Hände werden rein:
So muß auch mein Gewissen seyn.

Bey der Morgensuppe.

Kaum bin ich aufgewacht,
Hat Gott mich schon bedacht.
Er gab's der lieben Mutter ein,
So sorgsam für mich früh zu seyn.

Beym Schulgehen.

Ich gehe nun zur Schule wieder;
Für was hab' ich gestärkte Glieder?
Zur Schule geh' ich ja recht gern!
Man sagt mir viel von unserm Herrn,
Und lehrt mich, wie's Gott will, auf Erden
Stets weiser, frömmer, fröher werden.
Zwar macht mich je das Gehen müde;
Doch Nachts, ihr Füsse, habt ihr Friede:
Da schläft die Müdigkeit sich aus,
Dann geht man wieder frisch vom Haus.

Gesellschaft am Wege.

Weit munt'rer geht sich's, wenn mehr sind,
Die Eines Weges gehen.
Das Zanken, Frechseyn wäre Sünd',

Gott

Gott würd' es hören, sehen,
Doch ich will darum friedlich seyn,
Und mich nicht böser Dinge freu'n.

Auf der Treppe zur Schule.

Ein Staffel um den andern auf!
So komm' ich zu der Schul' hinein.
Doch in der Schul' gehts auch hinauf;
Da muß es auch gestiegen seyn:
Da muß ich lernen — täglich mehr,
Zum Heil mir, und zu Gottes Ehr'.

Am Anfang der Schule.

Itzt will ich brav und fleißig seyn;
Dieß will der liebe Gott,
Dann wird Er Sich selbst meiner freu'n,
Und so verdien' ich Brod.

Beym Wechsel der Gegenstände.

Kein so lärmendes Getöse,
O, das wäre ja schon böse!
Alles Böse muß ich flieh'n;
Gutes thun — macht frohen Sinn.

Dann

Dann ist man bey Gott gut d'ran,
Und fangt froh zu lernen an.

Nach der Schule.

Hab' ich itzt wieder mehr gelernt?
Mich nicht vom Guten doch entfernt?
Ist Gott zufrieden auch — mit mir?
Was that ich in der Schule hier?
Wer in der Schul' fromm, fleißig ist,
Verdienet, was er Mittags ißt.

Beym Essen.

Wie gut bist Du, mein lieber Gott!
Du giebst mir wieder täglich Brod.
So will ich Deiner nicht vergessen,
Mit Herzensdank will ich es essen.

Nach dem Essen.

Gesättigt bin ich nun;
Was schickt sich aber itzt zu thun?
Zu danken Dir —
Mein Gott dafür.

So dank ich Dir denn, lieber Gott!
Für das gegeb'ne täglich Brod.

Zur Zwischenzeit oder Belustigung und Unterhaltung mit Andern.

Ja, freudig seyn, das will ich nun.
D'rum will ich auch nichts Böses thun.

*

Will ich mich heitern und erfreu'n;
So muß ich d'rum nicht müßig seyn.

*

Ich soll mit Andern nie ein Spielchen machen,
Das mich nicht führt zu schönen, guten Sachen.

*

Die bösen Kinder lärmen, zanken:
Ein gutes Kind hält sich in Schranken.

*

Stets müssen meine Freuden rein,
Und mein Betragen friedlich seyn.

*

Zu Braven will ich mich gesellen;
Mich niemal ungebärdig stellen.

*

Wenn man mir was zu Leide thut;
So bin ich doch dem Kinde gut.

*

Bey Freuden auch recht sittsam seyn
Das fordert Gott von mir:
Sich immer nur des Guten freu'n,
Wie selig macht's schon hier!

*

Wer auch zur Zeit der Lustbarkeit
So immer alle Arbeit scheut:
Der wird ein Taugenichts auf Erden,
Und der find't überall Beschwerden.

Beym Wiederanfange der Schule.

Vergnügt hab' ich mich lang genug;
Itzt muß ich wieder lernen.
Mich ruft die Stunde, die itzt schlug;
Ich darf mich nicht entfernen.
Und ist das Lernen denn so schwer?
Sieht's da ja auch so freudig her,
Als hätte man zum Ziele
Nur lauter gute Spiele.
Und lernt' ich nichts, so blieb ich dumm;
Ich wär' an Kopf und Herzen krumm.
Dieß möchte ich ja niemals seyn,
D'rum will ich mich der Schule weih'n!

Nach der Schule.

Viel hätt' ich wieder lernen können.
O, hätt' ich's doch gethan'
Kann man mich sittsam, fleißig nennen,
Hätt' ich ja Freude dran.
Komm' ich zur Schule { wieder — Morgen,
Uebermorgen,
So muß es schon gescheh'n.
Gericht — du machst mir nichts zu sorgen,
Ich kann zum Himmel seh'n;
Kann meines Gottes mich erfreu'n;
Mir sind die Lehrfrau'n hold:
Die Aeltern wird für mich nichts reuen,
Mein Werth ist mehr als Gold.

Am Heimwege.

Nun geht's zur Heimat wieder:
Wir wollen munter geh'n;
Und singen frohe Lieder,
Wie läßt das gut und schön!
Wir woll'n nicht stehen bleiben,
Auch nicht die Kreuz und Quer'
Hinlaufen, Unfug treiben:
Sonst strafte uns der Herr!

Wir

Wir wollen friedlich sprechen;
Nicht schrey'n und lärmen d'rein,
Wie tolle Leut' beym Zechen:
Schön stille! das läßt fein.
Wir woll'n auch nicht so weilen,
Die Aeltern harren schon.
Drum laßt uns besser eilen.
Sie seh'n — sey unser Lohn.

Zu Hause.

O, die guten Aeltern harrten
Lange schon auf mich.
Ihnen itzt recht aufzuwarten,
Freut sie sicherlich.
Vater, Mutter, sprecht, was sollte
Ich für Arbeit thun?
Ihr so rastlos, und ich wollte
Schon, wie Faule, ruh'n?
Schafft nur, Aeltern, euerm Kinde,
Das ihr zärtlich liebt.
Folgt' ich nicht, es wär' ja Sünde,
Ich hätt' euch betrübt.
O, ich kann genug ausruhen,
Komm' ich Nachts zu Bett'.

Schafft nur immer was zu thuen!
Gott, gieb, daß 's geräth!

Geschwistrige.

Bey Leibe, hadern darf ich nicht:
Mit Schwestern, Brüdern, nein!
Vielmehr, sie zu erfreu'n,
Ist einer guten Schwester Pflicht.
So will's der liebe Gott.
Verdient' ich sonst nicht Schand und Spott?
Drum friedlich nur zusammgericht!

Unter der Arbeit.

Zur Arbeit ist der Mensch geschaffen,
Zum Müßiggehen nicht;
Zum Tändeln nicht, und nicht zum Schlafen,
Wie Vater, Mutter spricht.
Und was sie ihrem Kinde sagen,
Das ist gewiß auch so.
Ich sehe, wie sie sich hart plagen —
Und sind doch immer froh;
Drum will ich nimmer mich beschweren,
Will rasch zur Arbeit seyn;

Will so den lieben Gott verehren,
Und Aeltern hoch erfreu'n.

Beym Essen.

Wie sind die Aeltern mir so gut?
Wie sorgen sie für mich?
Längst stockte mir das Blut,
Gestorben wäre ich;
Wenn sie nicht speisten, tränkten mich,
Und — o sie thun's so gern.
Wer schätzt sich glücklicher als ich?
Ich danke Gott dem Herrn;
Der gab mir liebe Aeltern ja,
Und Er erhält sie mir;
Durch sie ist Gott mir selber nah.
Dank, lieber Gott dafür!

Nach dem Essen.

Es hat geschmeckt,
Es hat gekleckt!
Vergelt es Gott!
Ich leid' nicht Noth!
Dank Aeltern euch!
Wer ist euch gleich?

Wer sorgt für mich,
Daß immer ich
Bis in das Grab
Es glücklich hab'?
Nur ihr, nur ihr —
D'rum Dank dafür;
Doch mehr noch Gott!
Von Ihm kömmt Brod,
Und alles her.
Dank, lieber Herr!
Vom Herzen Dank,
Und Frohgesang!

Am Spätabende.

Itzt setz' ich mich zum Tische hin,
Und sag' dem Vater auf.
Und zeig ihm, daß ich fleißig bin,
Nicht leer der Schul' entlauf'.
Da hat er Freude über Freud',
Und meine Mutter mit.
So süß' ich ihnen manches Leid,
Das ihre Seele litt.
Gott, laß mich sie stets mehr erfreu'n,
Mit Eifer flehe ich.

Laß mich stets fromm und fleißig seyn:
Dieß freut sie, so wie mich!

Vor dem Schlafengehen.

Zu Ende ist mein Tagwerk itzt.
Wohl mir, hab' ich die Zeit benützt.
Dann lohnt mich Gott dafür,
Einst ewig und schon hier.

Beym Ausziehen.

Hübsch ordentlich und ehrbar seyn
Steht allen Leuten zu:
Das hält den Leib, die Seele rein;
So rüst' ich mich zur Ruh!
Gewand, dich leg ich hin an's Ort,
An's Ort, wo's hin gehört.
Dann find' ich's morgen wieder dort,
Und nichts liegt mir verkehrt.
Ist's auch im Kämmerchen schon kalt,
Wo ich mich itzt auskleid':
Nur hurtig d'ran, bin's fertig bald;
'S wär' Schand, sähn's alle Leut'.
Hübsch ehrbar seyn, das will mein Gott,
Das will ich seyn bis in den Tod.

Beym Bettgehen.

So geh' ich nun zu schlafen,
Um wieder auszuruh'n,
Und morgen d'rauf zu schaffen,
Was morgen ich soll thun.
Gott wird mich ja bewahren,
Daß mir kein Leid geschieht;
Wird fernen die Gefahren,
Die Er im Finstern sieht.
D'rum schlaf' ich ohne Sorgen
Und sanft und ruhig ein.
Und schon am frühen Morgen
Soll Er mein Wecker seyn.

Beym Reiz zum Bösen.

Nein, Böses thun — das darf ich nicht!
Mich träf' ja sonst ein scharf Gericht!

Bey einer Versuchung zur Lüge.

Nein, lügen, o das wäre wild!
D'rum, Lüge! bleib mir fern!
Wer Gottes Wort getreu erfüllt,
Der sagt die Wahrheit gern.

»Ich

„Ich kann kein Morgen- und Abendgebeth“.

So aufrichtig sprach manches Mädchen, als man sie alle ermahnte, ja recht fleißig diese Gebethe zu üben. Man hätte nun freylich manches Gebethchen von so einem Inhalte ausschreiben, und ihnen geben können; doch wollte man sich das Vergnügen nicht versagen, ihnen ein eigenes in Reime zu setzen. Reimgebethe wecken das Herz zum frohern Gebethsinne. Man suchte sie so einfach zu liefern, als es Kinder bedürfen.

Morgengebeth.

1. Lieber Gott, ich danke Dir
Für den Schutz bey Nacht.
Ich schlief süß: Du über mir —
Hast für mich gewacht;

2. Hast all Unheil abgewandt,
Warst mein Gott, mein Hirt;
Ueber mir lag deine Hand,
Die mich stets regiert.

3. Leite mich auch diesen Tag,
Mach mich fromm und gut!
Ferne mir der Sünde Plag',
Gieb zum Guten Muth!

4. Laß mich heut das Böse flieh'n,
Reizt mich's noch so sehr;
Laß mein Herz von Liebe glüh'n,
Gott, zu deiner Ehr'!

5. Gut seyn — Gut seyn macht so froh,
Süßt des Lebens Qual,
Und man kömmt recht sicher so
In des Himmels Saal.

6. Dahin möcht' ich, lieber Gott,
Um bey Dir zu seyn:
Thu' ich immer dein Geboth,
Komm' ich schon hinein;

7. Hab' auf Erd' den Himmel schon,
Freude rings umher;
Nimmer welkt der Freude Kron' —
O, was wollt' ich mehr?

Abendgebeth.

1. Lieber Gott, ich danke Dir
Für des Lebens Freuden;
Viele gabst du heute mir:
Braucht' ich sie bescheiden?

2. Ach, wie oft hab' ich gefehlt?
Nicht geliebt das Gute?
Deine Freuden mir vergällt? —
Wie ist mir zu Muthe?

3. Vater, o, ich bitt', verzeih
Deinem schwachen Kinde!
Sieh, wie herzlich ich bereu'
Meines Herzens Sünde.

4. Morgen will ich braver seyn,
Thun nur deinen Willen;
Nichts soll mich so sehr erfreu'n,
Als ihn zu erfüllen.

5. Was du willst, das weiß ich wohl:
Sollt' ich das nicht wissen?
Was ich thun und meiden soll,
Sagt mir mein Gewissen.

6. Nein, verdient hab' ich es nicht,
Daß ein sanfter Schlummer
Nachts — wohlthätig mich erquickt;
Doch hab' ich nicht Kummer:

7. Du gewährst mir dennoch ihn,
Läßst mich Gnade finden;
Denn mit reuevollem Sinn
Haß' ich alle Sünden.

8. O, ich schlaf' nun ruhig ein:
Du wirst mich bewachen.
Du sollst meine Freude seyn
Morgen beym Erwachen.

Für gar Kleine.

Am Morgen. Der Tag ist hier.
Wie froh wird's mir!
Ich steh' nun auf.
Zu Gott hinauf
Fleh' dankbar ich;
Denn Er hat mich
Die ganze Nacht
So treu bewacht.
Ich danke Dir,
Mein Gott dafür.
Gut seyn macht froh.
Heut werd' mir's so!
Gut will ich seyn!
Dieß wird Gott freu'n.

Am Abend: Ich bitte Dich,
Beschütze mich,
Gott, diese Nacht,
Die Du gemacht,
Sanft auszuruh'n
Von unserm Thun.
Viel ward zwar nicht
Von mir verricht';
Ich that oft gar,
Was nicht recht war.

Mein Gott verzeih,
Weil ich's bereu.
O, laß mich nun
In Dir froh ruh'n.

Nicht genug —

Liebe Kinder, daß ihr des Morgens und Abends an Gott denket; ihr sollt es unter Tages recht oft! Dazu erwecke euch folgender

Aufschwung zu Gott.

1. O ich bin ein schwaches Kind
   Wanke noch zu gerne;
   Leicht betrügt der Reiz der Sünd',
   Sie ist mir nie ferne.

2. Leuchtet aber mir Dein Licht,
   Gott, am Lebenspfade:
   Dann glitsch' ich gewißlich nicht,
   Wandle Schnur gerade.

3. Zu Dir, lieber Gott, aufschau'n —
   Stets — bey jedem Werke,
   Und vom Herzen Dir vertrau'n —
   Das giebt Muth und Stärke.

4. Du bist meines Herzens Lust,
Gott, du bist mein Leben!
Nur für Dich fühlt meine Brust.
Wofür soll ich leben?

Oder: zu Christus.

1. Jesus Christus, Gottessohn',
Soll ich stets nachwandeln;
Mir würd' nicht des Himmels Lohn,
Wollt' ich anders handeln.

2. Er gieng mir am Weg' voran,
Der zum Himmel führet:
Folgt' ich immer seiner Bahn,
Hätt' ich nie geirret.

3. Er hielt immer im Gesicht,
Vater, Deinen Willen:
Auch ist's einzig meine Pflicht,
Diesen zu erfüllen.

4. Heilig seyn, wie's Jesus war,
Soll ich hier auf Erden:
O, dann hat es nie Gefahr
Selig einst zu werden.

5. Jesus Christ, Dein schönstes Bild
Schweb' mir stets vor'm Blicke!

Du so huldvoll, Kindern mild —
Nie seh' ich zurücke!

An meinen Schutzgeist.

Engel Gottes, sey so gut,
Nimm mich unter deine Hut!
Schütze mich, das schwache Kind,
Vor den Reizen jeder Sünd'!
Mach mich recht gewissenhaft!
Bring zu allem Guten Kraft!
Mach ein gutes Kind aus mir!
Gott schau ich dann einst mit Dir!

Maria.

Wie Maria möcht' ich seyn!
Auch so fromm und Engel-rein;
So gehorsam, Gott ergeben —
Durch das ganze Erdenleben;
So andächtig, mild und stille,
Ganz nach Gottes Vaters Wille,
So zufrieden, so vertrauend,
Kindlich froh zu Ihm aufschauend,
Schonend friedlich und geduldig,
Leidet man auch schon unschuldig;

Bey

Bey des Fremden Noth mitleidig,
Gott lobpreisend herzlich freudig,
So bescheiden und bedachtsam,
So auf Gottes Winke achtsam:
Wie Maria möcht' ich seyn,
Gott und Menschen zu erfreu'n.
O, Maria! — glich' ich Dir,
Deine Fürbitt' würde mir
Heil erfleh'n bey Deinem Sohne;
Seines Heiles Freudenkrone
Würde mir. O, fleh' für mich:
Dir zu folgen strebe ich.

Die Heiligen Gottes.

Ich soll auch heilig werden,
Dazu bin ich auf Erden;
Dieß ist mein aufgestecktes Ziel:
Doch das bedarf des Kämpfens viel:
Ich muß mich überwinden,
Enthalten aller Sünden;
Das Gute, ringend, stets zu thun,
Nie von dem heißen Kampfe ruh'n;
Hab' ich gefehlt, es gleich bereu'n,
Noch sorglicher das Böse scheu'n;
Muß lieber alle Leiden dulden,
Als mich am Bösen frey verschulden;

Ich muß auf Gott und Christus seh'n,
Und herzlich stets zu Ihnen fleh'n.
So lebten Heilige auf Erden,
Wie Sie, so muß ich itzt schon werden.
O, Ihr frommen Gottesfreunde,
Wenn ich mich mit euch vereinte,
So gesinnt nur wär', wie Ihr;
Dann geh' ich an euch nie irr':
Ihr vergeßt mich nicht vor Gott,
Fleht für mich in jeder Noth.

Andenken an die Menschwerdung Christi.

1. Des Vates eingebohrner Sohn
Kam zu uns einst vom Himmelsthron,
Von der Gewalt des Bösen
Uns Menschen zu erlösen.

2. Wir hätten niemals Gott geseh'n,
Wär' dieses Wunder nicht gescheh'n;
Mit Gott uns zu vereinen
Wollt' Christus uns erscheinen.

3. Er lehrt uns Gottes Kinder seyn
Und zu Gott: Lieber Vater! schreyn,
Und zu Ihm stets aufschauen
Mit kindlichem Vertrauen.

4. Huld, Gnade floß aus seinem Mund,
Des Vaters Will' that Er uns kund:
„Den Vater kindlichst lieben!
„Einander nie betrüben!

5. Hierinn ward Er das Beyspiel uns
In allen Werken seines Thuns;
Wir sollen, wie Er, handeln,
Nach seinem Beyspiel wandeln.

6. Dann kämen wir in's Vaters Haus,
Und ewig, ewig nimmer d'raus;
Und wenn wir auch gleich sterben,
Wir wären Himmels Erben.

7. Wer hätt's mit uns so gut gemeynt,
Wie Christus, unser bester Freund?
Darüber laßt uns freuen,
Ihn ewig benedeyen!

Kürzer:

1. Jesus Christus, Gottessohn,
Du kamst von des Vaters Thron,
Wardst ein Menschenkind auf Erden,
Daß wir Gottes Kinder werden;
Wohntest hier im Jammerthal,
Daß uns werd' des Himmels Saal.

2. Du wardst jedem freundlich, mild,
Der sich zu Dir glaubig hielt.

Zu Dir will ich mich auch halten,
Zu Dir meine Hände falten;
Danken, daß Du zu uns kamst,
Und bey uns verlieb doch nahmst;

3. Hör' mein Flehen: Mach aus mir
Doch ein Gotteskind, das Dir,
Und dem Vater wohlgefalle!
So, Herr, fleh'n zu Dir wir alle;
Fleh'n: Nimm uns zu Dir einst auf
Nach vollstrecktem Lebenslauf!

Andenken an die Todesangst Christi im Garten.

* Zur erbaulichen Lesung wollte man die ganze Angstgeschichte in Reimen liefern. Zum Abbethen an den Donnerstagsabenden wäre sie zu lange. Wenn man die 5., 6., 7., 8te. Strophe wegläßt, werden auch Kinder beym Abbethen oder Absingen — nicht über Länge zu klagen haben.

1. O, schaut den Herrn voll Huld und Segen!
Wie sanft geht Er der Qual entgegen?
Mir ist's, mit Seiner Jüngerschaar,
Die bis an's End' so lieb ihm war,
Seh' ich Ihn in den Garten zieh'n.
Schon fängt Er an vor Angst zu glüh'n,
Und banger Wehmuth Trauerschmerz
Durchbohret Ihm sein liebend Herz.

2. Da sagte Er zu seinen Lieben,
„Indeß Ich hingeh, hier geblieben!
Mein Herz, das euch so innig liebt,
Ist bis zum Sterben nun betrübt“.
Nur Petrus, Jakob und Johann
Nahm Er mit Sich den Berg hinan:
„O, bleibt auch ihr nun, bethet, wacht!
Sonst seyd ihr leicht zum Fall gebracht.

3 Ich geh' dahin, um auch zu bethen“.
Er warf sich hin — in Angstesnöthen:
Nimm Vater, diesen Kelch von Mir!
Doch sey Dein Wille heilig Mir!
Willst Du, daß ich ihn trinken soll,
Ich trink ihn der Ergebung voll!
Nach meinem Willen soll's nicht geh'n!
Nur Dein Will', Vater, soll gescheh'n“!

4. So fleht' Er heiß die volle Stunde
Aus des beklommnen Herzensgrunde,
Und Blutschweiß rann vom Antlitz Ihm
Zur Erde ab. — Des Engels Stimm'
Erscholl; der bracht Ihm Stärk',
Daß Er vollend' des Vaters Werk!
Seht, auch der Sohn ward nicht erhört,
So sehr Er seinen Vater ehrt'.

5. Gestärkt, eilt Jesus zu den Lieben,
Ermahnt die Schläfer, sich zu üben:

„Ihr

„Ihr Lieben, wacht, und bethet doch"!
Kaum hören Sie, und schlafen noch.
„Nicht einmol Eine Stund' könnt ihr
Ausharren im Gebeth' mit Mir"?
Er läßt sie, geht an seinen Ort,
Und bethet wieder — heißer — fort.

6. Nach einer Bethstund kömmt Er wieder;
Ruft: „Jünger, hebt die Augenlieder!
O, wacht, und bethet doch mit Mir,
Daß euch Versuchung nicht verführ'"!
Welch eine Liebe, die so spricht!
Die Schläfer hören wieder nicht.
Kaum hebet sich ihr schlafer Blick,
Sinkt er in Schlummer schon zurück.

7. Und Jesus fleht zum drittenmale,
Es häufen Aengsten und Trübsale
Sich auf sein Herz, Er bethet fort;
Ergebung ist sein heisses Wort:
„O, Vater, meines Wollens Ziel
Sey einzig nur Dein heil'ger Will"!
O, welch ein Beyspiel, wie auch wir
Fleh'n sollen in dem Angstgewirr!

8. Die dritte Bethstund war zu Ende:
Schon legt die Sünderrott' die Hände
Auf Judas Kuß an Jesus an.
Er sieht mild den Verräther an,

Um-

Umarmt, küßt, nennt ihn seinen Freund,
Das heiß' ich lieben — seinen Feind.
Wer seinem Feinde so vergiebt,
Der ist's, der rein, wie Jesus liebt.

9. O, Jesu, Du in Todes Nöthen,
Wie lehrst du mich zur Angststund bethen,
Dem Vater stets ergeben seyn,
Träf' auch der Leiden größte Pein!
Wer im Gebeth mit Dir verharrt,
Erfreu' sich, weil er Trost erfahrt.
Würd' ihm auch Hülfe nicht zu Theil,
Er fände doch im Leiden Heil.

10. O, Jesu, wenn des Todes Qualen
Mich, wie im Garten Dich, befallen,
Komm Du zu mir auch freundlich hin,
Und weck' mir Sterbenden den Sinn,
Daß wachend, bethend ich hinscheid'
Aus diesem Drang der Zeitlichkeit!
Sey Du da meine Zuversicht,
Des Herzens Trost, des Auges Licht!

11. Bin ich dann gleich vom Tod gebunden:
Ich habe dennoch überwunden; —
Du führst mit Deiner Siegesmacht
Zum Leben durch die Todesnacht;
Ich lebe ewig dann mit Dir!
Des Lebens Seligkeit wird mir!

O

O Trost, der ewig mich erfreut —
Im Reiche Deiner Seligkeit;

Kürzer:

Jesus!
Christus!
In den bängsten
Todesängsten
Da Blutschweiß
Dir Glutheiß
Vom Gesicht zur Erde rann,
Beth'st Du Deinen Vater an;
Flehst zu Ihm:
„Vater! nimm
Diesen Leidenskelch von Mir!
Doch ich unterwerf' mich Dir:
Soll er von Mir nicht mehr gehen,
Vater, Dein Will' soll geschehen"!
So heiß flehtest Du drey Stunden,
Bis die Angst war überwunden.
Gottes Engel kam herab,
Der Dir Kraft zum Leiden gab.
Jesus! Unschuld! Gottes Sohn!
Fandst vor Deines Vaters Thron
Nicht Erhörung, nur bloß Stärke
Zu dem großen Leidenswerke.

O, das will ich wohl bedenken;
Soll mich einst ein Leiden kränken,
Will ich auch zum Vater flehen:
Laß das Leiden von mir gehen;
Doch Dein Will' gescheh' allein!
Muß es dann gelitten seyn,
Darf ich ungezweifelt trauen,
Deinen Beystand werd' ich schauen;
Werde alles leiden können,
Dich, Gott, lieben Vater nennen.
Vater! gieb, daß dieses werde,
Nichts kränkt mich dann mehr auf Erde!

Andenken an Christus den Gekreuzigten.

1. Jesus! Liebe! — voll Erbarmen
Trugst Du uns auf Deinen Armen,
Herztest uns mit Himmelslust,
Drücktest uns an Deine Brust;
Segnetest uns huldreich — Alle:
Und Du leidest an dem Pfahle?
Chor: Wem soll's nicht zu Herzen gehen,
Jesus an dem Kreuzpfahl sehen!

2. Jesus! Liebe! nicht nur Kindern,
Allen Menschen, allen Sündern

Warst

Warst Du so erbarmend huld,
Tilgtest ihre Sündenschuld;
Warntest sie vor'm Wiederfalle —
Und nun leidest Du am Pfahle?
Chor wie oben.

3. Jesus! Liebe — Blinden, Lahmen —
Allen, die voll Elend, kamen,
Riefen sie: Hülf, Gottessohn! —
Alle giengen heil davon.
Andern warst Du zum Labsale:
Und dafür hängst Du am Pfahle?
Chor w. o.

4. Jesus! Liebe! Deine Thaten,
Die das Siegel Gottes hatten;
Deine Wort' voll Gotteskraft,
Das uns Heil und Leben schafft,
So vergalt man sie Dir alle,
Daß Du nun hangst an dem Pfahle?
Chor w. o.

5. Jesus, du machst noch vor'm Sterben
Mörder zu des Himmels Erben;
Fleh'st für Deine Feinde noch?
Diese spotten, höhnen doch —
Lästernd fluchen sie Dir — alle,
Nehmen Dich nicht von dem Pfahle —

Chor: Wem soll's nicht zu Herzen gehen,
Jesus an dem Kreuzpfahl sehen!

6. Jesus! Deine größte Liebe —
Fand sie solche Dankestriebe?
Jesus! Liebe! — Gottessohn!
Kreuz war Deiner Liebe Lohn?
Doch der Liebe höchste Fülle
Kömmt auch erst am Kreuz zum Ziele.
Chor: Jesus! — an dem Kreuze sehen
Wir erst Deiner Liebe Höhen.

7. Ewig Heil uns zu erwerben,
Wolltest Du am Kreuze sterben,
An dem Kreuz' seh'n wir's Dir an,
Was die Liebe für uns kann.
Mit dem reinsten Dankestriebe
Danken wir für deine Liebe!
Chor w. o.

8. Laß sie uns doch stets ermessen!
Nie Dich, Liebendster vergessen!
Du liebst bis zum Kreuzestod!
Dich zu lieben, Jesus, Gott!
Sey durch unser ganzes Leben
Unser heissestes Bestreben!
Chor; Jesus hat uns ewig Leben
Durch den Tod am Kreuz gegeben!

Kürzer:

1. Jesus, Christus! Ach am Kreuzespfahle
   Mußtest Du Dein Leben lassen.
Deine Huld und Gnade gen uns alle
   Konnten sie so grausam hassen,
Daß die Bösen nimmer ruhen konnten,
   Bis sie Dich an's Kreuz geschlagen?
Ach, die argen Pharisäer lohnten
   Deine Lieb' mit Kreuzesplagen!

2. Wie ein duldend Schlachtlamm, so unschuldig
   Liessest Du an's Kreuz Dich schlagen
Littest Spott und Marter so geduldig,
   Littest alle Todesplagen.
Für uns, Herr, starbst Du den Tod der Liebe!
   Daß wir's doch zu Herzen faßten!
In uns tilgten alle bösen Triebe,
   Alles Böse feindlich haßten!

3. Nur so würde uns Dein Leiden, Sterben
   Ewig Heil; wir würden leben
Durch Dich; als des Vatershauses Erben
   Ewig — nur in Wonne schweben.
Laß Dein bitter Leiden und Dein Sterben
   An uns nie verloren gehen,
Rett' uns Du, Herr Jesu, vom Verderben
   Laß am Kreuz' uns Dein Heil sehen!

Das Gebeth des Herrn für Kinder.

I. „Unser Vater im Himmel"!

1. Mein Vater ist so gut mit mir!
Er sagt: „Ich habe Freud' an dir"! —
Bleib ich nur kindlich stets gesinnt:
So heißt er mich mein liebes Kind.
Wie ist mir dann so wohl zu Muth,
Wann ich ihn: Lieber Vater! nenn';
Mir glüht das Herz wie Feuerglut,
Vor Freude ihn nur anzuseh'n.

2. Allein, so gut mein Vater ist,
Du, der Du in dem Himmel bist,
Unendlich besser bist du mir;
Wir Alle haben ja an Dir
Den besten Vater, den's nur giebt:
Von Dir allein kömmt Alles her,
Sonn', Mond und Sterne, Erd' und Meer;
Du bist's, der uns unendlich liebt.

3. Die Aeltern geben mir zwar Brod;
Du aber giebst es ihnen, Gott!
Sie kleiden und versorgen mich;
Doch könnten sie das ohne Dich?

Du

Du segnest ihnen ihre Müh';
Von Dir bekömmt Korn, Obst Gedeih'n;
Von Dir kömmt Woll' und Flachs allein —
Aus deiner Hand, Gott! nehmen sie.
4. Drum dank ich, bester Vater! Dir
Für alles, was du durch sie mir
Stets giebst, mich deiner zu erfreu'n.
Ich will dafür ein gut Kind seyn:
Dann komm' ich einst hinauf zu Dir;
Du nimmst mich in dein Vaterhaus;
Da hab' ich's freudig überaus,
Da bleibst Du ewig Vater — mir.

II. „Dein Name werde geheiligt".

1. Wie ich mich doch gleich prahlen kann,
Sieht man um Frömmigkeit mich an;
Preist man Gesicht, Geschick und Kleid,
Wie stolz hebt sich das Herz zur Freud?
Wer giebt dem Herzen frommen Sinn?
Wer kleidet unsern Körper denn?
Wer bildet mich geschickt und schön?
Gott ist's, — Ich nähm' die Ehre hin?
2. Das ist nicht recht, nur Gott allein
Gebührt der Ruhm! Sich in Ihm freu'n,
Ihm Ehre geben, das ist Pflicht.
Wie oft geschah sie, Vater, nicht?

Verzeih',

Verzeih, mein Leben soll nur Preis
Und Dank für deine Güte seyn.
Von Stolz und Eigenliebe rein,
Lebt man auf ehrenvolle Weis'.

3. Noch kenn' ich Dich nicht, wie ich soll;
Dich besser kennen lern' ich wohl
In unsrer Schul'; doch die Natur
Zeigt mir auch deiner Ehre Spur.
Da ruf' ich denn: Ich bethe an,
Gott, deiner Liebe Macht und Kraft,
Die allen Wesen Daseyn schafft,
Die ich genug nicht preisen kann.

4. Dich kennen viele Menschen nicht.
Schaff du doch ihren Augen Licht!
Allmächtig- Allerheiligster,
Laß schau'n sie Deiner Größe Ehr'!
Und mein und aller Menschen Mund
Verherrliche Dich bis in Tod!
Preiswürdigster, Dein Nam' heißt Gott!
Der werde allen Menschen kund!

5. Daß alle Deine Herrlichkeit,
Die einzig Aller Herz erfreut,
Erkännten, um sich dir zu weih'n;
Um ganz und ewig Dein zu seyn,
Daß unser Seyn und unser Thun,
All unser Leben nichts mehr wär',

Als Werkzeug Deiner größern Ehr' —
Der Stolz müßt' denn auf ewig ruh'n.

III. „Dein Reich komm' zu uns"!

1. Ach, mancher Neigung rege Kraft,
Die Lust, die oft viel Böses schafft,
Herrscht sehr in uns, Gott, tilg' sie doch!
Nur deiner Herrschaft selig Joch
Leg' Du auf uns, so sind wir frey.
Wir fühlen nimmer Bitterkeit,
Nur Deines Reiches Seligkeit,
Schaffst Du uns Menschen alle neu.

2. Führst Du in uns das Regiment,
Dann hat all' Ungestüm ein End',
Das Sünde in uns aufgeregt.
Wir sind zum Guten dann erweckt,
Nur gutseyn können wir, wie Gott,
Und haben's dann so überfroh.
Du lieber Gott, es werde so!
Das Böse werde in uns todt.

3. Gott, Du bist aller Menschen Herr,
Der Schöpfung ungeheuer Heer
Steht unter Dir: wir sollten nicht
Dir unterthan seyn? Dein Gericht
Trifft die Empörer wider Dich.
Darum, Herr, fleh'n wir, beuge Du

Uns unter Dir, daß immerzu
Wir uns ergeben, Herr, — an Dich!

4. Nein, nimmer herrsche Sinnenlust!
Hinaus mit allem Sündenwust —
Von Zorn und Neid, von Geiz und Haß,
Von Lüge, sey auch bloß zum Spaß!
Fort, Schandelust, mein Herz sey rein!
Nur Gottes Wahrheit, Seine Lieb'
Regiere jeden Herzenstrieb!
Und Gottes Himmelreich ist mein.

IV. „Dein Wille geschehe auf Erde, wie im Himmel"!

1. Den Engeln in dem Himmelreich
Sind gute Gottes Kinder gleich:
Nur Gottes allerhöchster Will'
Ist aller Engel schönstes Ziel;
Sie bethen Gott, lobpreisend, an
Und steh'n durch alle Ewigkeit
Zu seinem Winke froh bereit,
Daß man es sich kaum denken kann.

2. Sie fühlen reinste Seligkeit,
Wenn ihnen Gottes Wink gebeut;
Sie richten alles hurtig aus.
So sey's bey uns in jedem Haus!
Wir sollen stets bereit dasteh'n,
Zu thun, was Gott von uns begehrt:

So

So würde von uns Gott geehrt.
Daß wir Ihm jeden Wink absäh'n!

3. Wenn ich nicht Gottes Wille thu',
Hab' ich im Herzen keine Ruh';
Es glückt mir nichts, ich schade mir,
Und komm' in leidiges Gewirr.
Der Mensch macht Alles viel zu schlecht,
Auf's Beste Gott; d'rum soll ich nur
Stets folgen seines Willens Spur:
O, dann gelingt mir Alles recht.

4. Ach, wär' ich für mich doch, wie todt,
Und hätt' mein Thun allein in Gott!
Bis dieß geschieht, ich ruhe nicht.
Gott, der mir seine Gnad' verspricht,
Wird, was ich aus mir selbst nicht kann,
An mir vollzieh'n, das glaube ich.
Auf seine Gnad' verlaß' ich mich,
Und bethe seinen Willen an!

V. „Gieb uns heut unser tägliches Brod"!

1. Wie elend gieng's uns auf der Welt,
Wenn Gottes Hand, die Alles hält,
Und Alles giebt, sich uns entzög'?
Da läg' die Erde kalt und träg';
Es flimmerte kein Sonnenstrahl,
Kein Luft mehr wehte über sie;

Um-

Umsonst wär' an ihr alle Müh' —
Die Welt wär' nur ein Jammerthal.

2. Doch, Vater, o wie gut bist du.
Du segnest spät, Du segnest fruh,
Durch Dich lebt Alles, was da lebt
Auf Erde, was in Lüften schwebt;
Du nährst im Wasser jeden Fisch,
Den Wurm sogar vergißt Du nicht,
Der durch die finstre Erde kriecht;
Uns Menschen deckest Du den Tisch.

3. Du deckst ihn täglich, guter Gott,
Schützst täglich uns vor Hungersnoth,
Deß sollten wir uns dankbar freu'n,
Und ja nicht voller Kummer seyn,
Als fehlte es uns heut' an Speis;
Du nährst die Blumen auf der Flur,
Schaffst Leben aller Kreatur.
Mit uns hieltst Du nicht gleiche Weis'?

4. Nicht nur des Lebens Unterhalt
Schaffst Du uns Allen, jung wie alt,
Du kleidest und versorgst uns auch;
Du fernst des Uebels gift'gen Hauch,
Und, kehrt auch manches Leiden ein,
Du weisest es zur Thür' hinaus;
Und tobte es fort d'rinn und d'rauß,'
Geschäh's nicht, höher zu erfreu'n?

5.

5. Auf Dich, Gott, wollen wir vertrau'n,
Nie kläglich, kümmerlich d'reinschau'n.
Du giebst uns, was wir brauchen gern;
Uns bleib nie Deine Hülfe fern':
Doch Du willst auch gebethen seyn,
Wir sollen rufen — alle Tag':
Herr gieb mir, daß ich leben mag,
Und Deiner Güte mich erfreu'n!

6. Du giebst ja täglich, gieb auch heut
Nach Deiner Allbarmherzigkeit,
Was ich bedarf, mehr will ich nicht;
Und dieß fleh' ich mit Zuversicht.
Allvater bist Du, und mein Gott!
Hab' ich Dich stets in meinem Sinn,
Und sorg' ich, daß ich fleißig bin,
Dann schenkst Du mir auch täglich Brod.

VI. „Vergieb uns unsre Schulden (Fehltritte) wie auch wir unsern Schuldnern (Beleidigern) vergeben"!

1. Gott, Du bist voll Barmherzigkeit,
Wenn mich die Sünde herzlich reut.
Deß bin ich aus der Seele froh!
Barmherziger! Dich preis' ich hoh!
Du hast mit Deinem Kind' Geduld,
Wenn es die ungewöhnte Bahn
Noch nicht so richtig gehen kann,
Du nimmst von ihm nicht Deine Huld.

2.

2. Du führst sogar mich an der Hand,
Ziehst mich, dein Kind, am Liebesband.
O, ließ sich willig zieh'n dein Kind;
Doch, wie bin ich oft gar so blind!
Vom Leichtsinn, Sinnenlust geführt
Ward ich ja schon zu oft bethört.
Hätt' ich, Gewissen, Dich gehört,
Ich hätte mich nie so verirrt.

3. Und immer rascher lief ich fort,
Und lauter scholl des Vaters Wort:
„Kehr' wieder um in Meinen Schooß"!
Wie groß war Deine Huld, wie groß!
Kehr' ich nun wieder um zu Dir,
Du drücktest mich an's Vaterherz,
Weg war der wunden Tritte Schmerz,
Du heiltest mich, verzieh'n war mir!

4. Du bist so gut, mein lieber Gott!
Hilfst mir aus aller Drangesnoth,
Entledigst mich der Sündepein.
Wie sollte das mein Herz erfreu'n!
So gut bist Du stets gegen mich,
Wenn meine Sünden ich bereu';
Doch nur, wenn ich auch gern verzeih'
Dem, der gen mich versündigt sich.

5. Ich soll nicht d'rauf seh'n, ob er mich
Beleidigt habe mehr, als ich,

Ob ich die Schuld hab', oder er,
Vergeben soll ich, will der Herr.
Ich soll der Erste seyn, der liebt,
Der grüßt den aufgebrachten Feind,
Wenn er's auch noch so böse meynt,
Und mich bis in den Tod betrübt.

6. Ihm Gutes thun, so viel ich kann,
Schaut Gott mit Wohlgefallen an;
Für ihn zu bethen ist mir Pflicht,
Sey er der größte Bösewicht.
Wenn ich's nicht thu', all meine Reu'
Hat bey dem Vater keinen Werth;
Mein Fleh'n für mich, wird nicht erhört,
Bin ich der Feindelieb' nicht treu.

7. Vom Herzen lieb' ich Feind, wie Freund,
Und blieb' er mir auch immer feind:
So wird mir Gottes Vaterhuld;
Er hat mit mir dann auch Geduld,
Vergiebt auch mir all mein Vergeh'n;
Auch ist's so süß, dem Feind verzeih'n,
In Liebe sich mit ihm erneu'n.
Nein! keine Feindschaft soll besteh'n!

VII. „Laß uns der Versuchung nicht unterliegen"!

1. Wie Gold im Feu'r geläutert wird,
So wird der Mensch von Gott probiert.

Ob er probhältig Gold nur sey,
Dem Wort des Vaters kindlich treu,
Beweist er nun, wird er geprüft
Durch Leiden oder böse Lust.
Er sey sich stets der Treu bewußt;
Die sich're ihn vor Sündegift!

2. Zwar bin ich nur erst noch ein Kind,
Doch zieht auch mich der Reiz der Sünd',
Der Sinne Lust oft mächtig an.
Ein Fehltritt ist dann leicht gethan.
Stolz, Fleisches Lust, Geiz, Zorn und Neid,
Des Geist's und Körpers Trägheitslast,
Und Völlerey, gleich Viehesmast
'Bringt auch mich Kind schon oft in Streit.

3. Droht nicht auch mir manch Leiden schon?
Erfahr' ich nie Haß oder Hohn?
Der Krankheit Qual, des Unglücks Stern,
Sind sie mir denn, als Kind, noch fern?
O nein! der Prüfung Heer umringt
Mich allenthalben fürchterlich.
Ich Kind, wie noch so schwach bin ich,
Wenn Lust, wie Leiden auf mich dringt!

4. Doch, Vater, du stärkst mich, dein Kind,
Daß ich besieg' die Lust der Sünd',
Daß ich geduld' der Leiden Last.
Wer, Vater, deine Hand anfaßt:

Wird

Wird er versucht, Du ziehst ihn dann
Aus der Gefahr, und sicherst ihn.
Wenn deiner Hand ich folgsam bin:
Was ist's, das mir dann schaden kann?

5. Gehorcht' ich der Gewissensstimme
Bey der Versuchung Ungestüm',
Wie sicher wär' ich immerhin?
Doch flüchtig ist mein Jugendsinn,
Ich merke nicht auf sie, und so
Zieht mich des Bösen Lust an sich;
Da hab' ich's dann nur jämmerlich,
Hab's in Dir, Vater, immer froh.

6. Wer des Gewissens Stimme hört,
Der, Vater, ist dein Kind und ehrt
In der Gewissensstimm' Dein Wort;
Du sprichst durch dieses immer fort.
O, mach mich doch gewissenhaft!
Dann bringt mich nichts mehr ab von dir —
Ich geh' gerade, nie mehr irr',
In mir siegt deiner Gnade Kraft!

VIII. „Erlöse uns vom Bösen! Amen!“

1. Was ist denn böse? Ist es wohl
Das Kreuz, das jeder tragen soll?
O nein! der Leiden herbe Pein
Führt Dulder in den Himmel ein.

Der

Der Kreuzweg ist der rechte Weg,
Der einzig in den Himmel führt.
Wer einen andern sucht, der irrt,
Verfehlt das Mittel zu dem Zweck.

2 Glaubt' ich auf Rosen nur zu geh'n:
Ich würde mich betrogen seh'n.
Wer sich zur Schaar der Christen zählt,
Kömmt ohne Kreuz nicht durch die Welt.
Mich engt zwar wenig Leiden noch —
Ich bin so munter, sorgenfrey,
Und hab' der Freuden allerley:
Allein das Herbe kömmt einst doch.

3. Und gar so frey von Leid und Schmerz
Ist doch nicht stets des Kindes Herz;
Auch da giebt's kleine Plagen schon:
Doch ohne Arbeit ist kein Lohn.
Wer nicht als Klein schon leiden lernt,
Der kann es als Erwachsen nicht;
Und wem's an dieser Kunst gebricht,
Ist weit von seinem Glück entfernt.

4. Daß Krankheit, Unmuth, Unglück, Müh',
Und jede Plage mir entflieh,
D'rum darf, nach Gottes Will', ich fleh'n;
Doch mehr, darinn recht zu besteh'n.
Denn diese Uebel sind nicht bös';
Sie bessern schlimme Menschen oft,

Sie läutern den, der auf Gott hofft
Zum auserwählten Goldgefäß.
5. Das Böse, von dem los zu seyn,
Ich soll zum Vater flehend schrey'n
Ist einzig nur der Sünde Gift,
Durch die sein Reich der Satan stift.
Er zieht Fallstricke ohne Zahl.
Zwar sollten wir nie folgen — ihm
Der Lust nie trau'n, die ungestüm
Von ihm geleitet, reizt zum Fall.
6. Groß, mächtig ist des Satans Reich,
Er reißt mit fort, dem Strome gleich,
Reißt fort uns, sind wir lüstern schwach,
Und stürzt in ewig Weh' und Ach.
Dieß lehrt die Schrift, ich glaube ihr,
Und spottet Meiner alle Welt,
Die Satan unter Mährchen zählt;
Unglaubig — führt sie Satan irr'!
7. Ich zanke mich nicht mit der Welt,
Seh' nur, daß Satans Macht zerfällt.
Sie wird gestürzt durch Christus Macht,
Der allen — uns — den Sieg gebracht.
Wer stets treu seiner Fahne bleibt,
Besiegt gewiß durch Jesus Christ
Der Sünde Lust, des Satans List;
Des Bösen Macht wird ihm zerstäubt.

8. Daß ich mich stets zu Christus hielt!
Ergriff des Glaubens Heldenschild,
Wie der Apostel Paulus spricht,
Gewiß erläg' mich Satan nicht.
Herr, Jesus Christus, Gottes Sohn,
Ach, stärke mich im Glauben Du!
So hab' ich vor dem Bösen Ruh',
Und sprech' der Lust zum Bösen Hohn.

Kin=

Mädchenkommunion.

1. Vorbereitung.

Lieber Gott, itzt möchte ich gerne jener heiligen Handlung, dem großen Opfer deines göttlichen Sohnes, dem heiligsten Mahle seiner Liebe beywohnen; ich möchte mich auch gerne dabey zum Genuße dieses heiligsten Mahles, zur heiligen Kommunion, vorbereiten. Ich bin aber ein schwaches, flüchtiges, zum Guten noch sehr unvermögendes Kind; ich kann diese würdige Vorbereitung aus mir selber nicht so recht zuwegebringen, wenn Du, mein lieber Gott, mir nicht beystehst mit deinem heiligen Geiste. Darum bitte ich dich, gieb mir Ihn itzt, damit Er mich leite, und mir recht fromme, heilige Gedanken und Empfindungen einflöße, und ich deinen göttlichen Sohn, meinen Herrn und Heiland nicht aus dem Herzen verliere. Vater im Himmel, dein heiliger Geist bereite mein Herz zu einer würdigen Wohnung für deinen Sohn.

Will ich Jesum recht würdig in mein Herz aufnehmen: so muß ich vor Allem jene heiligen Absichten er-

füllen, nach welchen Er das heiligste Liebemahl eingesetzt hat:

1. Zum Denkmal seines Lebens, Leidens, Sterbens 2c.;
2. Zur innigsten Vereinigung mit Ihm;
3. Zur herzlichen Vereinigung mit dem Nächsten;
4. Zum Stärkungsmittel in allem Guten;
5. Zum Unterpfand des ewigen Lebens.

Nun will ich im Vertrauen auf den Beystand des heiligen Geistes mich bemühen, diese Absichten zu erreichen.

a. Andenken an das Leben, Leiden, Sterben 2c. unsers Herrn Jesu Christi.

* Diese Gebethübung währte zu lange, wenn man alles durchbethen wollte. Vorzüglich sollte das Andenken an den Tod Jesu hier der Gegenstand der Andacht seyn: man könnte daher erst bey B.) zu bethen anfangen, und die Erinnerung an das Leben Jesu in der Schule oder daheim nachholen. C.), D.), E.) könnte auch weggelassen werden. Die Erinnerung an das Leben, Leiden, Sterben 2c. Jesu sollte hier doch in etwas vollständig geliefert werden, darum erscheint sie in dieser langen Form.

A.) Leben.

a) Liebster Jesus, aus Liebe zu mir kamst Du vom Himmel herab, wardst ein schwaches Kind, wie ich einst war. Du wuchsest zum Knaben heran. Schon dort

sah man Dir's an, daß Du ein ganz außerordentliches, göttliches Kind seyst, in dem der heilige Geist leibhaft wohne. Wer dich nur sah, mußte sagen: Dieß ist kein Kind, wie andere Kinder! Göttliche Anmuth war an Dir. Du bist darum ein Kind geworden, daß Du mich lehrtest, wie ich, als ein Kind, auch seyn sollte: ein wahrhaft gutes Gotteskind, an dem Gott Wohlgefallen habe, und jedermann das Bild Gottes an ihm wahrnehme.

b) Schon mit zwölf Jahren hast du den weiten Weg nach Jerusalem gemacht, um deinen Vater im Tempel anzubethen, und Ihn dort zu verherrlichen. O wie glühte Dein Herz vor Andacht und Anbethung! So heiligbethend traff man nie noch ein Kind im Tempel an. Hattest Du Dein Gebeth vollbracht, und sahst Du nun, daß die Lehrer den öffentlichen Unterricht ertheilen, da setztest Du Dich nahe zu ihnen hin, damit Du sie nur recht vernehmen konntest. Das war eine andere Aufmerksamkeit, als bey uns flüchtigen Kindern! Und wie verständig und geistesvoll Du fragtest, oder wenn Du gefragt wurdest, welche unverhoffte Antworten Du gabst! Jedermann, der's hörte, mußte sich verwundern. — Liebster Jesus, Du hattest eine rechte Freude, in der Kirche zu seyn; ganze drey Tage hieltest Du Dich darinn auf, so bald am Morgen der Tempel aufgemacht wurde, giengst Du dahin zu bethen.

Du

Du vergassest darüber deiner Aeltern, des Essens und Trinkens. O Du einziger, heiliger, göttlicher Knabe Jesus! Das Alles thatst Du aus Liebe zu mir, damit ich von Dir lernen soll auch in der Kirche andächtig, aufmerksam zu seyn, und den Vater im Himmel zu verehren.

c) Deine Aeltern fühlten es freylich schwer, als sie Dich drey Tage mit Schmerzen suchten, und schon verloren glaubten. Da sie Dich aber doch itzt im Tempel fanden, und Dir's liebevoll verwiesen, o wie fromm und ehrerbiethig antwortetest Du: Liebe Aeltern, ihr hättet mich ja nicht suchen, sondern denken sollen, Ich wäre gewiß gut aufgehoben, und könne nirgendswo anders seyn, als, wo Ich seyn muß, bey meinem Vater, in seinem Hause. Der Sohn hält sich doch am liebsten bey dem Vater auf. O welch eine Lehre für mich! Gott ist auch mein Vater, ich sein Kind; am liebsten soll ich mich bey Ihm aufhalten — in der Kirche, in seinem Hause.

d) Göttlicher Knabe Jesus, wie willig und gehorsam warst Du nun auch wieder gegen deine Aeltern! Kaum sagten sie Dir: Du solltest doch itzt wieder mit ihnen nach Nazareth gehen, so reisest Du mit ihnen dahin, bliebst bey ihnen, und warst ihnen unterthan. Je mehr Du an Jahren zunahmst, desto mehr Weisheit offenbarte sich an Dir; Du wardst immer liebenswürdiger vor Gott und den Menschen. Daß ich es doch auch

wür=

würde: immer gehorsamer, gutwilliger, verständiger, weiser, Gott und Menschen wohlgefälliger! Du bist mir zum schönsten Vorbild geworden. Daß ich Dir doch nachfolgte! Wenn ich's nur recht anzugehen wüßte! —

e) In die dreyßig Jahre, o Jesu! hieltest Du Dich stille und einsam zu deinen Aeltern; halfst deinem Pflegevater auf der Zimmermannshandthierung mit. So sehr aus Dir göttliche Weisheit, Unschuld und Tugend leuchtete, so hätten's Dir die Leute doch noch nicht so recht angesehen, daß Du der Sohn Gottes seyn müssest; man hielt Dich blos für einen gemeinen Zimmermannsgesellen. Erst, als Du öffentlich auftratst, und Buße ankündigtest; da Du Sünden verziehst, und Wunder wirktest; da Du die heilvollsten, tröstlichsten Lehren vom Reiche Gottes mit göttlicher Kraft und Huld vortrugst: erst da erkannten sie Dich als den Sohn Gottes, und glaubten an Dich. Nun warst Du so überaus freundlich und huldreich gegen sie; aber vorzüglich warst Du es gegen uns Kinder: denn als die liebenden Mütter Dir ihre Kindlein auf den Armen zutrugen, und die größern an der Hand hinführten, und deine Jünger sie nicht zu Dir hinlassen wollten, da sagtest Du gleich: O, lasset die Kindlein zu mir kommen! Haltet sie nicht ab, denn diesen gehört ja das Reich Gottes; die unschuldigen Kleinen habe ich eben am liebsten. Und nun drücktest Du sie an Dein Herz, und küßtest

sie

sie — o so freundlich. — Den grössern warst Du nicht minder hold, Du legtest ihnen die Hände auf, und segnetest sie. O welch ein zärtlicher Kinderfreund warst Du nicht, und bist es noch im hohen Himmel droben? Wenn Du heut in mein Herz kömmst, und ich Dir's verspreche, daß ich gewiß auch ein so braves Kind werden will, wie es wohl jene Kinder und Kindlein waren, die Du segnetest — so hast Du auch an mir deine Freude.

f) Einst stelltest Du ein kleines, unschuldiges Knäbchen zu Dir hin, als Du so im Kreise deiner Jünger sassest. Du hattest an der Unschuld und Gutmüthigkeit des Knabens so große Freude, daß Du aufriefest: Wenn ihr nicht wie dieses Kind werdet, so könnet ihr nicht in den Himmel kommen! Du setztest noch bey: Die Engel Gottes, die immer sein Angesicht sehen, seyen als Schutzengel über die Kinder aufgestellt; sie gelten also recht viel bey dem Vater im Himmel; es sey Ihm recht daran gelegen, daß sie in ihrer Unschuld erhalten würden. Darum sagtest Du auch: Wer so ein Kind ärgert, ihm ein böses Beyspiel giebt, es zur Sünde anreizt, verdiente nicht zu leben; es wäre besser, man ersäufte ihn im Wasser am tiefsten Orte. Liebster Jesus, Gottessohn! Wie so gar viel hieltest Du auf uns Kinder! Daß wir nur auch recht brav

wä-

wären! Doch, das müssen wir ja werden, wenn Du zu uns kömmst, und von unsern Herzen Besitz nimmst.

B.) Leiden und Sterben.

So liebvoll Du gegen Groß und Klein warst, Du liebster Heiland, so gab es doch böse Leute, die Dich nicht ausstehen konnten. — Wie es nur möglich war! — Ach jene bösen Leute lauerten Dir überall auf, Du konntest ihnen nichts recht thun: sie spotteten Deiner, verläumdeten, lästerten Dich, bald als einen Vollsäufer und Gesellschafter der Sünder, bald als den ärgsten Gotteslästerer und Teufelsanhänger. Das war der Dank für die heilvollen Lehren, für die göttlichen Wunder und Heilungen, für alle deine Tritte und Schritte, für alle Mühe und Plage, die Du auf Dich nahmst.

Allein, damit waren sie nicht zufrieden, sie wurden Dir so todesfeind, daß sie Dir, dem Unschuldvollsten, sogar nach dem Leben strebten; darum liessen sie Dich wie einen Missethäter einfangen und binden; des Nachts hielten sie noch Rath, und beschlossen's, daß sie Dich um das Leben bringen wollten. Die übrige Zeit der Nacht gaben sie Dich dem Spotte der muthwilligsten Bösewichter über; die spien Dir noch in das Angesicht, verbanden Dir die Augen, gaben Dir Backenstreiche, und mißhandelten Dich auf alle Weise.

Am

Am frühen Morgen führten sie Dich wie einen Uebelthäter zum Landpfleger Pontius Pilatus. Dem sagten sie über Dich allerley Lügen und Verläumdungen vor, und drangen immer darauf, er sollte das Todesurtheil auch über Dich aussprechen. Anfangs wollte ihnen Pilatus nicht zu Willen seyn, weil er deine Unschuld erkannte; aber dem ungeachtet ließ er Dich, die Unschuld, geißeln, und Dir von den Soldaten allen Muthwillen und Spott anthun: sie flochten aus Dörnern einen Kranz zusammen, setzten und drückten ihn Dir, statt einer Königskrone, auf's Haupt; steckten ein Moosrohr in deine Rechte, statt eines Szepters, und sonst noch allerley Schmach und Schimpf erwiesen sie Dir.

Inzwischen logen und schrien deine Ankläger, und brachten es doch noch beym Pilatus zuwegen, daß er Dich zum Tode verurtheilte, und Dich ihrem Willen überließ. Du ließest das Alles so geschehen, ließest mit Dir machen, was ihnen nur einfiel, thatst den Mund nicht auf, littest mit stiller, ergebener Geduld, dachtest immer nur an deinen himmlischen Vater, und Ihm zu lieb ertrugst Du das Alles gerne — und für mein Heil. O, wie dank' ich Dir für deine unendliche Liebe!

Deine Feinde hatten schon alle Anstalten zum Tode getroffen; schon führen sie Dich zur Richtstätte; schon laden Dir die Soldaten und Gerichtsknechte ein schweres

res Kreuz auf die Schulter. Du schweigst, und trägst es geduldig fort.

Auf der Richtstätte ziehen sie Dir die Kleider aus, werfen Dich hin auf's Kreuz, schlagen Dich an Händen und Füssen mit spitzigen Nägeln daran. Da bethest Du für deine Kreuziger: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun".

Als du so erbärmlich, schmerzvoll am Kreuze hiengst, spotteten Deiner und lästerten Dich deine Feinde auf's Niederträchtigste. Du schweigst und leidest.

Es war Dir tödtlich bange; in Todesängsten riefst Du zum Vater voll Ergebenheit: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Da sank dein heiligstes Haupt, Du starbst — aus Gehorsam gegen deinen Vater, aus Liebe zu uns, aus Liebe zu allen Menschen. O du Liebe ohne ihres Gleichen!

C.) Begräbniß.

Nach deinem Tode nahmen Dich fromme Männer vom Kreuze, und legten Dich in ein neugehauenes Felsengrab. Dieß behielt Dich aber nur bis auf den dritten Tag.

D.) Auferstehung.

Neulebendig giengst Du aus demselben in göttlicher Herrlichkeit hervor; erschienst deinen Jüngern noch hin und wieder in die vierzig Tage.

E.) Auffahrt.

Dann fuhrst du vor ihren Augen in den Himmel auf. Da bist und bleibst Du nun, und hast alle Macht, Herrlichkeit, Seligkeit; siehst auf alle Menschen, auch auf uns Kinder hernieder, und willst uns alle einst zu Dir sammeln.

O wie unendlich groß war, und ist, deine Liebe gegen uns, gegen alle Menschen — und sie währt fort bis ans Ende der Welt, ja ewig, ewig. O, wie freut sich unser Herz dieser deiner unendlich erbarmenden Liebe!

3. Verlangen nach Vereinigung mit Jesu.

Du liebster Jesus, Gottessohn, Du siehst nicht nur auf uns hernieder — vom Himmel, o nein, Du willst Dich sogar auch mit uns vereinigen; darum hast Du das heiligste Mahl der Liebe eingesetzt; darinn giebst Du Dich uns wunderbarer Weise unter den Gestalten des

Brodes zur Speise. Wie die Speise mit dem Leibe sich vereint, in Saft und Blut verwandelt, in Kraft übergeht, so willst auch Du Dich, o Jesu mit unserm Leibe und unserer Seele vereinigen, willst in uns leben, willst uns ganz in Dich umstalten, willst alle unsre Gedanken und Sinne beherrschen. — O wenn Du so zu uns kömmst, wie gut müssen wir da werden, so ganz durchdrungen von Dir — so ganz gesinnt, wie Du! Darum verlangt mein Herz nach dieser Alles in mir umschaffenden Vereinigung mit Dir. Herr Jesu, komm' zu uns! wohne in uns, liebreichester Kinderfreund! Du in uns, wir in Dir! — Du mit uns, wir mit Dir — Ein Herz, Eine Seele!

4. Verlangen nach Vereinigung mit dem Nächsten in heiliger Liebe.

Liebvollster Jesus, alle Menschen hattest Du vom Herzen lieb. Auch ich soll alle Menschen lieben; eben darum, damit ich zu dieser Liebe gelange, hast Du Dein heiligstes Liebemahl eingesetzt. — Ach, alle Menschen lieben, auch die mich hassen, die mir was zu Leide thun, auch die, die mir widerlich auffallen — das ist oft recht schwer; aber wenn ich das nicht thue, so bin ich nicht Eins mit Dir, bin nicht würdig zu Deinem Tische zu kommen.

Wie wir alle an Einem Tische essen, wie wir alle Dich, den Liebvollsten empfangen, so sollen wir alle in Dir Ein Herz und Eine Seele seyn. O gieb doch, Liebendster, daß dieß werde! Tilge Du aus unserm Herzen alle Abneigung, allen Haß, alle Ungeduld, Feindschaft und allen Neid! Laß uns, wie gute, friedliche Kinder Eines Hauses, miteinander recht liebvoll auskommen, und einander so herzgut seyn, wie Du bist! — O, wir wollens so seyn! Gieb Kraft unserm Willen!

5. Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe zu Jesus.

Jesus, Gottessohn, Du hast Dein heiligstes Abendmahl zum Stärkungsmittel meines geistlichen Lebens eingesetzt. Wer Dich genießt, der soll zu allem Guten durch Dich gestärkt werden; er soll das Leben des Geistes haben. Darinn besteht aber das Leben des Geistes, daß wir an Dich glauben, als die ewige Wahrheit, auf Dich hoffen, als unser Heil, Dich lieben, als unsern liebvollsten Herrn! — Daß doch dieses Leben, dieser Glaube, diese Hoffnung, diese Liebe in mir herrschten!

a.) Glaube.

O ja, an Dich glaube ich! Jesus, Du bist der Sohn Gottes, Du bist wahrhaft hier unter den Gestalten des Brodes im heiligsten Sakramente! Deinem Worte glaube ich: „Esset, dieß ist mein Leib"! Du giebst Dich mir selbst zur Speise, damit ich in Dir lebe. Nicht nur dieß Wort des Himmels glaube ich, sondern jedes, das aus dem Munde Deiner ewigen Wahrheit kam. Deine Worte sind Worte des ewigen Lebens! — Doch ich glaube erst dann recht an Dein Wort, wenn ich es auch befolge nach Deinem heiligsten Beyspiele. Darum will ich auch stets auf Dein heiligstes Beyspiel schauen, und mich immer fragen: Wie handeltest Du, mein Jesus? So will ich mich ganz an Dich halten und nach Dir mein Leben einrichten, so an Dich glauben.

b.) Hoffnung.

Ich bin aus mir selber zum Guten so unvermögend; das Böse liegt mir so nahe an: oft, wenn ich Dein Wort nach Deinem heiligsten Beyspiele befolgen will, wird mir die Lust zum Bösen so übermächtig, daß ich eher das Böse thue, das ich nicht soll, als das Gute, das Dein Wort mir befiehlt, Dein Beyspiel mich lehrt. Da bedürft' ich wohl einer Stärke, einer Macht, die mich vor dem Bösen bewahrte und sicherte. Diese

finde

finde ich nur bey Dir, o Jesu, der Du alle Macht in Deinen Händen hast. Wer auf Dich, auf Deine Macht vertraut, der wird nicht zu Schanden; Du schützest und rettest ihn von allem Bösen. Eben darum giebst Du Dich auch uns zur Speise hin, damit wir, wie der Leib durch die Speise gestärkt wird, und Nahrung und Lebenskraft erhält, durch dich, Du Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen ist, die rechte Lebenskraft des Geistes in uns haben, und alles Gute in dieser Kraft vollbringen. O gieb uns davon immer mehr! Du hast sie uns verheißen: „Wer Dich genießt, wird durch Dich leben"! Aus ganzer Seele vertrau' ich Deinem Worte! — Du segnetest die Kinder, als Du auf Erde herumwandeltest, segne uns auch, mach uns tüchtig zu allem Guten.

c.) Liebe.

Jesus, mein Herr und Gott, Du die Liebe selber! Wie Du, so liebenswürdig ist niemand — selbst meine Aeltern, Lehrer, Lehrerinnen nicht, obschon diese es auch mit mir gut meynen; Du bist ja sogar aus Liebe für mich gestorben, wohnst aus Liebe zu mir im heiligen Sakramente, und giebst Dich mir unter den Gestalten des Brodes sogar zur Speise. So unendlich gut und erbarmend bist Du gegen uns. — Wir sind schwache,

blö-

blöde Kinder, und doch giebst Du Dich auch mit uns ab; wir sind Dir nicht zu schlecht; Du hast sogar Deine Herzensfreude mit uns, und willst uns vor Allem das Reich Gottes geben: da müßten wir denn recht undankbare Herzen haben, wenn wir Deine Liebe nicht erkännten, nicht gute Kinder würden, und Dich nicht weit zärtlicher, als unsre Aeltern, Lehrer, Lehrerinnen liebten. O, wir lieben Dich über Alles! Doch wenn wir Dich so lieben, und in dein Reich kommen wollen, da müssen wir auch jedes Deiner Worte halten, und uns nach Deinem heiligsten Beyspiele aufführen; müssen ganz so gesinnt seyn, wie Du: denn das heißt Dich über Alles lieben. Daß wir Dich nur so recht lieben könnten! Lehre Du es uns selber um deiner Liebe willen!

d.) Reue.

Bisher hab' ich Dich nicht so geliebt, o Jesu! Ach, das Böse, das ich so oft that, war mir lieber, als Du, am Bösen hatt' ich meine Freude, nicht an Dir; Deine unendliche Liebe zu mir faßte ich so wenig, und so selten zu Herzen! Du liebtest, littest, starbst für mich, und das achtete ich so gar nicht. Da habe ich Dich schon recht beleidigt, habe mich wider Dich versündigt. Itzt erkenne ich's; ach, ich bereue es von ganzem Her-

zen. Nimmermehr will ich so undankbar seyn, nimmer so geringsinnig dem Bösen nachgehen; ich will ein recht gutes Kind werden, will Dich, meinen liebenswürdigsten Heiland, gewiß über Alles lieben. Doch ich bin ein schwaches, unstättes Kind, unversehens könnte mein Vorsatz wieder gebrochen werden. Das Böse schleicht einem oft so unvermerkt nach, und man ist sobald dazu überwunden. Wenn Du mich nicht stärkest mit Deiner Gnade, ach, ich würde bey mancher Gelegenheit und Versuchung unterliegen. Darum flehe ich Dich um Deinen allmächtigen Beystand an. Du versagst mir ihn gewiß nicht, wenn ich recht gutwillig bin, und Dich so recht vom Herzen, über alles lieben will.

6. Jesus, das Unterpfand der Auferstehung zum ewigen Leben.

Wenn wir heute noch sterben müßten? Wie wäre uns wohl zu Muthe? Ach, der Tod, wie schrecklich ist er nicht! Doch er ist's nur dem, der nichts um Jesus weiß, und Ihn nicht in seinem Herzen hat. Wir empfangen Jesus heut, und wissen, was Er sagte: „Wer mich genießt, der wird durch mich leben"! er hat das Unterpfand des ewigens Lebens in sich. Ich werde ihn aufwecken" — am Tage, da ich wieder komme. „Wenn er auch gleich stürbe, so wird er doch leben" — in Mir.

O,

O, Tod, ich fürchte dich nicht, wenn du auch heute kämest; du kannst nur meinem Leibe das Leben nehmen; aber mein Geist wird leben in Jesus Christus meinem Heil, auf ewig! Vielmehr am Tage des Gerichtes wird auch mein Leib wieder aufleben; in meinem Fleische, ich, und niemand anderer, meine Augen, werden meinen Heiland sehen. Diese Hoffnung ist mir hinterlegt. Ewig werd' ich Dir, o Jesu, leben. So gewiß, als ich Dich empfange, so gewiß werde ich in Deiner Kraft auferstehen. Ich fürchte den Tod nimmer; Jesus erweckt mich zum ewigen Leben. Freu dich meine Seele im Herrn, und empfange Ihn mit dieser frohen Zuversicht.

7. Gesänge vor der heiligen Kommunion.

1. Laßt uns, Kinder, zu dem Herrn!
O, Er hat uns gar zu gern,
Er heißt uns die lieben Seinen,
Will mit Sich uns alle einen.
O, wie ist der Herr so gut,
Er giebt uns sein Fleisch und Blut.
Dieses soll uns geistig nähren,
Alle Gnaden in uns mehren.

2. Immer will Er bey uns seyn;
Uns auf ewig zu erfreu'n!
Will Sich nimmer von uns scheiden,
Uns zu süssen alle Leiden,
Uns zu retten aus der Noth,
Die auch Kinder schon bedroht.

3. Wer dieß Brod genießt, spricht Er,
Läßt das Leben nimmermehr!
„Sollt' er schon im Grabe liegen,
„Wird der Tod doch nimmer siegen:
„Ewig lebe ich in ihm!
„Ihn erweckt einst meine Stimm'"!
Diesen trostesvollen Glauben
Lassen wir uns nimmer rauben!

4. Doch, wenn Er so sehr uns liebt,
Daß Er Sich uns selber giebt,
Und mit sich ein ewig Leben,
Sagt, was sollen wir Ihm geben?
Er will unser Herz allein;
Laßt es Ihm zum Opfer weih'n!
Unser Herz, all unsre Triebe
Flammen nur von Seiner Liebe!

5. Doch wir werden lieben Ihn,
Ist Er nur uns stets im Sinn,
So daß wir nicht können ruhen,
Bis wir Seinen Willen thuen!

Um dieß fordert Er uns an,
Daß Er uns beglücken kann.
Wer sich Ihm nicht will ergeben,
Ach, wie könnte der froh leben?

6. Ewig selig ist nur der,
Der nicht bloß zu ihm ruft: Herr!
Sondern, der sich ganz Ihm schenket,
An nichts, nur an Ihn, gedenket;
Der Ihn auch so innig liebt,
Und sich ihm so ganz ergiebt,
Wie Er sich im Sakramente
Sich hingiebt, und liebt ohn' Ende.

7. Jesus, ewig bin ich Dein!
Du bist ewig, ewig mein!
Nichts soll mich und Dich mehr trennen!
Mag mich auch die Welt verhöhnen;
Ich laß mich von Jesus nicht,
Sonst träf' mich ja sein Gericht!
Er ist's, der das Herz erfreuet!
Seine Lieb' wird nie bereuet!

b.) Nach der heiligen Kommunion.

1. Der Herr ist nun gekommen,
Er hat uns aufgenommen,
Und macht uns Engel-rein.

Er wohnt in unsern Seelen,
Er warnt uns, nicht zu fehlen,
Ermahnt uns gut und fromm zu seyn.

2. Er spricht zu uns von Innen;
Gebiethet unsern Sinnen;
Schenkt uns viel Geistesfreud'.
O laß uns Dich recht kennen,
Mit Freuden, Heiland nennen,
Und fühlen wahre Seligkeit.

3. Du hast es selbst befohlen,
Daß Kinder kommen sollen!
Ihr Kommen war Dir Freud' —
Und wenn sie nun gekommen,
Haß Du sie aufgenommen
Mit aller Lieb' und Zärtlichkeit.

4. Hast huldreich sie umfangen,
Und wenn sie heim gegangen,
Gabst Du den Segen mit;
Und die gesegnet waren,
Sie haben Kraft erfahren
Zu jedem ernsten Tugendschritt.

5. Sie wurden beß're Kinder,
Weit williger, gelinder,
Andächtig, fromm und still';
Der Aeltern größte Freude,
Und niemand' mehr zu Leide,
Und gänzlich so, wie Gott sie will.

6. O möchtest Du den Segen
Auch auf uns Kinder legen,
Wir fleh'n, Herr, Jesu Christ!
Schenk uns des Geistes Reife;
Daß jedes es begreife,
Wie liebenswürdig Du uns bist!

7. Verlaß Du uns doch nimmer,
Bleib Du bey uns auf immer!
Wir haben Dich zu gern;
Und alle bösen Triebe
Verzehr die reinste Liebe
Zu Dir, dem allerliebsten Herrn!

8. Durch Dich muß uns auf Erden
Ein heilig Leben werden!
Und dieses wird gescheh'n,
Wenn wir in allen Nöthen,
So herzlich zu Dir bethen,
Als könnten wir Dich leibhaft seh'n;

9. Wenn wir Dir alles klagen,
Was uns schwer fällt, zu tragen
In jeder Lebensstund';
Wenn wir zu Dir stets schauen,
Und kindlich Dir vertrauen
In unserm eignen Herzensgrund:

10. Dann wird auf allen Wegen
Durch Deinen Lebenssegen
All' Böses von uns flieh'n;

Wir sind geschützt vor Sündern,
(Ein Aergerniß uns Kindern)
Durch Engel, die uns zu Dir zieh'n.

8. Gebeth nach der heiligen Kommunion.

O, Jesu! ich bin ein gar schwaches Kind, und habe noch viel Fehlerhaftes an mir; und doch bist Du zu mir gekommen. Da sehe ich es ja recht, daß Du auch mich lieb habest. Ich bin's nicht werth! Nein ich bin's nicht werth! — Aber unaussprechlich freut es mich, daß Du mich so sehr liebest, und bey mir im Herzen Einkehr nimmst. — O, wenn ich Dich nur recht würdig lieben könnte! — Ich liebe Dich zwar schon, aber ich möchte Dich so recht lieben, daß ich immer an Dich dächte, Dich nie vergäße, und alles so machte, wie es Dir recht ist. Was Dir recht wäre, weiß ich wohl: Du hättest gern, daß ich meinen lieben Aeltern folgte; daß ich mich in der Kirche andächtig betrüge; daß ich niemanden was zu Leide thäte; daß ich mit jedermann freundlich umgienge, jederman erwiese, was ihm lieb und angenehm ist; daß ich züchtig, stille, freundlich, friedlich, demüthig würde 2c.; aber lieber Herr, ich bin so ein leichtsinniges, vergessenes, bös-

artiges Kind, das Gute kömmt mir so geschwind wieder aus dem Sinne, Du fällst mir so oft nicht ein, und da thue, denke, sage ich leichtsinnig und unbesonnen, was Dir zuwider ist. Ach, ich schwaches Kind, ich kann ohne Dich nicht gut werden. Wenn Du willst, daß ich besser werden soll, so mußt Du bey mir bleiben, mußt mich Deiner nicht vergessen lassen. Ich bitte Dich also fußfällig, lieber Heiland, bleib doch bey mir, und hilf mir, daß ich ein gutes, frommes Kind werden kann, wie Du selbst warst. Mahne mich, wenn ich mit den Aeltern unfreundlich, mit den Geschwistern feindlich, mit meinen Gespielinnen muthwillig, oder sonst böse seyn oder Böses thun wollte! Mahne mich, und verhindere es, daß ich's nicht sey, sondern Dir folge, und alles Böse meide. Ich meyne wohl itzt, ich will recht brav und ordentlich seyn, und nehme mir's Dir zu lieb recht ernstlich vor; aber ich kann mir nicht trauen. Darum, lieber Jesus! segne mich, wie Du jene Kinder gesegnet hast, die man zu Dir gebracht und geführt hat, damit ich nichts Böses mehr thun könne, sondern nur Gutes thun wolle, und einmal zu Dir in den Himmel komme.

Meine lieben Aeltern thun mir so viel Gutes, und ich bin ein armes Kind, ich habe nichts, und kann ihnen nichts Liebes entgegen erweisen. Sey doch Du so gut, lieber Herr, und vergilt ihnen alles, was sie an

mir

mir Gutes thun. Ich weiß es schon, Du hast es selbst gesagt: „Was man so einem Kinde, wie ich bin, erweiset, sey gerade so viel, als hätte man's Dir Selbst gethan": und eben darum hoffe ich gewiß, Du wirst die Bitte für meine Aeltern erhören, und ihre Liebe vergelten. Es thun mir aber noch mehr Leute Gutes; als bloß meine Aeltern, so z. B. nur auch meine Befreundte, die Seelsorger, andere gute Menschen, die mir hold sind; doch am meisten meine Lehrerinnen, und jene, die sich mit dem Unterrichte der Jugend abgeben. O, vergilt auch denen allen ihre Liebe, und vorzüglich meinen Lehrerinnev alle Mühe und Plage, die sie mit mir haben. Manche von meinen Gutthätern, Jugendfreunden und Freundinnen, die es so gut mit mir meynten, sind schon todt. Lieber Jesus, sey auch diesen Verstorbenen darum gnädig, weil sie Gutes an mir gethan haben. Der erste Kinderfreund aus Allen warst Du, und bist es noch, das erfahr' ich ja; denn für's Erste hattest Du auf Erde die Kinder so herzlich lieb, und dann starbst Du sogar auch für sie; auch den Kindern giebst Du Dich zur Speise, wirst Ein Herz und Eine Seele mit ihnen; bist es wirklich mit mir geworden. Darum darf ich's mir itzt schon zuversichtlicher vornehmen und sagen: Ich will Dich von ganzem Herzen lieben, will recht oft an Dich denken; fleißig in Predigt, Christenlehre und Schule gehen, damit ich Dich immer

bes-

besser kennen und lieben lerne, und thue, was Dir lieb ist. Ich will Dir nachfolgen, und aus Liebe zu Dir meinen Aeltern, Seelsorgern, Lehrerinnen, die mir Alle zu befehlen haben, gehorsamen! Das alles werde ich gewiß zu Stande bringen. Du treibst mich wohl selbst dazu an, und lassest mich nicht böse seyn? So bleib nur immer bey mir, lieber Jesus! Wie gut wird dann alles gehen; wie brav und fromm, wie Dir wohlgefällig werde ich werden! Wenn ich Dir gefalle, gefalle ich allen Menschen — und bin zeitlich und ewig glückselig — durch Dich unsern Herrn und Heiland. Amen.

* Diese Kommunions-Andacht hat Vieles aus einem Manuscripte eines lieben Kinderfreundes B., Pfr. in Pfr. entlehnt. Laßt uns wie Bienen Honig sammeln! Dem lieben Freunde ist diese Benutzung gewiß nicht unlieb.

Schul-

Schulgebethe ꝛc.
in
Gesängen.

Mondtags, Vormittags — vor der Schule.

1. Lieber Gott! erhör mein Flehen:
Laß mich Alles recht verstehen,
Was ich heut gelehret werde.
Macht mir etwas auch Beschwerde:
Guter Wille überwindet,
Und es heißt: Wer sucht, der findet.

2. Nein, an Fleiß soll's nicht gebrechen.
Frägt man mich, ich will laut sprechen;
Will recht sittsam seyn und stille:
So komm' ich dann leicht zum Ziele.
Liebster Gott! erhör mein Flehen!
Laß dieß Alles doch geschehen!

nach:

1. Liebster Gott! Dir muß ich danken.
Du hieltst mich zum Fleiß in Schranken,

Daß ich alles lernen konnte,
Was gewiß der Mühe lohnte.
Gabst Du Licht nicht dem Verstande,
Daß er Wahrheit recht erkannte?
2. Hast Du nicht mein Herz bereitet,
Es zum Guten angeleitet?
Freylich darf ich's nicht verhehlen,
Ich ließ 's hie und da noch fehlen.
Gott verzeih mir schwachem Kinde!
Gieb, daß ich mich überwinde!

Nachmittags — vor:

1. Wir flehen wieder zu Dir, Herr!
Gieb, daß wir hören jede Lehr',
Die wir erhalten werden;
Doch müssen wir uns auch bemüh'n,
Und alles Flatterhafte flieh'n.
Wir sind ja nicht auf Erden,
Daß man dahin in Leichtsinn lebt,
Wohl aber, daß man sich bestrebt,
Geschickt und weise — fromm zu seyn,
Um Gott und Menschen zu erfreu'n.
2. Es plagen sich die Lehrfrau'n sehr.
Wenn wir nicht schätzten ihre Lehr',
Könnt's einen Undank geben,
Der größer wär', als dieser ist?

Schätzt

Schätzt' ich die Zeit, die schnell verfließt
Für's ganze Menschenleben?
Nur wer sie nützt, dem wird Gewinn;
Dem Trägen läuft sie unnütz hin.
Gott! nein, wir wollen träg nicht seyn.
Das Lernen muß uns herzlich freu'n.

nach:

1. Wir danken wieder, lieber Gott,
Für unser täglich schmackhaft Brod;
Gespeist ist unsre Seele.
Es ward uns wieder viel gelehrt,
O, hätten wir's doch gut gehört!
Man lehrte uns so helle.
Die Lehrfrau'n thaten ihre Pflicht;
Wir Kinder aber eben nicht.
Drum fleh'n wir, lieber Gott, verzeih!
Die Besserung folgt auf die Reu'.

2. Wir fleh'n für jede Lehrerinn,
Belohne sie für ihr Bemüh'n,
Das sie mit uns stets haben.
Ihr liebster Lohn wär' einzig der,
Daß wir doch täglich lernten mehr:
Wie würde sie dieß laben!
O ja, wir wollen eifrig seyn,
Mit Wohlverhalten sie erfreu'n.

Wir

Wir wollen! — Gott! gieb dazu Kraft,
Weil ohne Dich der Wille schlaft.

Dienstags, Vormittags — vor der Schule.

1. Gott, Dich ruf' ich, flehend, wieder an,
Daß ich heute wacker lernen kann;
Lenk zum Denken den Verstand,
Wie zum Schreiben meine Hand!
Rühr mein Herz, daß es recht willig sey,
Und von Bosheit, Muthwill', Trägheit frey!
Fehl' ich, gieb, daß ich's erkenn'!
Reuig seyn — läßt dann so schön.

2. Werd' ich über Unart je beschrien,
Will ich nicht die Lippen mürrisch zieh'n.
Die Ermahnung meynt's ja gut
Mit dem Kind, das Unrecht thut.
Jeder Widerwille werd' erstickt!
Aug! nur freundlich wieder aufgeblickt!
Wer nicht gern abbitten mag,
Macht sich gern mit Trotzsinn Plag.

nach:

1. Gott, ich steh' vor deinem Angesicht.
Hab' ich wohl, zu zagen, Ursach nicht?

Hab'

Hab' ich mich gut aufgeführt,
Wie sich's in der Schul gebührt?
Hört' ich jede Warnung willig an?
Trachtete ich überall voran?
Nützt' ich Herz, Verstand — so recht?
Gott, verzeih, gieng's noch zu schlecht.

2. Wer das Lernen nicht recht fleißig übt,
Nicht der Ueberwindung Tugend liebt,
Bleibt in Allem weit zurück';
Dumm ist seines Auges Blick,
Und sein Herz so überschief und krumm;
Der entheiligt Gottes Heiligthum.
Nein, das sollen Kinder nicht!
Das wär' gegen alle Pflicht.

Nachmittags — vor:

1. Zur Arbeit ist der Mensch auf Erde,
So will's der liebe Gott.
Find' ich gleich überall Beschwerde,
Wo fänd' ich einst mein Brod?
Wie viel könnt' ich zu Wege bringen,
Gäb' ich recht fleißig Acht?
Nur dürft' ich Zung', Aug', Hand bezwingen,
Es würde viel gemacht.

2. Was heißt denn aber all mein Lernen,
Könnt' ich auch noch so viel;

Wollt'

Wollt' ich mich immer träg' entfernen,
Wenn träf' der Arbeit Spiel?
Ein Spiel wär's nur, wollt' ich's recht treiben
Mit Fleiß und Sittsamkeit.
Ich mach' den Vorsatz, der soll bleiben!
Gott! leit' mich allezeit!

nach:

1. Die Schularbeit ist nun zu Ende,
Gott, that ich, was ich sollt'?
Wie hurtig trieben's meine Hände?
Hielt ich, was ich gewollt?
Saßt', schwätzt' ich nicht, statt zu arbeiten?
Sah auf die Hand mein Blick?
War ich nicht voll Leichtsinnigkeiten,
Und voller Ungeschick?

2. So hätt' ich ja nur Zeit verloren?
Erfüllt nicht meine Pflicht?
Zur Arbeit ist der Mensch geboren,
Zum Müßiggange nicht.
Du wirst mir, lieber Gott, verzeihen,
Hab' ich's nicht gut gemacht.
Dem Fleiße künftig mich zu weihen,
Darauf nehm' ich Bedacht.

3. Ich nehm' ihn morgen auch zu Hause,
Und alles lief're ich.

Die Aufgab' gilt gleich einem Schmause. —
O, wie erquickt' es mich,
Bleib' ich in keinem Wort zu Reste;
Komm' ich zur Schule dann:
Wie ist mir wohl! — beym Kirchweihfeste
Bin ich so wohl nicht d'ran.

Donnerstags, Vormittags — vor der Schule.

1. O, Gott! wie froh ist meine Seele,
Daß ich nun lernen kann.
D'rum ruft' Dich, singend, meine Kehle
Um Deine Gnade an.
Stärk' Du mir des Verstandes Kräfte,
Was ich hör', zu versteh'n;
Lenk' Du zu jedem Schulgeschäfte
Das Herz, nicht irr zu geh'n.
2. Ach, bändige Du meine Sinne,
Wie gerne flattern sie,
Daß, wenn ich wieder was beginne,
Mir nicht der Sinn entflieh'!
Allein ich muß auch selber immer
Bezähmen jeden Sinn;
Denn Gottes Beystand frommt mir nimmer,
Wenn ich so flüchtig bin.

nach:

nach:

1. Die Schule, Gott! ist nun vorüber.
Wohl mir, macht' ich es gut!
Hatt' aber ich den Leichtsinn lieber,
Wie wäre mir zu Muth?
Es hat sich freylich manche Laune
Zuweilen eingemischt,
Daß sie, dem Vogel gleich am Zaune,
So bald auch wär' entwischt!

2. Das war nicht recht, und gar nicht weise,
Und ich soll weise seyn,
Wie würd' ich sonst zu Gottes Preise
Mich denn der Schule weih'n?
Es muß schon künftig besser geh'n;
Ich will nicht eher ruh'n,
Bis es die Lehrfrau'n selber seh'n,
Es sey recht — all mein Thun.

Nachmittags — vor:

1. Gott! die Schul' fängt wieder an.
Ich will lernen, was ich kann.
Nein, die Lehrfrau'n, die mich lieben,
Will ich heute — nie betrüben.
O, sie plagen sich so sehr.
Wenn ich nur doch schonend wär'!

Nicht mehr lärmte, nicht mehr schrie!
Ach, bey aller sauern Müh'
Büßten sie Gesundheit ein:
D'rum will ich nicht lärmend seyn.

2. Pflanze Gott den Dankestrieb
Uns in's Herz, und wahre Lieb'
Zu den lieben Lehrerinnen,
Laß sie unser Herz gewinnen!
Schenke ihnen sanften Muth,
Wenn sich regt das junge Blut,
Oder Ernst und Eifer weicht,
Manche Unart sich einschleicht.
Segne ihnen alle Tag'
Ihre Mühe, ihre Plag'!

nach:

1. Gott! anbethend singen wir,
Unsern Dank zu weihen Dir.
Wären wir nicht träg gewesen
Bey dem Rechnen, Schreiben, Lesen —
Angenehmer wär' der Dank,
Froher unser Preisgesang.
Hätten wir uns doch erweckt:
Nun sind wir mit Scham bedeckt.
Ach, verzeih' uns, lieber Herr!
Künftig sind wir fleißiger.

2. Der verhaßte, träge Sinn
Stiehlt uns allen Schulgewinn,
Macht, daß sich die Lehrfrau'n grämen.
Heißt das nicht die Schul' beschämen?
Fleißig seyn gefällt Dir, Gott!
Unfleiß ist des Lebens Tod.
O wir wollen fleißig seyn,
Und uns aller Tugend weih'n!
So läuft sich's gerad' zum Ziel',
Man thut, was Gott haben will.

Freytags, Vormittags — vor der Schule:

Nicht nur Lesen, Rechnen, Schreiben,
Nicht nur manche Arbeit treiben,
Nicht nur lernt man viele Sachen,
Die uns sollen weiser machen —
Man dringt auch auf Christenthum,
Lehrt das Evangelium;
Sagt uns, Christus nachzustreben;
Wie wir in Ihm sollten leben;
Pflanzt in unsrer zarten Jugend
In das Herz uns wahre Tugend.

Lehrt

Lehrt uns meiden alle Sünden,
Böse Reize überwinden;
Lehrt uns hier schon glücklich seyn
Wen soll dieß nicht hoch erfreu'n?
Segne, Gott! den Unterricht,
Daß er schaff' dem Herzen Licht.

nach:

Gott, wir danken und lobpreisen!
Du läßt hier uns unterweisen
In der Lehre Deines Sohnes,
Theilhaft werden, wenn Er kömmt,
Würden wir doch nicht beschämt!
Wer nur Seine Lehre kennet,
Sich von Seinem Namen nennet,
Ohne redliches Bestreben,
Ganz nach Seiner Lehr' zu leben:
Was hilft den — das blosse Wissen?
Er wird dafür büssen müssen.
Nur das Thun mit Herzensfreud'
Sichert unsre Seligkeit;
Gott! erhöre unsre Bitt'!
Theile die uns Kindern mit!

Nachmittags — vor:

1. Wie froh sind wir, daß 's Schulen giebt,
   Darinn der Mensch gebildet wird,
Wir würden überaus betrübt; —
   Wie Waisen giengen wir verirrt;
   Wir wären Schäflein ohne Hirt.
Nun lehrt man uns des Guten viel,
Und streben nach dem großen Ziel,
   Dahin Gott jeden Menschen führt.

2. Du, lieber Gott! wir danken Dir,
   Du gabst es unserm Fürsten ein,
Daß Er erlaubt, im Kloster hier
   Soll eine Schul' errichtet seyn.
   O, nützten wir sie doch recht gut!
Mit Freuden geh'n wir zwar dahin;
Doch flüchtig ist noch unser Sinn.
   Gieb, Herr! uns einen bessern Muth!

nach:

1. Wir bitten, Herr, uns zu verzeih'n,
   Ward manches nicht so recht gemacht.
Wir wollen künftig braver seyn!
   Zwar irren wir nicht mit Bedacht;
   Doch dieses ist auch sehr gefehlt,
Wenn man dem Leichtsinn nichts verwehrt;
Man glaubt es nicht, wie er verheert,
   Und unserm lieben Gott mißfällt.

2. Wer über seine Sinne wacht,
Sie recht in Zucht und Ordnung hält,
Wird nicht so leicht von Unbedacht
Zerstreut in alle Theil' der Welt.
Nein, nimmer will ich flüchtig seyn;
Will lernen mit Bedachtsamkeit:
So komm' ich in dem Guten weit.
Dieß müßte, Gott, Dich Selber freu'n!

Samstags — Vormittags — vor der Schule.

1. Gott! heut steh uns Kindern bey,
Daß wir aller Unart frey,
Besser werden durch's Gericht,
Das uns weist zu unsrer Pflicht.
O, wie gut ist's, daß man sich
Unser annimmt. Sicherlich,
Wenn man ungewarnet blieb' —
Herrschte nur des Bösen Trieb.
Gut ist's, wenn man uns belehrt:
Besser, wenn man sich bekehrt.

2. Und das wollen wir ja gern;
Darum flehen wir zum Herrn:
Daß Er unsre Herzen rührt,
Sagt man uns, wie wir geirrt.

Lehr-

Lehrfrau'n, schonen Sie uns nicht
Bey dem heutigen Gericht!
Besser werden müssen wir:
Trifft auch Straf', man dankt dafür.
Nur den Braven werde Lohn —
Einst im Himmel, und hier schon!

nach:

1. Es ist belohnt, es ist bestraft.
Das Böse bleib nun abgeschafft!
Wir wollen brave Mädchen seyn,
Dem Fleiß uns und der Tugend weih'n.
Ach thäten wir nicht unsre Pflicht,
Uns träf' ein anderes Gericht
Am Tag', da Jesus Christus kömmt,
Den Strom des Bösen ewig hemmt.
Nimmt man itzt Züchtigung gern an:
Was ist's, das uns dann schrecken kann?
2. Auch unser wöchentlich Gericht —
Gewährt uns nur Trost, Zuversicht.
Was haben wir zu fürchten — denn,
Wenn wir den Weg der Tugend geh'n?
Du, lieber Gott, begründe uns!
Das Ende unsers Gutesthuns —
Sey unsers Lebens Ende nur!
Das Gute werd' uns zur Natur!

Und Freude ström' durch's Leben fort,
Bis wir eingeh'n zur Himmelspfort!

Nachmittags — vor:

1. Wir sammeln uns, o Gott! nun wieder
In deinem lieben Vaterhaus;
Heut tönen drinn der Singstund Lieder,
Das freut uns Kinder überaus.
Ja, Schule, dich nennt man mit Rechte
Der Gotteskinder Vaterhaus.
Von Gottes heiligem Geschlechte
Sey Jedes, sonst gehört's hinaus!

2. Uns Kindern ist es nicht verwehret,
Recht munter — fröhlich d'rinn zu seyn.
Die Schul' wird nicht dadurch entehret:
Die Freud' sey nur stets Engel-rein!
D'ran haben Gottes Engel Freude,
Und stimmen mit uns jubelnd ein;
Wenn's schallt aus unsern Kehlen heute,
Das, wahrlich muß sie sehr erfreu'n.

nach:

1. Wenn Kinder Gottes — fröhlich singen,
Soll d'rum nicht feyern ihre Hand!
Man kann es schon zu Wege bringen,
Daß man treib' Arbeit — allerhand.

Das thaten wir, nun hat's sein Ende,
Wir ziehen ruhig wieder heim;
Doch vorher heben wir die Hände,
Und singen bethend manchen Reim!

2. Lobpreisend heben wir die Zungen,
Und danken für die Vatershut.
Bey der so Manches uns gelungen;
Die Woche gieng's doch manchmal gut!
Dank Dir, Gott! — Jubel von uns Allen,
Eh' wir im Reih'n nach Hause zieh'n.
Zu Haus durch Frommsinn Dir gefallen
Sey unser redliches Bemüh'n!

3. Dir, lieber Gott! — den Lehrerinnen
Versprechen wir's: Es soll zu Haus'
Die Zeit so leer uns nicht entrinnen;
Die Aufgab' muß mit Fleiß heraus!
Erbarmer, Du wirst uns beystehen!
Wie süß läuft dann die Zeit herum?
Und wenn sie dann die Lehrfrau'n sehen,
Sie loben uns vor Dir darum.

4. Man darf auch in Heimgärten gehen:
Zu braven Kindern nur allein!
Man muß darauf auch fleißig sehen:
Man führe sich recht züchtig-fein!

So

So lebt man, Gott, zu Deinem Preise,
Zu Hause, so, wie außer's Haus.
Uns lehrt die Schule diese Weise,
Wie geh' ich doch so unlieb d'raus!

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt:	lies:
4	7	Landrichter	Titl. Herrn
11	12	stenge	strenge
14	letzte	Feyertagsschule	Freyschule
21	3	nes Wörter	nes der Wörter
35	21	Kippe.	Krippe.
42	20	bärde	bärdige
47	12	sahen,	sehen
82	22	Schulbeylage	Sieh Beylage.
95	2	Unruhe	Unehre
144	2	geht	geh'
—	11	Laßt	Laß
—	17	Frühling	Flüchtig
155	11	lüstet,	lüstelt,
164	4	wir wir.	wie wir.
170	5	nun	nur,
178	15	Noch höher	Viel höher
200	10	hatte, und	hatte. Nachmittags
246	10	zu Redlichkeit.	zur Redlichkeit.
258	10	Wahres	wahres Wohl
259	15	Nro. 2.	Nro. 1.
285	5	K.	N.
291	17	ihr	sie
297	24	unterm	unter
353	4	herum	her
—	12	Labung,	Labung werden lassen,
362	13	reuen	reu'n
—	20	Wir woll'n nicht stehen bleiben,	Wir wollen nicht steh'n bleiben,
363	5	Wir woll'n auch nicht so weilen,	Wir wollen auch nicht weilen,

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stickl, Franz Xaver,

Kurze Schulgeschichten gesammelt aus der Mädchenschule zu Indersdorf ; ein Geschenk für Schulkinder

Bd.: 6

München 1806

Paed.pr. 3614-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11129690-5